

Bilderatlas zur Bibelkunde





J. F. Steinkopf Stuttgart


UNIVERSITY OF TORONTO
VELUT ARBOR ÆVO





Bilderatlas zur Bibelkunde

Ein Handbuch für den Religions-
lehrer und Bibelfreund bearbeitet
von **Dr. Immanuel Benzinger**

454 Abbildungen mit erläuterndem Text



1913
Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart



Druck der Buchdruckerei
von J. F. Steinkopf
in Stuttgart

Vorwort

Das vorliegende Buch ist herausgewachsen aus dem 1905 im Verlag von Th. Benzinger erschienenen „Bilderatlas zur Bibelkunde“, bearbeitet von Schulrat Dr. Frohnmeyer und Dr. I. Benzinger. Das Ziel ist dasselbe geblieben: das Veranschaulichungsmaterial zur Bibel möglichst vollständig darzubieten, aber doch in so enger Umgrenzung, daß alles was nur indirekt Beziehung zur Bibel hat, wegbleibt. Ebenso ist auch die systematische Anordnung beibehalten worden, im Unterschied von der Anordnung in Bilderbibeln und Wörterbüchern. Der Text ist auf das notwendigste beschränkt und will nicht in selbständiger und erschöpfender Weise die einzelnen fachwissenschaftlichen Gebiete behandeln, sondern nur das Bild verständlich machen, seine Bedeutung für den fraglichen Gegenstand kurz aufzeigen, von Bild zu Bild eine Brücke schlagen und so die Einheit des scheinbar disparaten Materials herstellen.

Die Fülle des neuen Materials, das namentlich durch die Ausgrabungen der letzten Jahre zu Tage gefördert wurde, hat eine reiche Vermehrung der Bilder zur Folge gehabt. Der neue Verlag sah sich daher gezwungen, auf die Bilder zur biblischen Naturgeschichte ganz zu verzichten, weil die Beibehaltung des bisherigen Preises notwendig erschien.

Jerusalem, Oktober 1912

I. Benzinger

Inhalt

I. Zur biblischen Geographie

II. Zur Geschichte Israels

III. Zum Kultus Israels

IV. Alltagsleben der alten Israeliten

Verzeichnis der Bibelstellen, die im Text vorkommen

Von den nachgenannten Gesellschaften bezw. Verlagsfirmen sind die unten angegebenen Abbildungen in dankenswerter Weise überlassen worden:

Vom Deutschen Verein zur Erforschung Palästinas: Abb. 270, 310, 337, 350, 354, 378, 407, 412, 448.

Von der Deutschen Orientgesellschaft: Abb. 109, 110, 112.

Vom Palestine Exploration Fund: Abb. 267, 268, 306, 308, 332, 343, 396.

Von der J. C. Hinrichs'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig:
Abb. 161 aus „Spiegelberg, Der Aufenthalt Israels in Aegypten."
Abb. 311, 319, 394 aus „Jeremias, Das Alte Testament im Lichte des alten Orients."
Abb. 195 u. 196 aus „Guthe, Die Mosaikkarte von Madeba."

Von der Verlagsbuchhandlung J. C. B. Mohr in Tübingen:
Abb. 324, 325, 363, 364, 370, 401, aus „Benzinger, Hebräische Archäologie."

I. Zur biblischen Geographie

Aegypten

Israels Geschichte beginnt nach der Erzählung des A. T. in Aegypten. Dort war schon in den ältesten Zeiten eine hochentwickelte Kultur zu Hause. Das alte Aegypten ist ein kleines Land. Es reicht von der Mündung des Nil bis zum ersten Katarakt bei Assuan und umfaßt etwa 550 □Meilen, ist also kleiner als Belgien. Anbaufähig ist nur das Tal des Nil (Abb. 1).

Im Süden, wo der Fluß die letzte seiner Stromschnellen bei Assuan, dem alten Syene, überwindet, um dann ruhig und ungehindert seinen Lauf nordwärts zu verfolgen, ist das Tal recht schmal und bleibt so bis zum heutigen Kairo, um erst dann, nachdem der Nil im Delta sich in mehrere Arme teilt, in Form eines Dreiecks sich zu erbreitern. Aber das kleine Land ist ein außerordentlich fruchtbares Land, ein fast unerschöpflicher Boden, der jedes Jahr aufs neue seine fruchtbare Kraft aus dem Schlamm des austretenden Nil empfängt. So ist der Nil der Vater Aegyptens: soweit seine Fluten reichen, reicht auch die Fruchtbarkeit; wo seine Wasser nicht mehr den Boden bespülen, ist alles trostlose Sandwüste. Freilich verlangt das Land zu allen Zeiten fleißige Arbeit, die mühsame Arbeit des Bewässerns mit Schöpfeimern und Schöpfrädern, vgl. 5. Mose 11, 10 (Abb. 2).

Diese Fruchtbarkeit hat es den Pharaonen ermöglicht, prächtige Städte mit großen Palästen und noch gewaltigeren Tempeln anzulegen. Jene, aus getrockneten Lehmziegeln gebaut, sind vom Boden verschwunden. Doch die Tempel stehen noch heute, und mit Ehrfurcht und Andacht erfüllen uns ihre unvergleichlichen Ruinen. Unter allen Pharaonen hat Ramses II., der „Pharao der Unterdrückung" (s. Abb. 157—159), sich als Baumeister einen Namen gemacht. Fast die Hälfte aller erhaltenen Tempelbauten stammt von ihm, fast in jeder Ruinenstätte findet sich sein Name. Tief im Süden, an den Grenzen Unternubiens, hat er sich und seine Herrschaft in dem gewaltigen Felsentempel von Abu Simbel verewigt (Abb. 3). Der mächtige Tempel ist ganz in den Felsen eingehauen; vier aus dem lebenden Fels gehauene Sitzbilder von 20 m Höhe, die den König darstellen, erheben sich zu beiden Seiten des Eingangs. Das hochheilige Inselchen Philae an der Südgrenze des eigentlichen Aegyptens, bei der letzten Stromschnelle des Nil, schmückt ein herrliches Isisheiligtum (Abb. 4) aus der Ptolemäerzeit. Leider ist es jetzt dem Untergang geweiht; die durch das Stauwerk von Assuan gehemmten Wasser des Nil umspülen Jahr um Jahr bei Hochstand seine Fundamente. Reicher als alle andern Städte war das „hunderttorige" Theben, die Hauptstadt des neuen Reichs, das biblische No Ammon (Jer. 46, 25; Ezech. 30, 14 ff.; Nahum 3, 8), durch Tempel geschmückt. Die gewaltigen Ruinen finden sich bei dem heutigen Karnak und Luxor. Der von Ramses II. gebaute große Säulensaal im Tempel des Amon, der mit seinen hundertvierunddreißig gewaltigen Säulen eine Fläche von ca. 5000 qm bedeckt, gehört zu den Wunderwerken der Welt, die ihresgleichen nicht haben (Abb. 5). — Eine andere Klasse von Bauten, die Pyramiden (Abb. 6), diese wahrhaft königlichen Gräber der Pharaonen, sind in ihrer einzigartigen Form geradezu das Wahrzeichen Aegyptens geworden. Und neben den Pyramiden, gleichsam als Wächter, der Sphinx (Abb. 7); ein phantastisches Bild der Gottheit, aber von tiefem

Sinn: mit dem Leib des Löwen, als dem Sinnbild der größten Kraft, verbindet sich das Antlitz des Menschen, der Ausdruck der Geistigkeit Gottes. Alle diese Bauten, Statuen, Gräber &c. der alten ägyptischen Könige haben ein erhöhtes Interesse für die Geschichte Israels deshalb, weil die zahlreichen Inschriften und Abbildungen, mit denen sie bedeckt sind, uns viel über die Geschichte des alten Orients, auch Israels, und das Leben im alten Aegypten erzählen.

Die Sinaihalbinsel

Der Weg Israels auf seiner Wanderung durch die Sinaihalbinsel (s. Karte, Abb. 132) läßt sich so, wie er im A. T. beschrieben wird, nicht im einzelnen mit Sicherheit feststellen. Die Tradition freilich hat sich auch hier von altersher für bestimmte Punkte entschieden. So zeigt man z. B. bei den Mosesquellen (Abb. 8) den bitteren Wüstenquell Mara (2. Mose 15, 23), den Mose trinkbar machte, im Tal Feiran (Abb. 9) die Lagerstätte Raphidim (2. Mose 17, 1; 19, 2) u. a. Aber nicht einmal die Frage ist mit Sicherheit zu entscheiden, welches der eigentliche Berg Sinai ist. Die Tradition erklärt den Dschebel Musa, bei dem das berühmte Katharinenkloster (Abb. 11) steht, für den Berg Sinai; neuerdings hat man den Serbal oder den Saffaf (Abb. 10) für die Stätte der Gesetzgebung erklärt. Die Abbildungen aller dieser Orte geben uns ein anschauliches Bild jener großartigen Gebirgslandschaft. Starr und steil in ungestörter ruhiger Majestät erheben sich die gewaltigen Gipfel aus Gneis und Granit in schauerlicher Einöde (Abb. 12). Es ist begreiflich, daß die Israeliten sich aus diesen Steinwüsten nach den Fleischtöpfen Aegyptens sehnten (2. Mose 16, 3). Nur das Tal Feiran mit seinem herrlichen Pflanzenwuchs, die Perle des ganzen Sinai (Abb. 9), bildet eine liebliche Oase. Hier und am nahen Serbal vor allem sind auch zahlreiche Spuren von Klöstern und Eremitenzellen aus alter christlicher Zeit zu sehen. Noch viel ältere Denkmäler finden sich unter anderem in den Bergwerken von Maghagha, die schon in den ältesten ägyptischen Zeiten von den Pharaonen der vierten Dynastie ca. 2500 v. Chr. wegen ihres Kupfers und des grünen Malachitsteines ausgebeutet wurden. Interessant ist auch das Wadi Mokatteb, das „Tal der Inschriften" (Abb. 13), an dessen Felsenwänden sich die Vorüberziehenden, christliche Pilger, heidnische Kaufleute, römische Soldaten verewigt haben. Da hat z. B. neben einen Diakonen Hiob ein Feind der Nazarener geschrieben: „ein schlecht Gesindel das; ich der Soldat schrieb's eigenhändig."

Palästina

Palästina (vgl. die Karten, Abb. 129 u. 130) ist geographisch betrachtet nichts anderes als der südliche Teil Syriens, d. h. des östlichen Küstenlands des Mittelmeers, das sich vom Hochland des Taurus im Norden bis nach Aegypten im Süden hinzieht. Das südliche Drittel, im Norden vom Libanon begrenzt, im Osten so weit reichend als das bebaute Land, bezeichnen wir mit dem Namen Palästina. Das Land war in alter Zeit keine politische Einheit: die Küstenstriche gehörten im Norden den Phöniziern, im Süden den Philistern; israelitisch war das Binnenland, das Gebirgsland, das durch die gewaltige von Nord nach Süd laufende Spalte des Jordantales in eine westliche und östliche Hälfte zerlegt wird.

Für das Westjordanland ist aus geschichtlichen Gründen die Einteilung in die drei Landschaften Judäa im Süden, Samaria in der Mitte, und Galiläa im Norden üblich. Sie ist auch geographisch begründet, jedes der drei Gebiete hat einen besonderen landschaftlichen Charakter.

Der Süden Judäa hat seinen geographischen und geschichtlichen Mittelpunkt in Jerusalem. Die Stadt liegt, wie der Plan (Abb. 131 u. 133) und das vom Oelberg aus aufgenommene Panorama (Abb. 14) zeigen, auf einer Landzunge (ca. 780 m hoch), die nur im Nordwesten mit dem palästinen-

sischen Hochland zusammenhängt, auf den andern Seiten durch tief eingerissene Täler von den umgebenden, teilweise höheren Bergen abgeschieden ist. Auf der West- und Südseite läuft das Hinnomtal, oben im Westen beim Mamillateich (Abb. 39) noch eine flache Talmulde, dann aber von der Südwestecke der Stadt an, wo der Sultansteich (Abb. 40) liegt, auf dem kurzen Lauf nach Osten sich rasch vertiefend (Abb. 17). In der Bibel heißt es Ge ben hinnom, „das Tal des Sohnes Hinnoms" (Jos. 15, 8). Hier lag der Tophet, die „Brandstätte", wo zeitweilig die Kinderopfer dargebracht wurden (2. Kön. 23, 10; Jer. 7, 31). Deshalb war das Tal später den Juden, wie dann auch den Muslimen, ein Gegenstand des Abscheus, und sein Name ist in der Form Geenna Bezeichnung der Hölle geworden (Matth. 5, 22).

Das Kidrontal (Abb. 18) beginnt ebenfalls als flache Senkung im Norden der Stadt, um dann ihrer Ostseite entlang zu laufen. Es trägt auch den Namen „Tal Josaphat". Hier suchte man früher schon in vorchristlicher Zeit den Ort des jüngsten Gerichts (nach Joel 3, 7). Deshalb begraben die Muslimen sowohl als die Juden ihre Toten mit Vorliebe an den Abhängen dieses Tals, die Muslimen auf der Westseite am Tempelberg, die Juden auf der Ostseite am Oelberg. Abb. 18 zeigt eine Reihe von alten Grabanlagen im Mittellauf des Kidrontals. Kidron- und Hinnomtal haben nie Wasser; schon zu Jesu Zeit floß im Kidrontal nur zur Winterszeit ein Bach.

Auf der Ostseite des Tales, Jerusalem gegenüber, erhebt sich der Oelberg (Abb. 19), heute nur noch spärlich mit den Oelbäumen, die ihm den Namen gaben, besetzt. Auf seiner Jerusalem abgelegenen Ostseite liegen die aus der Geschichte Jesu (Matth. 21, 1 u. Mark. 11, 1), so gut bekannten Dörfer Bethphage und Bethanien (Abb. 20), letzteres noch heute ein kleines Dorf, in dem man Haus und Grab des Lazarus zeigt (Matth. 21, 17; 26, 6; Mark. 11, 1; 14, 3; Luk. 19, 29; 24, 50; Joh. 11; 12, 1). Auf der Westseite, ganz unten nahe dem Kidrontal, dem Tempel gegenüber ist der Garten Gethsemane (Matth. 26, 36; Mark. 14, 32), heute ein freundliches, von den Franziskanern gepflegtes Gärtchen (Abb. 21). Abb. 23 zeigt uns einen der alten Ölbäume des Gartens. Ihm sei als Gegenstück zur Seite gestellt der andere ehrwürdige Baum Syriens, die Ceder des Libanon, die heute nur noch in wenigen Exemplaren sich findet (Abb. 24). Die Fortsetzung des Oelbergs nach Süden trägt den Namen „Berg des Aergernisses" nach der Erzählung 1. Kön. 11, 4 ff., welche die Tradition hierher verlegt. An seinem Westabhang auf halber Anhöhe zieht sich das Dorf Siloah (Abb. 22) hin, ein interessantes Beispiel der Bauart vieler Dörfer in Palästina, die am Felsabhang liegen: die Häuser halbe Höhlen in den Fels hineingehauen, oder wenigstens so an den Berg gebaut, daß der Fels die Rückwand des Hauses bildet, eins über dem andern stehend, so daß die Dächer der unteren Häuserreihe als Straße für die obere dienen (vgl. auch Abb. 331). Aehnlich haben wir uns auch die Häuser des alten Jerusalem zu denken.

Wo im Süden des Zion die beiden Täler Hinnom und Kidron sich vereinigen, sucht man die Königsgärten (2. Kön. 25, 4; Neh. 3, 15; Jer. 39, 4) und die alte „Walkerquelle" (Jos. 15, 7; 18, 16; 2. Sam. 17, 17; 1. Kön. 1, 9), den heutigen Hiobsbrunnen. Hier liegt die Talsohle schon 106 m unter der Oberfläche des Tempelplatzes (bei Gethsemane nur 45 m); und rasch vertieft sie sich noch mehr, je näher das Tal, von hier ab „Feuertal", Wadi en-Nar genannt, dem Toten Meere kommt (vgl. Abb. 53). Einstmals waren übrigens Kidron- und Hinnomtal noch viel tiefer als jetzt; bei der Südostecke des Tempelplatzes liegt über 11 m Schutt im Tale. Zugleich hat sich die Talsohle des Kidron um 9 m nach Osten verschoben. Der östliche Absturz des Zionberges war also beträchtlich steiler als jetzt (vgl. Abb. 133), und man begreift, daß die Jebusiterfeste für uneinnehmbar galt (2. Sam. 5, 6).

Feste Mauern bedurfte die Stadt nach dem Gesagten vor allem im Norden; die andern Seiten waren von Natur geschützt durch die steilen Abhänge. Im Norden wurde im Lauf der Zeit eine dreifache Mauer angelegt (vgl. den Plan, Abb. 131). Die älteste, die davidisch-salomonische, lief vom

späteren Hippikusturm ziemlich gerade nach Osten zum Tempel. Die zweite Mauer, aus der älteren Königszeit stammend und von Nehemia erneuert, schloß ein weit größeres Gebiet ein, indem sie beim Hippikusturm nach Norden lief. Noch weiter nördlich lief die dritte Mauer. Die Ansichten der Gelehrten über den Lauf dieser Mauer gehen weit auseinander. Alle waren dicke und hohe Mauern mit Zinnen, von Zeit zu Zeit durch einen fast ganz massiven Mauerturm verstärkt. Ein schönes Beispiel eines solchen zeigt der sogenannte Davidsturm, der Phasaelturm des herodianischen Palastes (Abb. 25), dessen Unterbau aus großen Quadern mit roher Außenfläche alt ist. Die Tore, durch solche Türme geschützt, waren im Winkel angelegt wie noch heute, vgl. das Damaskustor (Abb. 26).

Die Landzunge, auf welcher Jerusalem liegt, wird durch eine von Nord nach Süd laufende Talsenkung, das alte Käsemacher= oder Tyropöontal (einst 18 m tiefer als jetzt), in zwei Hügel geteilt. Der östliche, niedrigere aber steiler abfallende wird in der Chronik „Morijah" genannt (2. Chr. 3, 1). Von altersher ist seine Höhe ein geheiligter Platz, wo Jahwe dem Abraham erschienen war, als er seinen Sohn Isaak opfern wollte (1. Mose 22, 14), wo er David sich gezeigt bei der Tenne des Jebusiters Aravna (2. Sam. 24, 16 ff.), und wo David einen Altar errichtet (2. Sam. 24, 25). Hier baute darum auch Salomo seinen Tempel. Dieser nebst Salomos Palast nahm den Platz des heutigen Haram esch=Scherif ein (Abb. 27; vgl. auch Abb. 15, die den Platz von Norden zeigt). Der Tempel stand etwa an der Stelle des heutigen Felsendoms (Abb. 28; vgl. auch Abb. 298 und Abschnitt III), die Palastbauten unmittelbar südlich davon (Ez. 43, 7 f.), etwa am Platz der heutigen Aksamoschee (Abb. 29), wo der Fels einen breiten Rücken bildet. Durch große Unterbauten wurde die nötige ebene Fläche gewonnen (vgl. Abb. 299, 300, 301).

In der Nordwestecke des heutigen Tempelplatzes, an seinem höchsten Punkt, erhob sich die „Burg beim Tempel", die Bira (Neh. 2, 8; 7, 2), von Herodes umgebaut und Antonia genannt (Abb. 30), nach der Tradition der Palast des Pilatus (Matth. 27, 11 ff. u. a.).

Die eigentliche Stadt lag der Hauptsache nach auf dem 33 m höheren, aber viel breiteren und leichter zugänglichen Westhügel (Abb. 31). Hier lag die „Burg Zion" (2. Sam. 5, 7), die David eroberte und „Stadt Davids" benannte (2. Sam. 5, 9). Der Name „Zion" ist dem Hügel bis auf den heutigen Tag geblieben. Weiter nach Norden auf diesem Hügel, an dem Platz der heutigen Zitadelle (Abb. 32), lag der große Palast des Herodes (Abb. 25; vgl. Plan Abb. 131).

Nördlich von der Südkuppe des Westhügels lag Golgatha, außerhalb der (zweiten) Mauer (Hebr. 13, 12; Matth. 27, 32; Mark. 15, 20; Joh. 19, 17), aber nahe bei ihr (Joh. 19, 20). Die Frage nach der Echtheit des heiligen Grabes (s. Abb. 33 u. 34) ist also aufs engste mit der nach dem Lauf der Mauer (s. oben) verknüpft. Wie es in dem alten Jerusalem zur Zeit Jesu aussah, davon kann man sich etwa eine Vorstellung machen nach den beiden Bildern, deren eines einen Teil der via dolorosa, des sogenannten „Leidensweges" Christi darstellt: Abb. 35 der Ecce=homo=Bogen, wo Pilatus sein denkwürdiges Wort sprach: „Seht, welch ein Mensch" (Joh. 19, 5), das andere (Abb. 36) zeigt eine der zum Teil überwölbten Straßen, die angenehmen Schutz gegen die Sonne im Sommer und den Regen im Winter bieten.

Die sonst so vorzügliche Lage von Jerusalem hatte eine Schattenseite: es fehlte das Wasser. Nur eine Quelle hat heute der Hügelrücken, den Gihon (1. Kön. 1, 33), jetzt Marienquelle genannt, im Kidrontal (Abb. 37); auch diese lag außerhalb der Mauern. Ihr Wasser wurde frühzeitig durch einen Kanal an der Oberfläche, dann unter Hiskia (s. zu Abb. 175) durch einen unterirdischen Kanal nach dem Siloahteich (Abb. 38) innerhalb der Mauern, der Stätte von Joh. 9, geleitet. Sonst war die Stadt auf das Regenwasser angewiesen, das in Zisternen unter den einzelnen Häusern und in großen, offenen Teichen gesammelt wurde. Außer dem eben genannten Siloahteich werden in der Bibel noch verschiedene andere solcher Teiche erwähnt. So der Bethesdateich (Joh. 5, 2 ff.), der in

der kleinen Talsenkung nördlich vom Tempelplatz lag. Ferner der „obere" Teich (Jes. 7, 3; 36, 2; 2. Kön. 18, 17), der vielleicht dem heutigen Mamillateich gleichzusetzen ist (Abb. 39). Den „unteren" Teich, der diesem „oberen" entsprochen haben muß, sucht man entweder im heutigen „Sultansteich", wo durch eine mächtige Quermauer die Wasser des Hinnomtals aufgestaut werden (Abb. 40), oder in dem sogenannten Hiskiateich im Innern der Stadt (Abb. 41), der seinen Namen nach 2. Kön. 20, 20 hat. Im Südosten nahe dem Siloahteich, östlich unterhalb von diesem lag noch der Königsteich bei den „Königsgärten". Außer diesen Teichen versorgte noch eine große Wasserleitung von Süden her die Stadt mit Wasser. Ihre Sammelbecken hat diese Leitung in den sogenannten Salomonischen Teichen (Abb. 42) eine Stunde südlich von Bethlehem.

Die Landmarke des ganzen nördlichen Judäa ist der weithin sichtbare, 900 m hohe Berg Nebi Samwil („Prophet Samuel"), das alte Mizpa („Warte") in Benjamin, die Richtstätte Samuels (1. Sam. 7, 16), wo in der Moschee die Muslimen noch heute Samuels Grab zeigen (Abb. 43). Ganz nahe westlich davon liegt el-Kubebe, wahrscheinlich das Emmaus der Ostergeschichte (Luk. 24, 13), mit Kapelle und freundlichem Hospiz des Palästinavereins der Katholiken Deutschlands (Abb. 44).

Judäas fruchtbare Plätze liegen südlich von Jerusalem, alle nahe dem Kamme des Berglands. Denn hier oben bilden die nach Westen abfallenden Täler breite, flache Mulden, während sie sich dann im weiteren Lauf tiefer zwischen den kahlen Bergen eingraben und sich verengen. Von alters her ist als das fruchtbarste Gebiet Judas die Umgebung Bethlehems bekannt, die zu allen Zeiten sorgfältig angebaut war. Bethlehem selbst (Abb. 45) trägt davon seinen Namen „Brotstadt". Der Ort, ähnlich wie Jerusalem hoch gelegen, macht mit seinen 10000 Einwohnern einen ganz stattlichen Eindruck. An seinem Ende erhebt sich festungsartig die Geburtskirche über der Höhle (Abb. 47), in der Jesus nach der Ueberlieferung das Licht der Welt erblickte. Es ist die älteste erhaltene christliche Basilika; ihr Inneres, das Abb. 46 zeigt, wirkt durch großartige Einfachheit. — Ebenso in freundlicher und fruchtbarer Umgebung liegt weiter südlich die alte Königsstadt Hebron (Abb. 49); man zeigt in ihrer Moschee (Abb. 50) die Höhle Machpelah, die Grabstätte Abrahams und Sarahs (1. Mose 23 u. a.). Der südlichste Punkt Judäas, der besiedelt ist, ist das aus der Patriarchengeschichte bekannte Berseba (Abb. 48), auch in alter Zeit stets als südlichste Stadt des israelitischen Gebiets bezeichnet; wie die Abbildung zeigt, eine ganz moderne Stadt, die erst vor einigen Jahren wieder besiedelt wurde.

Im allgemeinen hat das judäische Bergland einen wenig fruchtbaren und recht steinigen Boden. Das zeigen in charakteristischer Weise die Bilder von Anathot (Abb. 51), der Heimatstadt des Propheten Jeremia (Jer. 1, 1), eine Stunde nordöstlich von Jerusalem, und von Gibeon (Abb. 52), der altheiligen Opferstätte (1. Kön. 3, 4 ff.) und mächtigen Kanaaniterstadt, etwa 8 km nördlich von Jerusalem. Durch die mühsame Arbeit des Terrassenbaus muß an den meist steilen Hügel-Abhängen die wenige Erde festgehalten werden, um für die in ihren Ansprüchen an den Boden recht bescheidenen Feigen und Oliven Platz zu schaffen.

Es ist nicht Zufall, daß alle bisher erwähnten Orte, d. h. überhaupt die bedeutenderen Orte in Judäa (und auch in Samarien) auf dem Kamm des Gebirges oder ihm ganz nahe liegen. Denn diesem entlang führt die Hauptstraße des Landes vom Süden zum Norden. Da der Gebirgskamm fast geradlinig nach Norden läuft und die Täler ziemlich parallel nach Westen und Osten abfallen, ist etwa auf halber Höhe des Berglandes keine Straße in nord-südlicher Richtung möglich; sie müßte eines der tiefen Täler nach dem andern überschreiten.

Hat der Westabhang des judäischen Gebirges an seinen Bergabhängen und in den Tälern anbaufähiges, wenn auch steiniges und wenig fruchtbares Land, so ist der Ostabhang im ganzen öde Steppe, vielfach ohne jede Vegetation (vgl. Abb. 55), und mit Recht nennt ihn das Alte Testament

die „Wüste Juda“ (Jos. 15, 61). Der Abstieg hier ist viel tiefer, da das Tote Meer fast 400 Meter unter dem Spiegel des Mittelmeeres liegt. Ueberdies ist die Entfernung vom Kamm des Gebirges in der Luftlinie nur halb so groß wie die des Mittelmeeres im Westen. Daher ist der Abfall ein viel steilerer, die Winterwasser der Täler reißen tiefe Schluchten mit fast senkrechten Felswänden in das Gestein ein, so z. B. die Schlucht des unteren Kidrontals bei dem Kloster des heil. Sabas, Mar Saba, einer Stätte völliger Weltabgeschiedenheit in schauerlicher Felsenschlucht (Abb. 53), und die Schlucht des Wadi Kelt (Abb. 54), nach der Tradition der Bach Krith, in dem Elia sich verbarg (1. Kön. 17, 2 ff.). Auch unten in dem tiefen Graben des Toten Meeres ist keine Vegetation. Es fehlt hier ganz an Süßwasser, abgesehen von den wenigen Oasen, wo Quellen entspringen (s. u. zu Abb. 62). Die Täler, die von Westen, vom Gebirge Juda her, ins Tote Meer münden, sind heute alle das ganze Jahr, oder wenigstens den größten Teil des Jahres wasserlos (Abb. 56), und die einzige Siedelung am Westrand des Toten Meers außer Engedi, die Bergfeste Masada (Abb. 57), dankt eben dieser Oede der Gegend ihre Festigkeit. Wo aber im Osten ein Fluß, z. B. der Arnon, dem Toten Meer das ganze Jahr hindurch Süßwasser zuführt, da reichen die schroffen Felsenberge bis an den Rand des Meeres (Abb. 60). Das Wasser des Toten Meeres selbst (Abb. 58) ist mit Salzen gesättigt; was der Jordan, der Arnon und andere Flüsse täglich an Süßwasser ihm zuführen, verdunstet auch wieder; einen Abfluß hat dieser merkwürdige Binnensee nicht. Kein Lebewesen, kein Fisch oder niederes Seetier kann in der Lauge leben; seine Ufer, die baum- und strauchlos sind, bieten keine Stätte für Vögel, nur einiges Wild haust in den Klüften der Felsenberge. In weiter Umgegend ist der Boden mit Salz geschwängert. Ja in der Südwestecke des Toten Meers erhebt sich als Rest eines großen Salzlagers der Salzberg Dschebel Usdum, der bis zu 45 m Höhe aus bläulichen, reichen Salzfeldern besteht (Abb. 59). Sein Name erinnert an die Geschichte von Sodom (1. Mose 19).

Auch die Wasser des Jordan (Abb. 61) befruchten nicht wie die des Nil den Boden der Jordanebene. Das Bett des Flusses ist etwa 17 Meter tief in den Mergelboden eingegraben, so daß das Wasser nie, auch beim höchsten Stande nicht, die Ebene erreicht. Nur die unmittelbare Umgebung des Flusses, die niedriger liegt als die übrige Jordanebene, genießt die Wohltat der Ueberschwemmung; ein üppiger Wuchs von Bäumen und Gesträuchen hebt sie aus der öden Umgebung heraus als die „Pracht des Jordan“ (Sach. 11, 3). Im Altertum hausten sogar Löwen in diesem Dickicht (Jer. 49, 19); jetzt wird es von zahlreichen Vögeln und anderen Tieren belebt.

Wo aber am Rand der Berge sich eine Quelle findet, da ist auch dank dem warmen Klima ein prächtiger Pflanzenwuchs vorhanden. Die schönste und größte dieser Oasen in der Steppe ist Jericho mit seiner Umgebung (Abb. 62 bis 64). Von der Sultansquelle (Abb. 65), welche die Ueberlieferung als die von Elisa trinkbar gemachte Quelle bezeichnet (2. Kön. 2, 19 ff.), und anderen Quellen am Fuß des „Berges der Versuchung“, sowie vom Wadi Kelt (Abb. 54) erhält die Ebene hier reichliches Wasser und wird zum schönsten Garten. Der Balsam, der hier wuchs, war im Altertum hoch berühmt, und von seinen Palmen trug Jericho den Namen „Palmenstadt“ (5. Mose 34, 3). Das alte kanaanitische und israelitische Jericho lag etwas nördlich von dem heutigen Ort bei der oben genannten Sultansquelle. Es ist von Deutschen wieder ausgegraben und unsere Abbildungen (63 u. 64) geben uns ein anschauliches Bild von der alten Stadt und den festen Mauern, auf mächtigen Quadern ruhend, welche sie umgeben.

Mit Bethel (Abb. 66), dem altberühmten Heiligtume Israels (1. Mose 28, 10—22) betreten wir den Boden des Nordreiches Israel. Je weiter wir nach Norden kommen, desto mehr verändert sich der Charakter der Landschaft zu seinem Vorteil. Die reichen Rebengelände, Feigenhaine und Olivengärten (Abb. 67) erinnern uns daran, daß hier das gesegnete Stammgebiet Ephraims ist (5. Mose 33, 13 ff.). Unweit des Hauptweges nordwärts nach Sichem, der auch hier auf dem Gebirgskamm läuft, liegen östlich die Ruinen von Silo (Abb. 68), wo der Tempel Jahwes mit Eli als

Priester stand und der junge Samuel aufwuchs (1. Sam. 1 ff.). Die alte Hauptstadt Ephraims war Sichem; dort wurde Jerobeam zum König von Israel gewählt (1. Kön. 12), und dort hatte nach dem Exil wieder die Gemeinde der Samaritaner ihren Mittelpunkt. Die Stadt lag am Fuß des Garizim, unweit des Josephsgrabes Abb. 69 (Jos. 24, 32) und des Jakobsbrunnens (Abb. 70), wo Jesus die denkwürdige Unterredung mit dem samaritanischen Weibe hatte (Joh. 4). Die heutige Stadt Nablus (Abb. 71 u. 72), die ihren alten hebräischen Namen Sichem gegen den griechischen Namen Neapolis eingetauscht hat, liegt etwas weiter westlich vom Platz der alten Stadt in einem Tal, das durch seinen außerordentlichen Wasserreichtum zu den fruchtbarsten Strichen Palästinas gehört, zwischen den Bergen Ebal und Garizim. Jener, der Ebal (Abb. 72), gilt nach Jos. 8, 30 ff. als der Berg des Fluches; dieser, der Garizim (Abb. 71), der das Heiligtum der Samaritaner trug (Joh. 4, 20), gilt als der Berg des Segens.

Hauptstadt des Nordreiches und Residenz seiner Könige war bis auf Omri das sonst wenig bedeutende Thirza, das wahrscheinlich anderthalb Stunden nordöstlich von Sichem lag. Von König Omri wurde dann Samaria (Abb. 73) zur Hauptstadt erhoben (1. Kön. 16, 24), eine glückliche Wahl, denn die Stadt lag sicher und fest auf einem ganz vereinzelt etwa 100 Meter über dem Tal aufragenden Hügel, „die prächtige Krone von Ephraim, die Blume ihrer lieblichen Herrlichkeit" (Jes. 28, 1). Herodes d. Gr. gab ihr zu Ehren des Augustus den Namen Sebaste (griechisch für Augusta), der ihr bis heute geblieben ist, und verschönerte sie durch prächtige Bauten. Eine ca. 1700 m lange Säulenstraße (Abb. 74) lief auf der Südseite des Berges vom West- zum Osttor. Auf dem Gipfel des Hügels, wo die israelitische Burg stand, erbaute Herodes einen mächtigen Tempel; der große Treppenaufgang zu seiner Plattform ist durch die amerikanischen Ausgrabungen in den letzten Jahren freigelegt worden (Abb. 75); ebenso eine schöne Säulenhalle, die den Stadtplatz, das Forum, schmückte (Abb. 76).

Das Gebirge von Samaria wird von dem galiläischen Bergland durch eine breite Ebene getrennt. Nur einige ganz niedrige Hügel führen von den Bergen Gilboas hinüber zum Thabor. Auf einer dieser Erhebungen lag die Stadt Jesreel (Abb. 77), wo König Ahab seine Residenz hatte und gerne weilte (1. Kön. 18, 45 f.; 21). Nach Osten zieht sich von hier zum Jordan das große Tal des Dschalud-Flusses. Nach Westen erstreckt sich die „große Ebene", gewöhnlich als die Ebene Jesreel bezeichnet, in Form eines Dreiecks bis zum Meer. Abb. 78 zeigt sie von Osten aus, von dem Dorfe Solem, dem alten Sunem (1. Kön. 1, 3 ff.; 2. Kön. 4, 8), der Heimat der „Sulamith" (Hohelied 7, 1). In der Ebene Jesreel, an den Wassern von Megiddo, siegte Barak über Sisera (Richt. 5, 19), und erlag Josia dem Pharao Necho (2. Kön. 23, 29). Den Südwestrand der Ebene bildet der Höhenzug des Karmelgebirges, eines Ausläufers, den das samaritanische Gebirge nach Nordwesten zum Meer entsendet und der dort in einem imposanten Berg endet (Abb. 79). An diesem haften die Erinnerungen an die Taten des Propheten Elia (1. Kön. 18). An seinem Fuß am Meer liegt das aufblühende Haifa, der Ausgangspunkt einer Bahn nach Damaskus, welche in Basan bei dem alten Edrei in die große Mekkabahn mündet und diese mit dem Meer verbindet.

Die Oberflächenform des nördlichen Drittels von Palästina, des galiläischen Berglandes, trägt einen ganz anderen Charakter als die von Judäa und Samaria. An die Stelle des einheitlichen Gebirgszuges, der von Süd nach Nord läuft, treten hier mehrere parallele von West nach Ost ziehende Höhenzüge, welche kleine, fruchtbare Ebenen zwischen sich einschließen. So gestaltet sich das Landschaftsbild viel abwechslungsreicher. Die südlichste Hügelgruppe des galiläischen Berglandes umfaßt die Berge von Nazareth. Ihr Mittelpunkt ist der Dschebel es-Sich, an dessen Abhang in schöner Talmulde das freundliche Nazareth liegt (Abb. 81), die Heimatstadt Jesu. Nur eine einzige Quelle, der Marienbrunnen, versorgt die Stadt mit Wasser. Es ist dieselbe Quelle, an der auch Maria mit dem kleinen Jesus tagtäglich ihr Wasser schöpfte (Abb. 82). Den östlichen Gipfel dieses Höhenzugs

bildet der 562 m hohe Thabor (Abb. 80), nach der Ueberlieferung der Berg der Verklärung (Matth. 17, 1 ff.). In schöner Rundung steigt er aus der Ebene Jesreel in deren Nordostecke auf. An seinem Fuße lag das Städtchen Nain (Luk. 7, 11). Höher noch erheben sich die Berge im Norden von Galiläa, in Obergaliläa. In den Bergen von Safed erreichen sie mit 1199 Meter die höchste Höhe des Westjordanlandes.

Auch in Galiläa fallen die Täler nach Osten steil hinab und das Jordantal liegt noch tief unter dem Meer, der Spiegel des Tiberiassees ist 208 Meter unter dem des Mittelmeeres. Aber welcher Unterschied im Vergleich zur Umgebung des Toten Meeres! Dort tote Wüste, hier alles voll Leben. Der Uferebene im Westen des Sees, der „Genezareth“, gebührt die Krone von ganz Galiläa. Der jüdische Schriftsteller Josephus kann sich nicht genug tun im Lob ihrer unerschöpflichen Fruchtbarkeit, wo Früchte aller Zonen reifen und man ohne Unterbrechung zehn Monate lang im Jahr Trauben und Feigen ernten kann. Den See selbst (Abb. 83 u. 84) belebten zahlreiche Boote der Fischer, an seinem Westufer lagen blühende Dörfer und Städte: im Süden Tiberias (Abb. 83), die von Herodes Antipas gegründete und nach dem Kaiser Tiberius benannte Hauptstadt von Galiläa, später der Sitz des Synedriums und einer berühmten Rabbinenschule. Weiter nördlich Magdala (Abb. 85), der Geburtsort der Maria Magdalena (Matth. 27, 56 u. a.), dann Bethsaida (Abb. 86), die Heimat der Jünger Philippus, Andreas und Petrus (Joh. 1, 44), und Kapernaum (Abb. 87 u. 303), der Mittelpunkt der Wirksamkeit Jesus in jener Gegend, „seine“ Stadt (Matth. 9, 1 u. oft).

Der Jordan hat für seine Wasser noch ein weiteres Sammelbecken weiter nördlich, den Hulesee, fälschlich oft Meromsee genannt, weil man mit zweifelhaftem Recht in den „Wassern von Merom“ (Jos. 11) den Hule-See sieht (Abb. 88). Er liegt 2 m über dem Spiegel des Mittelmeers; an ihn schließt sich nach Norden eine wasserreiche kleine Ebene an. Mit starkem Gefäll eilen die Wasser der drei Quellbäche des Jordan, die sich in dieser Ebene vereinen, vom Fuß des Hermon herunter. Zwei davon entspringen auf dem Boden Palästinas: die Quelle bei Dan (Abb. 89), der nördlichen Grenzstadt des israelitischen Landes („von Dan bis Berseba“, Richter 20, 1 und öfters), und die bei Cäsarea Philippi (Abb. 90), der vom Tetrarchen Herodes Philippus erbauten und zu Ehren des Augustus benannten Stadt (Matth. 16, 13 ff.; Mark. 8, 27 ff.).

Die Küstenebene ist im Süden am breitesten und wird bis zu dem Vorgebirge des Karmel immer schmäler. Der südliche Teil bis in die Nähe von Jaffa gehörte den Philistern. Ihre bedeutendsten Städte lagen am Meer, an welchem sich ein breiter Dünengürtel hinzieht. Gaza (Abb. 91) im Süden, wo die Simsongeschichte spielt (Richter 16, 1 ff., 21 ff.), war die wichtigste im Bunde der fünf Städte (1. Sam. 6, 17); sie ist noch heute eine ansehnliche Stadt und ein bedeutender Handelsplatz, wo namentlich die Gerste der fruchtbaren Ebene auf den Markt kommt. Askalon dagegen (Richter 14, 19) und Asdod (Abb. 92) mit dem Dagontempel, der eine Zeitlang die Bundeslade beherbergte (1. Sam. 5, 1—8), liegen in Trümmern.

Nordwärts trägt die Ebene den Namen Saron; sie hat überall reichliches Wasser und ist im Alten Testament als herrliches Weideland gepriesen (1. Chr. 27 [26], 29; Jes. 33, 9; 35, 2). In ihrem Südteil, der heute wieder gut angebaut ist, liegt Jaffa in seinen prächtigen Orangengärten (Abb. 93 u. 94), die Hafenstadt Jerusalems (2. Chr. 2, 16), das neutestamentliche Joppe, namentlich aus der Geschichte des Apostels Petrus bekannt (Ap.-Gesch. 9, 36 ff.; 10, 5 ff.; 11, 5. 13). Gegen Norden zu ist die Ebene weniger angebaut; das Ufer hatte im Altertum und Mittelalter einige bedeutende feste Plätze, deren wichtigster Cäsarea war (Abb. 95), der Sitz der römischen Landpfleger Judäas, wo Paulus gefangen war (Ap.-Gesch. 23, 23 ff.; 24—26).

Das Ostjordanland ist in der Hauptsache eine Hochebene, die nach Osten langsam zur syrischen Steppe sich senkt. Der Abfall nach Westen zum Jordantal ist freundlicher als der des Westjordan-

landes. Unter den Erhebungen am Westrand, die vielfach eine prächtige Aussicht bieten, ist aus der biblischen Geschichte am bekanntesten der Dschebel Neba, der alte Nebo, 800 m hoch (Abb. 96), östlich von Jericho, von dem aus Mose das gelobte Land sah (5. Mos. 32, 49). Abgesehen von den vielen kleineren Tälern am Westrand durchschneiden drei große Flüsse die Ebene in ihrer Breite von Ost nach West: im Süden der Arnon (Abb. 97), die Südgrenze des israelitischen Besitzes (Jos. 12, 1); in der Mitte der Jabbok, heute ez-Zerka, der als Grenze des Amoriterreichs angegeben wird (4. Mose 21, 24); im Norden am Südende des Tiberiassees der Jarmuk, der im Alten Testament nicht genannt ist.

Der südliche Teil des Hochlands gehörte den Moabitern. Weiter nördlich waren die Ammoniter die östlichen Grenznachbarn der Israeliten. Ihre Hauptstadt Rabbat Ammon, die David eroberte (2. Sam. 12, 26 ff.), lag am oberen Jabbok (Abb. 98). In der griechisch-römischen Zeit hatte sie Namen (Philadelphia) und Charakter einer griechischen Stadt, wie die Ruinen noch heute zeigen.

Das nördliche Drittel des Landes, die Gegend zwischen Jabbok und Jarmuk, ist das Gilead des Alten Testaments im engeren Sinn (5. Mose 3, 10; im weiteren Sinn wird der Name auch als Bezeichnung des ganzen Ostjordanlandes gebraucht). Die Gegend zeichnet sich durch landschaftliche Schönheit aus, namentlich sind die Höhen und Abhänge lange nicht so kahl, sondern mit Gebüsch und Wäldern bestanden.

Oestlich vom Tiberiassee erstreckt sich dann hinter den Randbergen die weite fruchtbare Ebene von Basan, die Kornkammer Syriens, im Alten Testament berühmt durch ihr treffliches Vieh (Am. 4, 1; 5. Mose 32, 14 u. a.). Sie erstreckt sich östlich bis zum „Giebelgebirge" Basans, dem Zalmon (Ps. 68, 15 ff.), dem heutigen Haurangebirge.

Syrien

Das an Palästina (= Südsyrien) im Norden sich anschließende Land, Mittelsyrien, ist das Bergland des Libanon und Antilibanus, der schönste Teil von ganz Syrien. Der schmale Küstenstrich vom Karmel nordwärts war das Land der Phönizier, von deren zahlreichen Städten manche bis zum heutigen Tag von Bedeutung sind. So im Süden Akko an der gleichnamigen Bucht, zur Römerzeit der Haupthafenplatz von Palästina (Ap.-Gesch. 21, 7), Ptolemais geheißen, noch heute ein bedeutender Handelsplatz namentlich für das Getreide aus Basan (Abb. 99). Weiter nordwärts Tyrus auf einer Insel, die durch einen Damm Alexanders d. Gr. mit dem Festland verbunden wurde, lange Zeit die erste Stadt der Phönizier, heute ein kleines Städtchen (Abb. 100). Ferner Sidon, in ältester Zeit die mächtigste und führende Stadt der Phönizier, auf einem Vorgebirge mit gutem Hafen, heute ein aufblühendes Städtchen mit prächtigen Orangengärten (Abb. 101). Mit Israel hatten die Städte stets gute Beziehungen (1. Kön. 5, 1 ff.; 16, 31). Bedeutender als alle diese Orte ist heute Beirut, im Altertum ein unbedeutender Ort, jetzt die Haupthandelsstadt von ganz Syrien, in prächtiger Lage zu Füßen des Libanon an der großen St. Georgsbai (Abb. 102).

Im Binnenland setzt sich die Jordanspalte fort in der Ebene el-Bika, dem alten Coelesyrien, die den Libanon und Antilibanus trennt. Da wo dieses Tal im Norden in die große syrische Ebene ausläuft, liegt die noch heute große Stadt Hamath (Abb. 103), Hauptstadt des bedeutendsten syrischen Staates nächst dem Reich von Damaskus, mit David in freundschaftlichem Verhältnis (2. Sam. 8, 9 f.), von Jerobeam II. erfolgreich bekriegt (2. Kön. 14, 28). Bis an den Nordausgang des Tales von Coelesyrien, den Ort, „da man gen Hamath geht", wird das Land von den Israeliten beansprucht; freilich ist es nie in dieser Ausdehnung wirklich erobert worden (Jos. 13, 1—7).

Auf der Westseite dieses Taleinschnittes el-Bika erheben sich die Massen des Libanon, eine prächtige Gebirgslandschaft, die Gipfel der Berge mit Schnee bedeckt, die Täler breit und fruchtbar,

die Abhänge zum Meer hin reich besät mit Ortschaften. Die Pracht des Libanon, seine Wälder von Zedern und Zypressen, die Güte seines Weins und seine frischen Wasser werden oft im Alten Testamen gerühmt (Jes. 35, 2; 60, 3); von den Zedern gibt es heute nur wenige kleine Gruppen (vgl. Abb. 104 u. 24).

Das Gebirge im Osten, der Antilibanus, gibt dem Libanon an Großartigkeit wenig nach. Seinen höchsten Gipfel (2770 m) hat es im Süden im Gebirgsstock des Hermon (Abb. 105), der im Altertum durch seinen Reichtum an wilden Tieren bekannt (Hohel. 4, 8) und als Spender befruchtender Feuchtigkeit gepriesen ist (Ps. 133, 3). Wasserreiche Bäche entspringen im Antilibanus, der bedeutendste ist der Barada, „der Kalte" (Abb. 106), der alte Amana (2. Kön. 5, 12), der das Gartenland von Damaskus mit Wasser versorgt und dann in den Steppenseen endet. Der 2. Kön. 5, 12 ebenfalls erwähnte Pharphar ist wohl einer der sieben Arme, in die sich der Barada teilt.

Ostwärts vom Antilibanus dehnt sich dann die weite Ebene der syrischen Wüste aus. Eine große prächtige Oase am Fuß der Berge bildet das fruchtbare, durch die Wasser des Amana bewässerte Gartenland von Damaskus (Abb. 107), das „Paradies" auf Erden. Die Größe und Bedeutung der Stadt vom grauen Altertum bis heute liegt darin, daß in dieser Oase die großen Handelsstraßen der Wüste von Norden, Osten und Süden zusammenlaufen, und von hier der Weg zum Meer dann weitergeht. Die Straße von Babylon nach Aegypten führt über Damaskus. Welche Bedeutung das Reich von Damaskus für die Geschichte Israels hatte, ist S. 27 näher besprochen. Von der großen Hauptstraße, die die Stadt von Ost nach West durchzog, „die da heißt die richtige", zeigt Abb. 108 den Osteingang. Die Torreste sind aus römischer Zeit.

Babylonien und Assyrien

Die große syrische Wüste endet im Osten am Euphrat. Sie trennt die Lande des Euphrat und Tigris, Babylonien und Assyrien, von Syrien. Mit dem Namen Mesopotamien bezeichnen wir den Nordteil des flachen Landes zwischen den beiden Strömen Euphrat und Tigris. Von der Stelle der größten Annäherung der beiden Flüsse (bei Bagdad) südwärts bis zur Vereinigung derselben und weiter abwärts bis zu ihrer Mündung ins Persische Meer erstreckt sich die babylonische Ebene. Assyrien ist der Hauptsache nach das Bergland östlich vom Tigris. Das ganze Gebiet um Euphrat und Tigris ist Alluviallland. Euphrat und Tigris haben das Land, das sie durchströmen, in jahrtausendelangen Ablagerungen selbst geschaffen. Mit der alljährlichen Schneeschmelze wurden von dem armenischen Hochgebirge gewaltige Massen von Schlamm und Geröll mitgeführt und in mächtigen Terrassen abgelagert und vorwärts geschoben, sodaß das Persische Meer immer weiter nach Osten und Süden zurückweichen mußte.

Die Niveauverhältnisse der beiden Ströme sind ganz einzigartig. Im Oberlaufe fließt der Euphrat höher als der Tigris; Kanäle, die vom Euphrat abzweigen, führen sein Wasser, ohne weitere mechanische Anlagen notwendig zu machen, durch die breite mesopotamische Ebene hindurch dem Tigris zu. Im Unterlauf, von Bagdad an, liegt das Bett des Tigris höher als das des Euphrat; hier gibt der Tigris das vom Oberlauf des Euphrat empfangene Wasser wieder ab; die Kanaladern führen es durch die babylonische Ebene dem Euphrat wieder zu. In diesen Niveauverhältnissen der beiden Ströme liegen die denkbar günstigsten Bedingungen für ein ausgedehntes Kanalisationssystem und damit auch die Quelle einer beispiellosen Fruchtbarkeit des Bodens. Solange das engmaschige Kanalnetz das Land bewässerte, war der Boden Babyloniens überaus ertragreich; heutzutage liegt die babylonische Ebene, ebenso wie die mesopotamische, öde und wüste, das ehemals üppige Kulturland ist zur Wüste, zur Steppe

geworden, weil die Quelle der Fruchtbarkeit, das enge Netz von Kanälen, die das befruchtende Naß bis zum äußersten Winkel trugen, zerfallen sind.

Schon im vierten und dritten Jahrtausend vor Christus war das Land zwischen Euphrat und Tigris dicht bevölkert und mit zahreichen bedeutenden Städten besiedelt, und hatte eine erstaunlich hohe Kulturstufe erreicht.

Durch die babylonischen Ausgrabungen der letzten zwei Jahrzehnte sind uns eine Zahl von Städten bekannt worden, die in dieser Zeit entweder eine kleinere oder größere politische Machteinheit darstellten oder auch die Suprematie über Gesamtbabylonien für längere oder kürzere Zeit behaupteten, so z. B. Nippur (Abb. 113).

Von der Zeit der politischen Vormachtstellung Babels an (seit Hammurabi, S. 25) treten die übrigen altbabylonischen Städte zurück oder verschwinden vollständig aus der Geschichte; Babylon selbst bleibt die Hauptstadt des Landes bis zum Untergang des neubabylonischen Reiches.

Heute liegt die ausgedehnte Ruinenstätte von Babylon (Abb. 112) am Euphrat im Alten Testament „Das große Wasser genannt" (Gen. 15, 18; 2. Mos. 23, 31; 5. Mos. 1, 7) in der Nähe der Stadt Hillah. Nach Angabe der Alten (Herodot) soll die Riesenstadt einen Umfang von neunzig Kilometer (soviel wie London und Paris zusammen) und eine Mauer von 100 Meter Höhe und 23 Meter Dicke gehabt haben. Jedenfalls war sie eine Weltstadt und der bedeutendste Handelplatz für den Warenaustausch zwischen Osten und Westen. Auch an den „Turm von Babel", offenbar einer der vielen „Zikkurat" genannten altbabylonischen Tempeltürme, hat sich im Volksbewußtsein eine Erinnerung erhalten; der Ruinenhügel „Birs Nimrud" (Abb. 111) gilt bei den Arabern für den „Turm von Babel."

Neben Babylon hat Ninive (Abb. 110), die Hauptstadt Assyriens, gar oft die Geschichte des israelitischen Volkes beeinflußt. Seit dem ersten vorchristlichen Jahrtausend war Assyrien der große Rivale Babyloniens im Kampfe um den Besitz Vorderasiens. Darum mußten die syrischen Kleinstaaten, darunter auch Palästina, bald die Oberhoheit Babyloniens, bald das Joch Assyriens ertragen, je nachdem die eine oder die andere dieser Großmächte Herr geblieben war auf der Walstatt. Heute liegt auf der Stätte Ninives, nur auf der andern Seite des Tigris, das noch immer bedeutende Mosul. Die „Große Stadt, drei Tagereisen lang" nennt der israelitische Erzähler das alte Ninive (Jonas 3, 3). Ihre umfangreichen Ruinen bergen in dem Hügel von Kujundschik die wieder ausgegrabenen Paläste Sanheribs und Assurbanipals mit der Bibliothek des letztern (Seite 28); unter dem südlichen Hügel Nebi Junus (Prophet Jonas) liegen Paläste Sanheribs und Asarhaddons.

Der ganze Winkel zwischen Tigris und seinem großen Nebenflusse Zab ist mit Ruinen angefüllt; etwa drei Stunden nordöstlich hat man bei dem Dorfe Khorsabad die Sargonstadt aufgedeckt; Abb. 114 zeigt eine nach den Ausgrabungen versuchte Rekonstruktion eines Tempelkomplexes mit Tempelturm, bekannt unter dem Namen „Sargonpalast"); ungefähr fünf Stunden südlich liegt der Hügel Nimrud, der Kalah, die älteste Hauptstadt Assyriens (1. Mose 10, 11) birgt.

Hier ist der Salmanassarobelisk (Abb. 166) gefunden worden.

Die Stätten der apostolischen Wirksamkeit
(Kleinasien, Griechenland, Rom)

In dem Winkel zwischen Syrien und Kleinasien (s. Karte Abb. 135) liegt die Insel Zypern, deren Einwohner schon den alten Israeliten als Kitthäer bekannt waren (Jes. 23, 1. 12 u. a.). Sie ist das Wirkungsfeld des Apostels Paulus auf seiner ersten Missionsreise (Ap.-Gesch. 13, 4 ff.), wo er sie predigend durchzog. Ihre Hauptstädte waren Salamis im Osten (Ap.-Gesch. 13, 4) und Paphos im Westen (Ap.-Gesch. 13, 6), der Sitz der römischen Verwaltung (Abb. 115). Die Syrien zunächst gelegene

Landschaft Kleinasiens (s. Karte Abb. 135) war Cilicien mit der Hauptstadt Tarsus (Abb. 116) im östlichen „ebenen" Cilicien, das durch diesen Beinamen von dem westlichen „rauhen" gebirgigen Teil unterschieden wurde. Die alte Stadt, in fruchtbarer Ebene am kleinen Fluß Kydnos unweit seiner Mündung gelegen, blühend durch Handel und Wissenschaft, war die Heimatstadt des Apostels Paulus (Ap.-Gesch. 9, 11. 30; 21, 39; 22, 3). Sie hat auch im Eroberungszug Alexanders eine Rolle gespielt.

Westlich von Cilicien dehnte sich die wasserarme und wenig fruchtbare Ebene von Pamphilien aus. Im Binnenland nördlich von Pamphilien und Lyzien lag Pisidien, das von den Römern bald zu der einen bald zu der andern dieser Küstenlandschaften gerechnet wurde. Den Hauptteil des Binnenlandes bildete die Landschaft Phrygien, in der Hauptsache eine Hochebene, in der südlichen Hälfte außerordentlich fruchtbar. Außer dem reichen Kolossä, an dessen Gemeinde der Kolosserbrief gerichtet ist, wird im Neuen Testament Laodicea genannt, eine blühende Handelsstadt, der Antiochus II. den Namen nach seiner Gemahlin Laodice gegeben (Kolosser 4, 16; Offenbarung 3, 14 ff.).

Südöstlich von Phrygien lag Likaonien mit Ikonium, Lystra und Derbe (Ap.-Gesch. 14, 1—20), nördlich die große Landschaft Galatien (Galaterbrief), wo sich die 229 n. Chr. von Attalus I. geschlagenen Kelten niedergelassen haben.

Das wichtigste Stück der Westküste ist Jonien, das von den Griechen besiedelte Gebiet mit einer Menge trefflicher Häfen und fruchtbarem Boden. Milet, Smyrna, Ephesus, sind die bedeutendsten Städte. Milet, einst die größte, aber seit der Zerstörung durch die Perser gebrochen, wird Apostel-Geschichte 20, 15. 17 erwähnt. Smyrna hat als einzige ihre Größe bis heute bewahrt. Sie ist noch heute, wie sie sich unter den römischen Kaisern nannte, „die erste und schönste Kleinasiens", eine blühende Handelsstadt (Abb. 117). An die dortige Gemeinde ist eines der sieben Sendschreiben der Offenbarung gerichtet (Offb. 1, 11; 2, 8). Der Bischof Polykarp starb hier den Märtyrertod 169 n. Chr. Nicht minder bedeutend war Ephesus (Abb. 118), die tatsächliche Hauptstadt der römischen Provinz Asia, der Hauptstapelplatz des kleinasiatischen Handels. Vor allem berühmt war sie durch den Tempel der Diana (Abb. 327), von dem kleine silberne Nachbildungen weithin verkauft wurden (Ap.-Gesch. 19, 23—40). Noch sind uns Münzen erhalten, welche das Bild der ephesischen Diana tragen (Abb. 324 und 325). Paulus besuchte die Stadt auf der zweiten Missionsreise (Ap.-Gesch. 18, 19) und blieb auf der dritten fast drei Jahre hier (Ap.-Gesch. 19, 8. 10; 20, 31). Das Sendschreiben der Offenbarung (Offb. 2, 1 ff.) droht der Gemeinde an, daß ihr Leuchter von seiner Stätte gestoßen werden solle. Heute sind Stadt und Tempel nur formlose Trümmer.

Das Hinterland der jonischen Küste gehörte zu dem Reich Lydien, das unter Krösus 546 v. Chr. den Persern erlag. Die Hauptstadt war Sardes, in fruchtbarer Ebene am Fuß des Tmolus gelegen (Abb. 119), noch unter den Römern eine der wichtigsten Städte der Provinz Asien. Die Gemeinde bekommt in dem Sendschreiben der Offenbarung (3, 1 ff.) das schlimme Zeugnis „du bist tot". Das östlich von Sardes am Nordfuß des Tmolus gelegene Philadelphia, das der Sitz einer kleinen, aber treuen Christengemeinde war (Offb. 3, 7 ff.), ist noch heute eine ansehnliche Stadt, Alascheher genannt (Abb. 120). Ebenso besteht die alte Stadt Thyatira, von Seleukus I. so benannt, nordwestlich von Sardes, noch heute als Akhissar. Im Altertum war ihre Purpurfärberei berühmt, die Purpurkrämerin Lydia (Ap.-Gesch. 16, 14) stammt dorther. Der dortigen Gemeinde galt das Offb. 2, 18—29 stehende Sendschreiben.

In der Nordwestecke Kleinasiens liegt die Landschaft Mysien mit der stattlichen Bergfeste Pergamum als Hauptstadt (Abb. 121). Unter den Römern war Pergamum die offizielle Hauptstadt der Provinz Asien. Die Gemeinde dort erhält das Sendschreiben Offb. 2, 12 ff. Reiche Kunstschätze von Pergamum befinden sich in Berlin.

Der Westküste Kleinasiens ist ein reicher Kranz von Inseln, die sogenannten Sporaden vorgelagert. Die Schiffahrt der alten Zeit ging von Insel zu Insel, und so berührte auch der Apostel Paulus auf der Rückreise von der dritten Missionsreise eine Reihe derselben: von Norden her erst Lesbos, jetzt Mytilini, die größte der Küsteninseln mit der Hafenstadt Mytilene auf der Ostseite (Ap.-Gesch. 20, 14). Dann Chios gegenüber dem Festland von Smyrna (Ap.-Gesch. 20, 15), Samos (Abb. 122; Ap.-Gesch. 20, 15), Kos (Ap.-Gesch. 21, 1) und Rhodus mit der gleichnamigen Hauptstadt an der Nordspitze der Insel, im Altertum berühmt durch Kunsttätigkeit und Wissenschaften, im Mittelalter Sitz des Johanniterordens. Zu diesen Inseln gehört auch das als Verbannungsort des Apostels Johannes bekannte Patmos (Abb. 123), eine kleine unfruchtbare Felseninsel zwischen Samos und Kos (Offb. 1, 9).

Als der Apostel Paulus auf das Gesicht in Troas hin (Ap.-Gesch. 16, 9) nach Europa übergefahren war, wurde die bedeutende Stadt Philippi, eine von Philippus, dem Vater Alexanders d. Gr. angelegte Grenzfestung Mazedoniens, die erste Stadt in dem neuen Arbeitsfeld des Apostels, und mit der Christengemeinde dort, der ersten auf dem Boden Europas, ist Paulus stets besonders innig verbunden geblieben (Ap.-Gesch. 16, 12—40; 20, 6; Philipperbrief). Die Ruinen der Stadt liegen bei dem heutigen Orte Seres (Abb. 124). Die zweite bedeutende Christengemeinde erstand in Thessalonich (Ap.-Gesch. 17, 1—10; Thessalonicherbriefe), das unter den Römern die Hauptstadt von Mazedonien und an Bevölkerungszahl und Handel die erste Stadt Griechenlands überhaupt war. Noch heute ist Saloniki nächst Konstantinopel die größte und bedeutendste Stadt der europäischen Türkei (Abb. 125).

Im eigentlichen Griechenland sind die beiden Hauptstädte Athen und Korinth die Stätten der Predigt des Paulus gewesen. In Athen (Abb. 127) hielt er auf dem Areopag, der Richtstätte, seine bedeutungsvolle Verteidigungsrede gegen die Anklage, neue Götter einzuführen (Ap.-Gesch. 17, 16—34), fand aber bei den bildungsstolzen Bewohnern wenig Anklang. Fruchtbarer war sein Aufenthalt in Korinth (Abb. 126), das sich nicht lange zuvor zu neuer Blüte erhoben hatte, einer Stadt mit ausgedehntem Seeverkehr, weltbekannt durch die Erzeugnisse ihres Kunsthandwerks, die reichste Stadt Griechenlands.

Das letzte Ziel seiner Missionstätigkeit war für Paulus die Welthauptstadt Rom selbst (Abb. 128), der Mittelpunkt der ganzen alten Welt. Als Gefangener hat er die Stadt betreten (Ap.-Gesch. 28, 14 ff.) und dort auch sein Leben gelassen.



II. Zur Geschichte Israels

Die Geschichte Israels, wie sie uns im A. T. erzählt wird, empfängt vielfach eine interessante Beleuchtung durch die ägyptischen und assyrischen Denkmäler. Je weniger die Könige von Israel und Juda selbst in der Art und Weise ihrer Nachbarn ihre Person und ihre Taten durch Denkmäler und Inschriften verherrlicht und verewigt haben, desto wertvoller werden für uns die Zeugnisse jener Völker, die fortwährend mit Israel in Berührung kamen.

Die alten ägyptischen Künstler haben mit großem Geschick die fremden Völker, die in ihren Gesichtskreis eintraten, nach ihrer körperlichen Eigenart aufgefaßt und dargestellt, und ihre Bilder zeigen uns in sehr lehrreicher Weise die charakteristischen Züge der Völkertypen des alten Morgenlands.

Die Aegypter selbst (Abb. 136) waren schlanke, hagere Gestalten mit breiter Brust, schlanken Hüften, kräftigen Muskeln an Armen und Beinen, kleinen Händen und Füßen. Ihr dunkles Haar war leicht gelockt, die Augen mandelförmig, die Nase leicht gebogen. Sie waren stolz auf ihre schöne, dunkelbraune Farbe — die Frauen sind mit hellem Gelb gemalt — im Gegensatz zu dem Schwarz der Neger und dem Weiß der Libyer. Je weiter nach Süden, desto brauner. Aber auch die „Mohren", Kuschiten (Jer. 13, 23) waren doch noch scharf unterschieden von ihren Nachbarn, den Negern (Abb. 137), die durch ihr Wollhaar und ihre wulstigen Lippen gekennzeichnet werden.

Die Hethiter (1. Kön. 9, 20; 2. Kön. 7, 6) zeigen einen ganz andern Typus, (Abb. 141 und 142): sie haben eine stark zurückliegende Stirne, stark vorstehende Backenknochen, große, lange, gekrümmte Nase und kurzes, rundes Doppelkinn. Ihre Hautfarbe ist sehr hell, weißer als die der Semiten. Die Abbildungen lassen darüber keinen Zweifel, daß die Hethiter ein nichtsemitisches Volk sind. Ihr großes Reich hatte, wie die neuesten Ausgrabungen gezeigt, seine Hauptstadt in Boghaz-Köi, fünf Tagereisen östlich von Angora in Kleinasien, das damals den Namen Chatti trug. Nach den Tell Amarnabriefen (s. u. S. 16) waren die Hethiter um 1400 v. Chr. in Syrien eingefallen und drangen unaufhaltsam weiter südwärts gegen Palästina. Die Aegypter hatten mit ihnen schwere Kämpfe um die Herrschaft in Syrien zu führen, die dann unter Ramses II. (ca. 1300) in einem Staatsvertrag endeten, in dem die Aegypter ihnen Syrien und das nördliche Phönizien überlassen mußten. Später zerfiel das Hethiterreich, und seit 1100 v. Chr. haben die Assyrer seinen Besitz in Syrien erobert.

Deutlich unterscheiden sich von den Hethitern die semitischen Bewohner Syriens und Kanaans (Abb. 138, 139, 140), insbesondere die Judäer und Israeliten (Abb. 143, 144, 145). Auf den ägyptischen Denkmälern erscheinen sie gegenüber den feinen schlanken Aegytern etwas plumper; ihre Nase wird dort sehr scharf gezeichnet, oft sogar in karikierender Weise übertrieben; ihre Hautfarbe ist gewöhnlich hellbraun, das Haar halblang, der Backenbart voll und leicht zugespitzt. Auch die Assyrer haben ausgesprochen semitische Gesichtsbildung (Abb. 146).

Vielleicht am reinsten tritt uns der semitische Typus bei den Beduinen der großen syrisch-arabischen Wüste entgegen. (Abb. 147, 148, 149). Dort ist die Heimat der semitischen Völker zu suchen. Immer wieder in den verschiedenen „Völkerwanderungen" hat die Wüste ihren Ueberschuß an Menschen

an die benachbarten Kulturländer, das Zweistromland des Euphrat und Tigris und Syrien abgegeben. Die ägyptischen Abbildungen (147, vgl. 155 u. 156) lassen ohne weiteres die Verwandtschaft mit den semitischen Syrern (Abb. 139 u. 140) erkennen. Neben sie seien zum Vergleich Photographien der modernen Beduinen gestellt (Abb. 148 u. 149, vgl. auch 345 u. 346). Deutlich sind die bezeichnenden Merkmale der semitischen Rasse: vorstehende, vielfach adlerartig gekrümmte Nase, stark erhabene Backenknochen, die Gesichtsform oval mit spitzem Kinn, das Haar schwarz und lockig und auf Gesicht und Kopf reichlich entwickelt, dunkle, tiefliegende Augen, etwas dicke Lippen.

Die ältesten Denkmäler zur Geschichte Kanaans in lange vorisraelitischer Zeit stammen von den Babyloniern. Deren Beziehungen zum „Westland" reichen bis über das Jahr 3000 v. Chr. zurück. Sargon I. (um 2800 v. Chr.) und sein Sohn Naramsin haben ihre Herrschaft nach dem Westland und darüber hinaus ausgedehnt und ihre Siegessäulen dort aufgestellt nach Art der in Abb. 150 wiedergegebenen Siegessäule Naramsins. Der berühmte König Hammurabi (Abb. 151), ca. 2250 v. Chr., nennt sich geradezu „König von Ammurru", d. h. Palästina und Syrien. Und seine bewunderungswürdige Gesetzsammlung, die auf einem 2,15 Meter hohen Dioritblock eingegraben, im Jahr 1901 in Susa bei den Ausgrabungen ans Licht gefördert wurde, hat auch in Kanaan gegolten. Kein Wunder, daß sie uns so mannigfach an das israelitische Gesetz erinnert (Abb. 152).

Nicht sehr viel später (ca. 2500 v. Chr.) beginnen die ägyptischen Feldzüge nach Kanaan — allezeit ist Kanaan der Zankapfel zwischen den beiden Reichen Babylonien und Aegypten gewesen, zwischen denen es mitten drin lag. Nach jahrhundertelangen Unterbrechungen begannen diese Feldzüge der Aegypter dann wieder 1600 v. Chr.; jetzt haben sie vor allem mit den Hethitern um das Land zu kämpfen (s. o. zu Abb. 141, 142). Eine der ältesten ägyptischen Urkunden aus diesen Kämpfen ist die von Thutmosis III. der 18. Dynastie (15. Jahrh. v. Chr.) am Tempel von Karnak (vgl. zu Abb. 5) eingehauene Liste von 118 Städten Palästinas und Syriens, die der Pharao auf seinem ersten Kriegszug nach Syrien eroberte (Abb. 153). Die Namen der Städte stehen in Mauerringen, über diesen erhebt sich je das Brustbild eines gefangenen Semiten. Unter den Orten befinden sich viele aus der Bibel bekannte Namen: Joppe, Megiddo, Jibleam, Gibea u. a., auch Damaskus, ferner Akko und Beirut. Merkwürdig sind die Namen Jakob-el und Joseph-el, die man vielleicht mit den Namen Jakob und Joseph der Stammväter zusammenbringen darf.

Nach der Erzählung der Bibel sind die Israeliten in Aegypten, wohin ihr Stammvater Jakob ausgewandert, zu einem Volk geworden. Solche Uebertritte von Nomaden, die in der angrenzenden Steppe der Sinaihalbinsel zelteten, auf den Boden Aegyptens waren nichts Seltenes; Uebervölkerung, Nahrungsmangel, Streitigkeiten und dergl. mochten diese oder jene Geschlechter veranlassen, im fruchtbaren Nilland Nahrung zu suchen. Unsere Abbildungen (155 u. 156), aus einem Grab in Beni Hassan in Oberägypten stammend (um das Jahr 2000 v. Chr.), stellen semitische Familien, Männer, Weiber, Kinder mit ihren Eseln zc. dar, wie sie um Einlaß in Aegypten bitten.

Es wird dann von schwerer Bedrückung des Volks in Aegypten erzählt; der Pharao legte ihnen schwere Fronarbeiten auf. Als dieser Pharao der Unterdrückung gilt Ramses II. Er war einer der gewaltigsten Pharaonen. In heißen Kämpfen, namentlich auch mit den Hethitern, hat er die Grenzen seines Reiches bis weit nach Nordsyrien ausgedehnt (s. o. S. 24). Daneben hat er in seinem Lande so viel gebaut wie kein anderer König (vgl. S. 11). Allenthalben finden sich Kolossalstatuen von ihm, wie die in Abb. 157 abgebildete. Das beste Bild von ihm gibt die Porträtstatue (Abb. 158), die sich in Turin befindet. Seine wohlerhaltene Mumie im Museum von Kairo (Abb. 159) zeigt noch heute seine energischen Züge. Aus seinen Kriegszügen stammt das Denkmal an der großen Heerstraße nach Nordsyrien, in der Nähe des Hundsflusses nördlich von Beirut (Abb. 177). Sein schwächerer Sohn Merenptah I.

(Abb. 160) gilt als der „Pharao der Befreiung", unter welchem der Auszug der Israeliten stattfand. Vom Aufenthalt der Israeliten in Aegypten und ihrem Auszug berichten uns die ägyptischen Denkmäler nichts; nur der Brauch, fremde Kriegsgefangene zum Frondienst zu zwingen, wird uns durch Abb. 154 bezeugt.

Dagegen sind die in Kanaan einwandernden Hebräer in den sogenannten Tell Amarnabriefen genannt. Im Jahre 1887 wurde in der ägyptischen Ruinenstätte Tell el-Amarna das Archiv der ägyptischen Könige Amenophis III. und Amenophis IV. gefunden. Unter diesen Tontafeln befinden sich zahlreiche Briefe, die von palästinensischen Kleinfürsten, Vasallen der Aegypter, an den Pharao geschrieben waren. Sie stammen aus der Zeit um 1400 v. Chr. Die Oberherrschaft in Palästina haben die Aegypter. Aber von Norden her vordringend machen die Hethiter (s. oben S. 24) sie streitig, und mehrere der Gaufürsten in Nordpalästina unterstützen die Hethiter. Untereinander befehden sich diese kleinen Könige offen und geheim, sie verklagen sich gegenseitig beim Pharao und möchten mit dessen Hilfe ihre Macht vergrößern. Das Interessanteste ist, daß diese Briefe in babylonischer Sprache und assyrischer Keilschrift geschrieben sind. Und nicht nur für den „diplomatischen" Verkehr mit Aegypten wandten die kanaanitischen Fürsten diese Sprache und Schrift an, sondern auch im Verkehr untereinander, wie die in dem nordpalästinensischen Taanach (Jos. 12, 21) aufgefundenen Tontafeln der gleichen Art beweisen. Das setzt eine Jahrhunderte lange und tiefgreifende Beeinflussung Kanaans durch die babylonische Kultur voraus. Der hier (Abb. 162) abgebildete Brief stammt von Abdi-chiba aus Urusalim (Jerusalem). Diese Briefe nun reden von einem Volk der Chabiri = Hebräer, das im Lande sich festzusetzen beginnt, und dem Widerstand zu leisten die kananäischen Fürsten sich nicht stark genug fühlen. Auch der Zeit nach würde es stimmen, daß mit diesen Chabiri die Hebräer gemeint sind. Denn etwa hundert Jahre später, ca. 1250, begegnet uns zum erstenmal auf einer ägyptischen Inschrift (Abb. 161) das Volk „Israel" unter diesem seinem Namen als eine der Völkerschaften in Kanaan; die Inschrift berichtet zugleich, daß Merenptah (s. oben zu Abb. 160) diese Länder erobert und beruhigt habe.

Für eine längere Zeit schweigen nun die Denkmäler von Palästina und den Israeliten. Erst wieder aus der Zeit nach der Reichsspaltung erfahren wir etwas aus ihnen. Von dem Zug des Pharao Sisak nach Palästina und der Plünderung Jerusalems zur Zeit der Könige Rehabeam von Juda und Jerobeam I. von Israel erzählen uns das erste Buch der Könige (14, 25 ff., vgl. 2. Chr. 12, 1 ff.) und die Inschrift des Pharao selbst am großen Tempel zu Theben (jetzt Karnak; vgl. zu Abb. 5). Dort ist dargestellt (Abb. 163), wie der Gott Amon und die Stadtgöttin von Theben dem König die Namen der eroberten Orte zuführen. Die Liste zeigt, daß auch zahlreiche Städte des Reiches Israel erobert wurden, was das A. T. nicht erwähnt, z. B. Gibeon, Beerot, Bet-Horon, Taanach und Meggido. Bei demselben Pharao Sisak hatte früher Jerobeam Schutz gesucht und gefunden (1. Kön. 11, 40; 2. Chr. 10, 2).

Ueber Ereignisse aus der Zeit des israelitischen Königs Omri und seiner Nachfolger berichtet uns eines der wenigen Denkmäler, die auf dem Boden Palästinas selbst gefunden worden sind: der Mesastein (Abb. 165). Zum Andenken an seine über die Könige Joram von Israel und Josaphat von Juda erfochtenen Siege (2. Kön. 3, 1 ff.) stellte der König der Moabiter Mesa in seiner Hauptstadt Dibon eine Steinsäule mit Inschrift auf. Er erzählt, wie die Könige Omri und Ahab das Moabiterland unterwarfen und bedrückten, und wie er mit Hilfe seines Gottes Kemos sein Land wieder befreite.

Eben um diese Zeit beginnen die Assyrer in die Geschichte Israels einzugreifen, und reichlich fließen von jetzt ab die Nachrichten aus ihren Denkmälern. Mit Assurnasirpal (885—860 v. Chr.) beginnen sie ihre Angriffe auf Nordsyrien und dann mit Salmanassar II. (859—825) den Kampf mit Damaskus. Bei dem letzteren mußten nach den assyrischen Inschriften die Israeliten unter Ahab dem Damaszenerkönig Benhadad Heerfolge gegen die Assyrer leisten. Das Siegesdenkmal Salmanassars II.

(Abb. 164) nennt Ahab als Teilnehmer an der Schlacht von Karkar 854 v. Chr. Bei seinem fünften Zug nach dem Westen 842 v. Chr. gelang es Salmanassar, die Syrer unter Hasael gründlich zu schlagen. Auch die palästinensischen Staaten wie Tyrus und Sidon, sowie König Jehu von Israel unterwarfen sich und zahlten Tribut. Dies veranschaulicht der sogenannte Salmanassarobelisk, der jetzt im Britischen Museum in London steht. Abb. 166 zeigt den ganzen Obelisk aus schwarzem Basalt. Angehörige verschiedener Völker bringen dem König ihren Tribut dar. Das Relief des zweiten Feldes von oben zeigt die Abordnung Jehus von Israel, ebenso die auf den Abb. 167 und 168 abgebildeten Reliefs. Der Tribut Jehus bestand nach der Inschrift aus Gold, Silber, Bechern und Eimern von Gold, Bleibarren &c.

Die nächsten Assyrerkönige haben die Herrschaft im Westen noch weiter ausgedehnt und befestigt. In demselben Maße ging dadurch die Macht der Syrer von Damaskus zurück. Das bedeutete für Israel Ruhe vor den Angriffen der Syrer. Die Regierungen der Könige Joas und Jerobeams II. von Israel waren so für Israel und Juda Zeiten allseitigen Aufschwungs. Aus dieser Zeit haben wir nur ein kleines, aber sehr interessantes Denkmal: den Siegelstein des Schema, des „Dieners" (d. h. vielleicht Großsiegelbewahrers) Jerobeams, wie die Inschrift besagt (Abb. 354). Der schön geschnittene Jaspis wurde bei den Ausgrabungen des Deutschen Palästinavereins in Megiddo gefunden. Der Löwe erinnert an die Löwengestalten der assyrisch-babylonischen Kunst und zeigt, wie man in Israel nach solchen babylonischen Vorbildern arbeitete.

Nach Jerobeam ging es rasch abwärts mit Israel. Zu den inneren Unruhen kam, daß der Assyrer Tiglath-Pileser III. (745–727), in der Bibel auch Phul genannt (2. Kön. 15, 19), die Eroberungspolitik seiner Vorfahren energisch wieder aufnahm. 743—740 zog er gegen Arpad (Jes. 10, 9; 36, 19 = 2. Kön. 18, 34; Jes. 37, 13 = 2. Kön. 19, 13); 738 eroberte er Kalne (Amos 6, 2; Jes. 10, 9), und in eben diesem Jahr mußte ihm König Menahem von Israel Tribut zahlen (2. Kön. 15, 19); ebenso König Rezin von Damaskus, Hiram von Tyrus und andere syrische Fürsten. 734 unternahm er einen Zug gegen Gaza, 733 und 732 Züge gegen Damaskus und Israel. Zum Zug gegen Israel war er veranlaßt durch das Hilfegesuch des Königs Ahas von Jerusalem, der in seiner Bedrängnis im Krieg mit Pekah von Israel und Rezin von Damaskus gegen den Rat des Propheten Jesaja sich an den Assyrerkönig wandte (2. Kön. 16, 5—9; Jes. 7). Mehrere nordisraelitische Grenzgaue wurden von dem Assyrer weggenommen (2. Kön. 15, 29), und nach den assyrischen Inschriften wurden 13510 Israeliten weggeführt. Pekah von Samaria wurde abgesetzt, und Hosea zum König gemacht (733 v. Chr.). Damaskus wurde (732) dem assyrischen Reich endgültig einverleibt. Bei Gelegenheit der Anwesenheit Tiglath-Pilesers in Damaskus machte Ahas von Jerusalem dort einen Huldigungsbesuch (2. Kön. 16, 9 f.). Alle diese seine Taten verherrlichte Tiglath-Pileser in dem sogenannten „Zentralpalast" in Nimrud, den er neu herstellte. Die dorther stammende Abbildung 450 stellt die Erstürmung einer Festung dar. Abb. 169 zeigt den König auf seinem Wagen.

Auf Tiglath-Pileser folgte Salmanassar IV. (726—722 v. Chr.). Bei seinem Regierungsantritt empörte sich Hosea von Israel (2. Kön. 17, 3 ff.). Salmanassar rückte 724 v. Chr. in Israel ein und belagerte Samaria. Nach drei Jahren (722 v. Chr.) fiel die Stadt; das Volk, d. h. die Vermöglicheren, 27280 Männer an Zahl, wurden nach Medien und Mesopotamien weggeführt (2. Kön. 17, 5 f.; 18, 9 ff.). Die Einnahme Samarias fiel übrigens schon in Sargons Regierung, der 722 den Thron bestieg (722—705 v. Chr.). Seine Regierung war außerordentlich ereignisreich. Gleich bei Beginn derselben warf sich der Chaldäer Merodach Baladan (Abb. 170) zum König von Babylon auf (2. Kön. 20, 12 ff.; Jes. 39, 1 ff.), ebenso schlossen sich im Westen die syrischen Staaten zum Aufruhr zusammen. Auch Hiskia war zum Anschluß geneigt, kam aber nicht zum offenen Losschlagen, da Salmanassar rasch eingriff. Ebenso wurde der zweite Aufstandsversuch der syrischen Staaten (713—711) rasch unterdrückt und

Hiskia kam ohne Strafe davon. Dieser Zug des Jahres 711 bis gegen Asdod wird Jes. 20, 1 ff. erwähnt. Sargons großartige Bauten liegen in Dar Sarrukin („Sargons-Burg"), etwa fünf Stunden nordöstlich von Mosul-Ninive, an der heute Khorsabad genannten Oertlichkeit (vgl. oben Seite 21). Der Denkstein Sargons aus Citium, dessen Original in Berlin ist (Abb. 171), zeigt auf der Vorderseite den König, einen Kolben haltend; auf Abb. 172 trägt der König die Tiara; hinter ihm steht ein Eunuch mit dem Fächer.

Unter seinem Nachfolger Sanherib (705—681) kam Jerusalem nicht so glatt weg, als Hiskia bei dem Thronwechsel in Assyrien sich abermals mit den syrischen Kleinstaaten zum Aufstand zusammenschloß. 701 v. Chr. erschien Sanherib in Palästina und schlug das Heer der Aufständischen bei Altaku zwischen Jerusalem und Ekron; 46 feste Städte von Juda nahm er weg und schloß Jerusalem ein. Hiskia hatte eine schwere Geldbuße nach Lachis, wo der König lagerte, zu zahlen, zu deren Aufbringung er den Goldschmuck des Tempels abreißen mußte (2. Kön. 18, 13 ff.; Jes. 39, 1 ff.). Die Belagerung von Lachis zeigt Abb. 454, die Entgegennahme der Beute von Lachis durch den König ist Abb. 173 dargestellt. Die Eroberung Jerusalems wurde jedoch durch eine Seuche im feindlichen Heer vereitelt (vgl. auch Herodot II. Kap. 141). Abb. 174 gibt ein schönes Bild des Königs selbst, der von zwei Leibwächtern gefolgt ist; hinter ihnen steht ein Eunuch mit dem reich geschmückten königlichen Streitroß.

In diesen Kriegszeiten legte König Hiskia den für die Befestigung Jerusalems wichtigen Siloahkanal an (2. Kön. 20, 20). Von dem außerhalb der Mauer befindlichen Quell Gihon (Abb. 37) führte der unterirdische Kanal das Wasser zu dem innerhalb der Mauer gelegenen Siloahteich (Abb. 38). Am Südende des Kanals wurde die Abb. 175 wiedergegebene Siloahinschrift gefunden, die einzige althebräische Inschrift, die wir besitzen (vgl. auch Abb. 398). Nach ihr war der Kanal 1200 Ellen lang (genau 535,60 Meter); er wurde von beiden Enden her ausgegraben. Den Punkt, wo die Steinhauer in der Mitte zusammentrafen, sieht man noch ganz gut. Mehrmals haben sie die Richtung verloren bezw. eine falsche, bald wieder verlassene Richtung eingeschlagen.

Hiskias Nachfolger Manasse blieb zunächst den Assyrern treu. Nach den Inschriften stellte er dem König Asarhaddon (680—668) auf seinem zweiten und dritten Zug gegen den Aegypter Tirhaka (i. J. 670 und 668) Hilfstruppen. Mit dieser Eroberung Aegyptens und Aethiopiens erreichte das assyrische Weltreich seine größte Ausdehnung. In Sindschirli in Nordsyrien errichtete der König sein Siegesdenkmal (Abb. 176), das ihn in seiner Herrschergröße im vollen königlichen Schmuck mit der Krone darstellt, während vor ihm, dem Großkönig gegenüber verschwindend klein, der besiegte bartlose Pharao Tirhaka kniet neben einem ebenfalls unterworfenen bärtigen Syrerfürsten, vom Großkönig an eisernen Ringen, die durch die Kinnbacken gezogen sind, festgehalten. Eine andere Denkschrift von ihm steht an der großen Straße, die seine Heere zogen, beim Hundsfluß nördlich von Beirut (Abb. 177).

Unter dem nächsten Assyrerkönig Assurbanipal, von den Griechen Sardanapal genannt (668 bis 626 v. Chr.), machten die syrischen Staaten mit dem sich in Babylon empörenden Bruder des Königs gemeinsame Sache. Der Aufstand wurde aber glücklich niedergeschlagen. In diesen Zusammenhang fällt die 2. Chr. 33, 11 erzählte Vorführung Manasses vor den König von Assyrien in Babylon. Esra 4, 10 wird der König Asnaphar genannt und von ihm die Verpflanzung von Elamitern und anderen Völkern nach Samarien berichtet. Demgemäß ist er auch 2. Kön. 17, 24 ff. unter dem „König von Assyrien" zu verstehen. Abb. 178 zeigt uns das Bild des Königs Assurbanipal auf einer Säule. Abb. 180 zeigt ihn auf der Löwenjagd, wie er den sein Roß anfallenden Löwen niederstößt, Abb. 181 beim Mahle mit der Königin in der Laube. Das größte Verdienst für die Nachwelt hat sich der König durch Anlage einer reichen Sammlung babylonisch-assyrischer Literatur erworben. Sie ist zum Teil wieder

ausgegraben. Abb. 179 gibt eine Tafel aus dieser Bibliothek wieder, die einen Teil des babylonischen Sintflutberichts enthält.

Nach Assurbanipals Tod während der Regierung König Josias von Juda schwang sich der Chaldäer Nabopolassar auf den Thron Babylons (625—605) und begründete das neubabylonische Reich. Sein Nachfolger Nebukadnezar (605—562) machte dem jüdischen Staat ein Ende: 597 eroberte er Jerusalem und führte einen Teil des Volkes nach Babylonien. 588 bei einem neuen Aufstand zog er zum zweitenmal vor Jerusalem. Die in Abb. 183 wiedergegebene Kamee ist von Nebukadnezar dem Merodach gewidmet, der Kopf ist jedoch erst später in der Renaissancezeit in die Fläche des Onyxsteins eingegraben. Zahlreich sind die Ziegelsteine von den Bauten des Königs mit kleineren Inschriften. Abb. 182 zeigt uns einen solchen (vgl. auch Abb. 395).

Die Erlaubnis zur Rückkehr erhielten die Juden im Jahr 538 von Kyros. Dieser, aus dem arischen Stamm der Perser stammend, bemächtigte sich zunächst Elams mit der Hauptstadt Susa. Dann im Jahr 550 besiegte er seinen bisherigen Lehensherrn, den Meder Astyages, und eroberte dessen Residenz Ekbatana. 539 zog er als Sieger in Babylon ein. Den Juden zeigte er sich sehr freundlich gesinnt; er gab ihnen sogar Geld zum Wiederaufbau des Tempels. Abb. 184 zeigt uns sein Reliefbild, auf einem Pfeiler der Palastruinen von Murghab befindlich. Die Zylinderschrift Abb. 185 berichtet uns, wie Kyros die Herrschaft in Babylon als gesetzmäßiger König angetreten. Abb. 186 zeigt seine mutmaßliche Grabstätte.

Erst unter dem zweiten Nachfolger des Cyrus, Darius, dem Sohn des Hystaspes (521—456 v. Chr.) kam der Tempelbau zur Ausführung. Im zweiten Jahr seiner Regierung 520 v. Chr. wurde er begonnen, im sechsten Jahr 515 v. Chr. vollendet und eingeweiht (Esra 4, 24; 5, 5; 6, 1 ff.; Hagg. 1, 1; 2, 10; Sach. 1, 1. 7; Esr. 6, 15). In einer dreisprachigen Inschrift hat sich Darius am Fels von Behistun (Abb. 187 u. 188) an der Westgrenze von Medien ein Denkmal gesetzt. Der Magier Gaumata (Pseudo Smerdis), der sich für den Bruder des Kambyses ausgegeben hatte, liegt unter den Füßen des Königs; neun andere besiegte Empörer stehen vor dem König. Die Goldmünzen der Perserkönige (Abb. 245), die „Dariken" (1. Chr. 29, 7; Esr. 8, 27), zeigen auf der Vorderseite den knienden König (Darius?) mit der Krone, der in der Linken einen Bogen, in der Rechten die Lanze hält.

Dem Perserreich machte Alexander der Große (336—323 v. Chr.) ein Ende. Nach dem Siege bei Issus (333 v. Chr.) fiel auch Palästina in seine Hände (1. Makk. 1, 1—9; 6, 2). 332 v. Chr. eroberte er Tyrus und Gaza. Nach der Erzählung des Josephus soll er dann selbst, von einer Priesterprozession feierlich eingeholt, nach Jerusalem gekommen sein und dort geopfert haben. Das Reich Alexanders ist in Daniels Visionen unter dem „vierten Reich" und unter dem stürmenden Ziegenbock gemeint (Dan. 2, 3. 48; 7, 7. 19. 23; 8, 5—8; 11, 2—4). Die Abb. 246 wiedergegebene silberne Tetradrachme zeigt den Kopf des Königs. Ein in jeder Beziehung einzigartiges Denlmal aus jener großen Zeit ist der sogenannte Alexandersarkophag (im Museum zu Konstantinopel), der 1887 in der Gräberanlage von Sidon gefunden wurde. Er barg einst die Leiche eines der hervorragenden Feldherrn Alexanders. Dieser selbst ist in Alexandria beigesetzt. Die Reliefs dieses vollendeten Kunstwerks stellen auf der einen Langseite (Abb. 189) eine Schlachtszene, vielleicht aus der Schlacht von Issus, dar. Alexander stürmt an der Spitze seiner Truppen gegen den Feind; sein Haupt ist mit dem Löwenhelm bedeckt; er ist im Begriff, einen Perser niederzustrecken.

Nach Alexanders Tod war Palästina lange Zeit der Zankapfel zwischen den von den Diadochen neu gegründeten Dynastien der Ptolemäer in Aegypten und der Seleuciden in Syrien, bis es im Jahr 198 v. Chr. Antiochus III. dem Großen zufiel und von da an den Seleuciden verblieb (Dan. 11, 13). Die Münzporträts dieser Herrscher Palästinas, soweit wir solche besitzen, sind in Abb. 197—219 zusammen=

gestellt. Die grausame Regierung des Antiochus IV. Epiphanes (175—164), der den Juden die griechische Kultur aufzwingen wollte, den Tempel entweihte, die Beschneidung und Sabbatheiligung usw. verbot und die Teilnahme an heidnischen Opfern erzwingen wollte (1. Makk. 1, 17—68), erregte den Aufstand des Volkes unter Führung des Judas Makkabäus (1. Makk. 2, 1 ff.), der schließlich nach langem Kampfe zur Freiheit des jüdischen Staates unter dem Makkabäer Simon (142—135) führte (1. Makk. 13—16). Ausdruck der neuen Selbständigkeit war es, daß von Simon ab auch die Juden eigene Münzen hatten. Die Münzen dieser jüdischen Fürsten aus dem Geschlecht der Makkabäer sind auf der Münztafel Abb. 220—232 vereinigt. Aristobul I. (104—103) nahm den Königstitel an, Alexander Jannäus prägte zuerst Münzen mit griechischer Aufschrift neben der hebräischen.

Im Jahr 63 machten die Römer der Selbständigkeit des jüdischen Staats ein Ende. Pompejus eroberte Jerusalem. Unter ihrer Oberhoheit schwang sich der Idumäer Herodes zum König von Judäa auf und sicherte durch die Eroberung Jerusalems im Jahr 37 v. Chr. seine Herrschaft endgültig (37—4 v. Chr.). Er war mehr Grieche als Jude, auch auf seinen Münzen hat er nur noch eine griechische, keine hebräische Inschrift mehr (Abb. 233, 234). Aber um Judäa hat er große Verdienste. Jerusalem und andere Städte schmückte er mit großartigen Bauten. Ueber den prächtigen Umbau des Tempels vergl. die Abb. 294 u. 297. Aus seinem Tempel stammt der Stein, der die Grenze des Vorhofs der Heiden und des der Israeliten bezeichnete und den Heiden das weitere Vordringen verbot (Abb. 294).

Als Herodes der Große im Jahr 4 gestorben war, folgte ihm in Judäa und Samaria sein Sohn Archelaus (Matth. 2, 22), nachdem ein blutiger Aufstand vom Landpfleger Varus grausam erstickt worden war. Sein Bruder Antipas erhielt Galiläa und Peräa, der dritte Bruder Philippus den Nordosten des Landes. Schon nach neun Jahren wurde Archelaus von Augustus abgesetzt und nach Vienne am Rhone verbannt. Sein Gebiet wurde ein Teil der römischen Provinz Syrien, jedoch unter Verwaltung eines eigenen „Landpflegers" (Prokurator) mit Sitz in Cäsarea. Philippus behauptete sich bis zu seinem Tod; seine Regierung war mild und gerecht. Antipas, der Johannes hinrichten (Matth. 14) und Jesum verspotten ließ (Luk. 23), folgte mit seiner Frau Herodias dem älteren Bruder in die Verbannung. Sein Land fiel an Herodes Agrippa I., den Bruder der Herodias. Beide stammten aus der Ehe Aristobuls, des hingerichteten Sohns Herodes des Großen. Land und Königstitel verdankte er der Freundschaft des Kaisers Kaligula. Durch seine Verfolgung der Christen (Ap.-Gesch. 12) gewann er auch die Gunst der Juden. Als er 48 n. Chr. starb, folgte ihm sein Sohn Agrippa II., vor dem Paulus in Cäsarea predigte (Ap.-Gesch. 26). Er hat das furchtbare Strafgericht über das Volk Israel miterlebt und noch um 30 Jahre überdauert. Da er die Römer treu unterstützte und durch seine Schwester Bernice einen großen Einfluß auf Titus gewann, behielt er auch nach dem Jahr 70 ein kleines Herrschaftsgebiet im Norden, das erst nach seinem Tode von Trajan eingezogen wurde.

Augustus (28 v. Chr. bis 14 n. Chr.), der erste Kaiser des römischen Weltreichs, war der Kaiser, unter welchem Jesus Christus geboren wurde (Luk. 2, 1). Den Juden war er ein milder, namentlich auch ihre religiösen Eigenheiten schonender Herr (Abb. 191 u. 250).

Sein Nachfolger war Tiberius (14—37 n. Chr.). In seinem 15. Regierungsjahr traten der Täufer Johannes und Jesus auf (Luk. 3, 1); auch Jesu Hinrichtung fällt unter seine Regierung. Sein Verhalten den Juden gegenüber war wie das des Augustus im allgemeinen milde (Abb. 192 und 251).

Der dritte römische Kaiser Kaligula wird in der Bibel nicht genannt, dagegen wird aus der Regierung des vierten Kaisers Claudius (41—54 n. Chr.), eine Hungersnot in Syrien im Jahre 44 n. Chr.

(Ap.-Gesch. 11, 28) sowie die Vertreibung der Juden aus Rom (Ap.-Geschichte 18, 2) erwähnt (Abb. 252).

Nero, der fünfte Kaiser (54—68), wird im N. T. zwar nicht mit Namen genannt, aber er ist der Kaiser, an welchen der gefangene Paulus appellierte (Ap.-Gesch. 25, 10 ff.; 26, 32; 27, 24; 28, 19). Im Jahre 64 n. Chr. brach unter ihm die erste Christenverfolgung aus (Abb. 193 u. 253).

Noch seien die Kaiser Titus (79—81) und Hadrian (117—138) genannt, deren Regierung für Jerusalems Geschichte so verhängnisvoll war. Noch unter Nero war infolge der Bedrückungen des Landpflegers Gessius Florus ein großer Aufstand der Juden ausgebrochen. Vespasian sollte ihn als Heerführer niederschlagen. Als er im Jahr 70 auf den Thron zum Kaiser berufen wurde, übernahm sein Sohn Titus (Abb. 194) den Kampf mit den Juden. Im Jahr 70 eroberte er nach verzweifelter Gegenwehr Jerusalem; Stadt und Tempel wurden dem Erdboden gleichgemacht. Auf Jerusalems Fall ließ Vespasian Münzen schlagen mit der Aufschrift Judaea capta „das eroberte Judäa" (Abb. 256 u. 257). Bei dem Triumphzug des Titus in Rom prangten auch die erbeuteten Tempelgeräte; auf dem zu Ehren des Titus errichteten Triumphbogen (Abb. 190) sind sie mit dargestellt (Abb. 295).

Noch einmal flammte unter der Regierung Hadrians die Empörung auf; Bar Kochba trat als Messias an die Spitze. Mit viel Blutvergießen wurde der Aufruhr niedergeschlagen (132—135); auf den Trümmern Jerusalems wurde eine römische Provinzialstadt mit dem Namen Aelia Capitolina erbaut; den Juden wurde der Zutritt verboten (Abb. 258 u. 259).

Aber rasch hat mit der Anerkennung des Christentums als Staatsreligion durch Konstantin vom Jahr 323 n. Chr. die Stadt wieder ihre alte Bedeutung erlangt. Das zeigt in interessanter Weise die älteste christliche Karte von Palästina und das älteste Stadtbild von Jerusalem: die aus dem 6. Jahrhundert stammende Mosaikkarte im Boden einer alten Basilika von Madeba. Ist die ganze Karte (Abb. 195) interessant vor allem wegen der Lokalisierung der heiligen Stätten in jener alten Zeit, so macht das Stadtbild von Jerusalem (Abb. 196), das mit besonderer Liebe behandelt ist, einen stattlichen Eindruck: die Mauer ist durch stattliche Türme geschützt; vom Damaskustor im Norden der Stadt (links) zieht sich eine große Säulenstraße durch die ganze Stadt nach Süden. An sie schließt sich im Westen die Basilika über dem heiligen Grabe mit ihren Propyläen an. Im Süden (rechts) schließt die große Zionskirche die Säulenstraße ab.



III. Zum Kultus

Wir besitzen keine Darstellung des israelitischen Gottesdienstes. Umso lehrreicher sind uns daher die zahlreichen Bilder aus dem ägyptischen und assyrischen Kult, durch die wir uns die gottesdienstlichen Gebräuche der Israeliten einigermaßen veranschaulichen können.

In den ägyptischen Gräbern ist ein stets wiederkehrendes Bild die Darstellung des Königs (oder des sonstigen Verstorbenen), wie er der Gottheit Opfer darbringt. Abb. 260, 261 und 262 zeigen uns solche. Auf Abb. 260 bringt der König ein Rauchopfer, auf Abb. 261 ein Milchopfer und auf Abb. 262 eine Salbenbüchse dar. Assyrische Opferszenen zeigen Abb. 263, 264 u. 272. Ersteres Bild (263) zeigt oben opfernde Priester, daneben schleppt ein Krieger ein Opferbecken als willkommene Beute fort; unten wird ein Götterbild von den plündernden Soldaten zerschlagen. Das Bild 272 lehrt uns in interessanter Weise, wie mit dem Oele der heilige Stein gesalbt wurde. Ein solches Salben des Steins mit Oel wird uns z. B. 1. Mose 28, 18 von Jakob erzählt. Auf dem Bild 264 ist es der König Assurbanipal selbst, der über erlegten Löwen dem Gotte ein Trankopfer spendet. Den Reigen beim Gottesdienst stellen Abb. 269 und 273 dar. Solche „Reigen“, d. h. tanzende Prozessionen, sind auch bei israelitischen Festen üblich; David z. B. tanzt bei der Einholung der Bundeslade (2. Sam. 6, 14 ff.), die Mädchen von Silo führen Reigentänze auf beim großen Fest (Richter 21, 21).

Wie eine alte Kultusstätte ohne Tempel bei den Kanaanitern und den benachbarten Völkern beschaffen war — die Aegypter und Assyrer hatten Tempel —, lernen wir aus Abb. 265. Es ist eine der im A. T. vielgenannten „Höhen“, eine Opferstätte im Freien auf einer Anhöhe mit zwei aus dem Felsen gehauenen Altären. Wie sehr in Israel der Gottesdienst auf den ursprünglich kanaanitischen Höhen beliebt war, zeigen die Vorwürfe der Propheten (z. B. Hos. 4, 13 vgl. 2. Kön. 23, 13. 19 ff.). Zu einem solchen altkanaanitischen Heiligtum gehörten außer dem Altar vor allem „Malsteine“ (Abb. 266 u. 270). Solche heiligen Steine finden sich im ganzen altorientalischen Kultus, von den Ostgrenzen des assyrisch-babylonischen Reiches bis zu den Säulen des Herkules im Westen, vom Norden Syriens bis in den Süden Aegyptens. Bald sind es rohe, kaum behauene Naturblöcke (Abb. 270), bald schön bearbeitete Pfeiler (Abb. 304), bald stehen sie einsam auf der Höhe (Abb. 266), bald sind sie zu einer Art Säulenstraße (Abb. 268) oder zu einem Steinkreis (Abb. 267) zusammengestellt.

Ein weiteres, häufig neben dem heiligen Stein vorhandenes Ausstattungsstück eines solchen Heiligtums ist der heilige Pfahl oder Baum (Abb. 271), im A. T. als „Aschera“ (Richter 6, 28; 5. Mose 7, 5; 1. Kön. 15, 13) bezeichnet. Ueber die Bezeichnung als Aschera s. unten. Beide, Stein und Pfahl, gelten natürlich den Propheten und dem Gesetz ebenso heidnisch wie die Höhen überhaupt, jener, der Malstein, als Sinnbild des Baal, dieser, der Pfahl, als Sinnbild der Astarte (5. Mose 12, 3; 16, 21 f.; 2. Kön. 23, 14).

Nach dem Gesetze wurden rechte Opfer Gott dargebracht vor Erbauung des Tempels in der Stiftshütte, dann im salomonischen Tempel zu Jerusalem. Jene, die Stiftshütte (Abb. 274 u. 275) wird uns 2. Mose 25—27, 35—40 beschrieben, doch nicht so genau, daß wir uns ein sicheres Bild im einzelnen machen könnten. Der Grundriß ist sehr einfach und in seinen Grundgedanken leicht verständlich:

der Vorhof für das Volk, durch einen Zaun vom Lager abgeschieden, umgibt das Heiligtum, die Wohnstätte Gottes. Diese selbst wieder zerfällt in einen Vorraum, das Heilige, das nur von den Priestern betreten werden darf, und den eigentlichen Ort der Gegenwart Gottes, das Allerheiligste mit der Bundeslade. Die Geräte sind (abgesehen von dem Waschbecken) dieselben wie im Salomonischen Tempel, nur natürlich von anderer Arbeit (vgl. die Rekonstruktionsversuche Abb. 276 bis 279).

Der Salomonische Tempel stand auf dem Zion, dem Osthügel von Jerusalem (s. Plan, Abb. 131), ungefähr auf dem Platz der heutigen Omarmoschee (Abb. 28), doch etwas mehr nach Westen gerückt, da der im Mittelpunkt dieser Moschee befindliche heilige Fels (Abb. 298) aller Wahrscheinlichkeit nach den Brandopferaltar östlich vor dem Eingang des Tempels trug (s. unten). Die Lage des Tempels innerhalb des ganzen salomonischen Burgbaus vergegenwärtigt Abb. 417, für das Tempelgebäude selbst vgl. den Grundriß Abb. 280, die Seitenansicht Abb. 281 und den Querschnitt Abb. 282. Der Tempel besteht aus einem Hauptgebäude und einem umgebenden Seitenbau. Ersteres ist im Inneren gemessen 60 Ellen = ca. 30 Meter lang, 20 Ellen = ca. 10 Meter breit und 30 Ellen = ca. 15 Meter hoch. Die Mauerdicke beträgt (nach Ez. 41, 5) 6 Ellen = ca. 3 Meter. Den Eingang im Osten bildet eine Vorhalle Pl. A von 20 Ellen Breite und 10 Ellen Tiefe, zu der man (nach Ez. 40, 49) auf zehn Stufen hinaufstieg. Dieses Hauptgebäude umgab ein dreistöckiger Anbau Pl. D, vgl. auch Abb. 281, mit Kammern. Abb. 296 zeigt eine von Baurat Dr. Schick versuchte Rekonstruktion des Salomonischen Tempels, die eine andere Auffassung verrät als Abb. 281 u. 282.

Das Innere des Tempels ist durch eine dünne Wand aus Zedernholz in zwei Teile geteilt. Der hintere Raum, der nur 20 Ellen hoch ist, also einen vollständigen Würfel bildet, ist das Allerheiligste, Pl. C; der vordere Raum, der doppelt so lang ist, heißt das Heilige, Pl. B. Das Allerheiligste war ganz dunkel (vgl. 1. Kön. 8, 12), der Vorderraum nur schwach erleuchtet; da der Anbau mindestens 17—18 Ellen hoch war, konnten die Fenster nur in noch größerer Höhe liegen. Das schadete nichts, denn im Unterschied von unseren Gotteshäusern war der Tempel nicht Versammlungsort für die Gemeinde, sondern Wohnort Gottes.

Beide Räume waren bis zur Decke mit Zedernholz getäfert. Diese Täferung, wie die Scheidewand und Tür zum Allerheiligsten und die vordere Eingangstüre waren mit Schnitzwerk reich versehen: Keruben, Palmen, Blumengirlanden.

Vor der Vorhalle neben ihren Pfeilern Pl. G H, oder vielleicht J J, standen die beiden Säulen Jachin und Boas. Das Modell eines phönizischen Tempelchens aus Idalion auf Cypern (Abb. 283) bestätigt die Nachricht alter Schriftsteller, daß auch die Baalstempel solche zwei Säulen hatten, und beweist, daß diese Säulen nicht wie an andern Bauten nur als Stützen für das Dach dienten oder als Schmuck, sondern selbständige Sinnbilder waren. Ebenso zeigt die interessante Darstellung des jüdischen Tempels auf einer Glasschale des dritten oder vierten Jahrhunderts (Abb. 284) zwei freistehende Säulen neben dem Eingang. Als solche selbständige Sinnbilder tragen sie ihre eigenen Namen: Jachin und Boas, deren Bedeutung uns allerdings nicht mehr verständlich ist. Ihre Form wird uns 1. Kön. 7, 15—22 beschrieben, danach mögen sie etwa die in Abb. 285 dargestellte Form gehabt haben.

Oestlich vom Tempel im Vorhof (Pl. Abb. 417) stand der große Brandopferaltar (2. Chron. 4, 1), 20 Ellen breit, 20 Ellen lang und 10 Ellen hoch, aus Erz gegossen; auf der Ostseite führten (nach Ez. 43, 17) Stufen zu ihm empor (Abb. 292.) Ueber seinen Platz vgl. oben. Die zum Opfer usw. nötigen Wassermengen enthielt das „eherne Meer“ (1. Kön. 7, 23—26), ein mächtiges Becken von 10 Ellen = ca. 5 Meter Durchmesser am Rand oben und 5 Ellen = ca. 2½ Meter Höhe, etwa 40000 Liter fassend. Es ruhte auf zwölf Rindern (Abb. 286).

Die kleineren Wasserbecken (Luther „Gestühle“), zehn an der Zahl, sind fahrbar; sie ruhen auf

Gestellen mit Rädern. Ihre Beschreibung (1. Kön. 7, 27—39) ist sehr dunkel, da der Text vielfach verdorben ist; man mag sie sich etwa nach Abb. 287 vorstellen. Viel Aehnlichkeit damit hat ein auf Cypern gefundenes fahrbares Bronzegestell für das Weihwasserbecken (Abb. 288, 291).

Im Heiligtum selbst stand vor der Tür zum Allerheiligsten der Schaubrottisch, ein aus Zedernholz gefertigter Altar (1. Kön. 6, 20), nach Ezechiel 41, 22 zwei Ellen lang und breit und drei Ellen hoch mit den „Hörnern" an den Ecken, die dem Altar zukommen (vgl. Abb. 290). Auf ihm wurden die sogenannten Schaubrote aufgelegt (1. Sam. 21, 7 u. 8). — Weiter wird genannt der Räucheraltar (1. Kön. 7, 48, vgl. 2. Mose 30, 1 ff.), zwei Ellen hoch und eine Elle breit. Die Ausgrabungen in Taannach haben einen tönernen Räucherofen in ungefähr eben dieser Größe zu Tage gefördert (Abb. 290). Ob derselbe gerade gottesdienstlichen Zwecken gedient hat, ist nicht zu erweisen, ist auch gleichgültig. Jedenfalls zeigt er uns in höchst lehrreicher Weise, wie derartige Geräte ausgesehen haben, wie wir uns die „Hörner" an den Ecken und die Verzierung mit Tiersymbolen (vgl. Abb. 287, 288) zu denken haben. — Endlich fanden sich im Heiligtum zehn goldene Leuchter (1. Kön. 7. 49), die später jedenfalls im nachexilischen Tempel durch den siebenarmigen Leuchter ersetzt wurden (1. Makk. 1, 23; 4, 49). Eine Abbildung davon haben wir auf dem sogenannten Titusbogen (Abb. 291 u. 295). Interessant ist es, damit die alte Form einer siebenschnauzigen Lampe zu vergleichen (Abb. 289), wie sie bei den Ausgrabungen in Taannach gefunden wurde.

Im Allerheiligsten stand nur die Bundeslade, überschattet von den Flügeln der beiden an ihren Enden aufgestellten großen Kerube. Diese Kerube waren auch sonst als Ornamentstücke im Tempel sehr häufig angewendet (s. o.). Wie sie gestaltet waren, wissen wir nicht. Wir dürfen uns aber daran erinnern, daß solche Genien mit Flügeln auch bei andern semitischen Völkern, namentlich den Assyrern und Babyloniern, häufig waren, vergl. hiezu die Abb. 319 bis 322.

Nach Zerstörung des Salomonischen Tempels entwarf im Exil der Prophet Ezechiel (Kap. 40 bis 42) den Plan zu einem neuen Tempel, der sich durch seine strenge Symmetrie auszeichnet (Abb. 293). Das Tempelareal ist ein Quadrat von 500 Ellen = ca. 250 Meter Seitenlänge. Im Norden, Osten und Süden führen in der Mitte der Mauer je ein Torgebäude mit Nischen und einer Vorhalle in den äußeren Vorhof, der in einer Breite von 150 Ellen den inneren Vorhof im Norden, Osten und Süden umgibt. Der äußeren Mauer entlang stehen dreißig Hallen und in den Ecken Küchen. Entsprechende Torgebäude mit Tischen für die Opfer und Hallen führen dann in den inneren Hof. Dort stehen zunächst an drei Seiten dem Tempelgebäude gegenüber Hallen für die Opfer, und sodann genau in der Mitte des ganzen Platzes wie des inneren Vorhofes der Opferaltar.

Ezechiels Tempelplan wurde nie ausgeführt. Der nachexilische Tempel stand an Pracht und Größe dem Salomonischen weit nach. Eine genauere Beschreibung desselben fehlt uns.

Erst Herodes vergrößerte ihn und baute ihn zu einem Prachtbau um. Den Versuch einer Rekonstruktion des Herodianischen Tempels bietet Abb. 297. Aus seinem Tempel ist uns noch eine Warnungstafel erhalten (Abb. 294), wie solche Steine an mehreren Stellen der Mauer angebracht waren, welche den Vorhof der Heiden gegen den der Juden abgrenzte. Bei Todesstrafe verbietet die Inschrift den Heiden das Ueberschreiten dieser Grenze und Betreten des Heiligtums. Um den Platz für seinen großartigen Bau, namentlich für die Vorhöfe mit den ringsum laufenden Hallen zu gewinnen, mußte Herodes auf dem stark abschüssigen Abhang des Osthügels riesige Unterbauten errichten. Die gewaltigen Außenmauern seines Baues sehen wir auf den Abbildungen 299, 300 u. 301. Abb. 299 zeigt die mächtigen Quaderschichten der Westmauer bei dem heutigen Klageplatz der Juden. Auf Bild 300 ist die Mauer an der Südostecke abgebildet, wo sie im ganzen 36,5 Meter hoch ist und 25 Meter unter die jetzige Oberfläche hinabreicht. In der Ostmauer (Abb. 301) befindet sich das

aus späterer Zeit stammende goldene Tor, welches wohl schon einem Eingang des Herodestempels entsprochen hat.

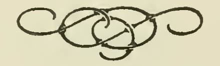
Der Herodianische Tempel wurde 70 n. Chr. durch Titus zerstört, in seinem Triumphzug führte dieser die Tempelgeräte den Römern vor, wie das Relief des Titusbogens zeigt (Abb. 190, 295). Ein neuer Tempel wurde nicht mehr aufgebaut, Hadrian errichtete vielmehr einen großen Jupitertempel auf dem Platz. Die Juden waren nunmehr ganz auf ihre Synagogen, d. h. Versammlungs- und Gebetshäuser angewiesen, die sie übrigens schon früher in den Ortschaften in Palästina und in der „Zerstreuung" gebaut hatten. Hier trat an Stelle des Opferdienstes ein Gottesdienst mit Gebet und Schriftauslegung (Luk. 4, 16 ff.; Luther „Schule"). Die am schönsten erhaltene Synagogenruine ist die in Kefr Birim in Nordgaliläa (Abb. 302). Von der Synagoge zu Kapernaum, in welcher Jesus gelehrt (Luk. 7, 5 ff.), sind prächtige Reste durch Ausgrabungen zutage gefördert worden (Abb. 303).

Schließlich sind wir in der glücklichen Lage, daß wir von einer Reihe der bei Israels Nachbarvölkern verehrten, im A. T. erwähnten Götter Abbildungen besitzen, die uns auch über ihr Wesen Aufschluß geben. Da sei zunächst Baal genannt (vgl. Abb. 309) d. i. „der Herr", die Bezeichnung des höchsten Gottes bei den Kanaanitern, Phöniziern &c. Er gilt vorzugsweise als Sonnengott; bei den verschiedenen Stämmen wird er unter verschiedenen Namen verehrt, bei den Philistern in Ekron z. B. als Baal Zebub (2. Kön. 1, 2 f.), in Tyrus als Melkart, bei den Ammonitern als Milkom (1. Kön. 11, 5), moabitisch-ammonitisch ist der Baal Peor (4. Mose 25, 3. 5). Ein Symbol Baals, Sinnbild seiner Lebenskraft, war der Stier, und Stierbilder waren bei den Kanaanitern häufig. Abb. 310 zeigt ein gegossenes aus dem Ostjordanland. Auch in den Heiligtümern des Nordreichs waren solche Stiere als Sinnbilder Jahwes aufgestellt (1. Kön. 12, 28). Neben Baal steht Astarte (Astharoth Richt. 2, 13; 1. Kön. 11, 5 u. a.), die Göttin der Fruchtbarkeit und Spenderin alles Lebens, am Himmel die „Königin des Himmels" (Jer. 7, 18; 44, 17 ff.; Abb. 306). Abb. 304 zeigt ihr Heiligtum mit einem Kegel als ihrem Symbol; auch die Taube ist ein solches (Abb. 307). Sie wird, wie die vielen Funde bei den Ausgrabungen zeigen, in den verschiedensten Weisen dargestellt: als Muttergöttin mit dem Kind, als Liebesgöttin mit der Taube (Abb. 307), als verschleierte Ischtar, als Göttin der Jagd, als Königin der Sterne (Venus) neben dem Sonnengott oder Mondgott (Abb. 314), als Astarte mit Hörnern, wie die ägyptische Hathor (Abb. 308, vgl. den Ortsnamen Astheroth Karnajim, zweigehörnte Astarte), bald als Baumgöttin, die im heiligen Baume wohnt (Abb. 305). Deshalb ist ihr Name Aschera geradezu auf ihr Symbol, den heiligen Baum oder Pfahl übertragen worden (s. oben zu Abb. 271). Von diesen verschiedenen Typen der Astarte scheinen, nach den Ausgrabungen zu schließen, einzelne Gegenden je einen besonderen bevorzugt zu haben.

Die babylonischen Götter sind Gestirngötter; die Babylonier verehren das „Heer des Himmels" (2. Kön. 21, 3 ff.). Samas ist die Sonnengottheit, die Licht und Wahrheit offenbart (Abb. 313). Abb. 316 ist besonders interessant, weil sie sich oben auf dem großen Dioritblock befindet, der die älteste babylonische Gesetzsammlung, ja die älteste der Welt eingegraben enthält. Die Abbildung stellt dar, wie der Sonnengott dem Könige Hammurabi von der ersten Dynastie die Gesetze übergibt. Mindestens ein halbes Jahrtausend vor der Zeit Moses gegeben, weisen diese Gesetze in sehr vielen Punkten eine auffallende Verwandtschaft mit dem israelitischen Gesetz auf (vgl. zu Abb. 152). Sin ist der Mondgott (Abb. 314), Istar (= Astarte) die im Planeten Venus sich offenbarende Gottheit (Abb. 314, s. oben). Zu ihnen treten die vier übrigen den Alten bekannten Planeten Jupiter, Mars, Merkur, Saturn als Offenbarungsstätten von Göttern. Die Verehrung aller dieser Götter wird den Israeliten ausdrücklich untersagt (5. Mose 4, 19; 17, 3, vgl. Hiob 31, 26). Merodach-Jupiter, assyr. Marduk (Abb. 315), war der besonders in Babylon verehrte Gott (Jer. 50, 2), der auch den Beinamen Bel (= Baal „Herr") hatte (Jes. 46, 1; Jer. 51, 44; der

Bel zu Babel). Er ist der „Drachentöter" (Abb. 318) und wurde schließlich zum Gott des Weltalls. Nebo-Merkur, dessen Name häufig in babylonischen Personennamen vorkommt (Nebukadnezar u. a.), hat vor Marduk eine ähnliche Stelle wie dieser eingenommen (Abb. 317). Er ist der Stadtgott von Borsippa, der Schwesterstadt Babylons; sein Haupttempel war die heutige Ruine Birs Nimrud. Der damaszenische Rimmon (2. Kön. 5, 18), babylonisch Ramman, von den alten Kanaanäern Hadad genannt, ist der vor allem in Syrien verehrte Wettergott; sein Symbol ist die Axt und der Blitzbündel (Abb. 311). Auch der Philistergott Dagon (Richt. 16, 23; 1. Sam. 5) ist assyrisch-babylonischen Ursprungs; dort heißt er Ea und ist der Gott des Himmelsozeans und der Erzeuger des Lebens im Meer; als solcher ist er fischgestaltig (Abb. 312). Außerordentlich beliebt sind in Babylonien und dann im ganzen alten Orient die Keruben gewesen, die geflügelten Wesen halb menschlicher halb tierischer Gestalt. Wir finden sie als Träger (vgl. Ez. 1, 4 ff.) in Sendschirli in Nordsyrien (Abb. 319), als Genien am Lebensbaum (Abb. 320), als Wächter am Eingang des Tempels (Abb. 321), bald mit Tierleib und Menschenkopf, bald mit Menschenleib und Tierkopf (Abb. 322).

Noch seien hier aus dem Kreis der griechisch-römischen Götter Jupiter, Merkur und Diana genannt. Als Jupiter (Abb. 323) wird Barnabas in Lystra begrüßt (Apostelgesch. 14, 12 f.). Paulus begrüßten sie als Merkur, den Götterboten und Redner (Abb. 326). Diana, die in Ephesus einen weithin berühmten Tempel hatte (Apostelgesch. 19, 24 ff., vgl. Abb. 327) erscheint bald als die jungfräuliche Göttin der Jagd, bald wird sie (so in Ephesus) als die mütterliche Göttin alles Lebens verehrt (Abb. 324 u. 325).



IV. Alltagsleben der alten Israeliten

Das tägliche Leben der Israeliten empfängt seine beste Beleuchtung durch das Leben und Treiben im heutigen Palästina. Nicht als ob man ohne weiteres alle heutigen Zustände in das graue Altertum zurücktragen dürfte. Aber an so manchen Punkten ist der Orient doch durch Jahrhunderte stehen geblieben, und manche Einrichtungen der Bauern und Beduinen sind heute noch so primitiv, daß sie in alter Zeit kaum primitiver gewesen sein können, und auf manche Sitten und Gebräuche paßt so vortrefflich die Schilderung der Bibel, daß wir sie unbedenklich in alter Zeit ähnlich voraussetzen dürfen. Nur ein kleiner Bruchteil davon läßt sich begreiflicherweise im Bilde wiedergeben. Für anderes können Parallelen von den alten Aegyptern und Assyrern beigezogen werden.

Die Wohnung der Nomaden — und solche sind die Israeliten bis zu ihrer Ansiedlung in Kanaan gewesen — ist das Zelt, das rasch auf- und abgeschlagen und leicht befördert werden kann. Abb. 328 zeigt das Zelt des heutigen Beduinen. Ueber die in drei oder vier Reihen aufgestellten Zeltstangen wird die aus schwarzen Ziegenhaaren gewobene Zeltdecke (vgl. Hohel. 1, 5 die „schwarzen Zelte" Kedars) gespannt und mit Stricken an den in die Erde gesteckten Zeltpflöcken befestigt. In der Mitte ist das Zelt etwas höher als an den Seiten, daher der Himmel mit einem ausgespannten Zelt verglichen wird (Jes. 40, 22). Ein querlaufender Vorhang teilt das Innere in zwei Abteilungen, die eine für die Männer, die andere für die Frauen (1. Mose 18, 9 f.). Etwas anderer Art sind die auf assyrischen Denkmälern abgebildeten arabischen Zelte und assyrischen Offizierszelte (Abb. 329). Ein Pfahl in der Mitte trägt das ganze kegelförmige Zelt und zwei Seitenarme dieses Pfahls halten die Wände auseinander.

Der Hausrat der Zeltbewohner geht nahe zusammen: für Milch und Wasser hatte man Schläuche von Ziegenfellen mit auswärts gekehrten Haaren (Abb. 334), aus denen man auch wohl gleich trank (Richter 4, 19). Das Mehl zerrieb man mit einem Stein (Abb. 337). Eine oder zwei rohe Metallschüsseln dienten zum Teigkneten (Abb. 338) und für das Essen, das man um die gemeinsame Schüssel sitzend mit den Händen herauslöffelte (Abb. 336). Dazu kam noch eine Lampe, eine einfache Schale für Oel mit einem Docht.

Der Bauer braucht das feste Haus. Wie solche in alter Zeit vielfach halbe Höhlen waren und an den Felsen oder sogar in denselben hineingebaut waren, zeigt das Bild des Dorfes Siloah (Abb. 22); vgl. dazu den Text. Baumaterial waren in der Ebene Lehmziegel, im Gebirge der weiche Kalkstein; Bauholz gab und gibt es in Palästina keines. Die besseren Häuser mit ihren massiven Gewölben bekommen so ein ganz stattliches Aussehen, namentlich wenn sie noch ein Obergemach, einen „Söller" haben. Dies war im Altertum häufig der Fall (vgl. z. B. 1. Kön. 17, 19 ff.; 2. Kön. 4, 10). Das einfache Bauernhaus hat nur einen Raum; auf dem Dach errichtet man etwa im Sommer eine Hütte aus Zweigen und Matten. Das Dach war immer flach und mußte ein Geländer haben (5. Mose 22, 8). Für einen solchen Steinbau war es sehr wichtig, gute und tiefe Grundlage zu haben (vgl. Matth. 7, 24 ff.).

Dörfer und Städte legte man (abgesehen von der Ebene) mit Vorliebe am Hügelabhang an. Wir dürfen uns ein offenes Dorf etwa wie das heutige Endor (Abb. 331) vorstellen (vgl. Abb. 20, 22). Von breiten, geraden Straßen ist auch bei den Städten keine Rede. Eng drängen sich die kleinen Häuschen nebeneinander und auf schmalen winkeligen Gängen muß man sich zwischen ihnen hindurch-

winden (Abb. 332, vgl. Abb. 63). Die griechische Zeit brachte mit dem Einzug griechischen Baustils manchen Städten Palästinas wesentliche Verschönerung. Das besondere Merkmal dieser Stadtbauart ist der freie Platz (Forum), umgeben von Säulenhallen und öffentlichen Gebäuden, von dem aus sich eine oder mehrere Säulenstraßen durch die Stadt ziehen, wie dies am schönsten die Ruinen von Dscherasch, dem alten Gerasa, zeigen (Abb. 333), vgl. auch Abb. 74 u. 76 und die Säulenstraßen von Jerusalem auf Abb. 196.

Außerordentlich bescheiden war die Einrichtung eines alten Hauses, von den „Palästen" der Reichen natürlich abgesehen. Bett, Tisch, Stuhl und Lampe war die Ausrüstung eines Zimmers auch in besseren Verhältnissen (2. Kön. 4, 10). Das Bett war ein einfaches Holzgestell mit Polstern und diente den Tag über als Sofa; in späteren Zeiten wurde es von den Reichen luxuriös ausgestattet, das Gestell z. B. war aus Cedernholz geschnitzt oder mit Elfenbein eingelegt, vgl. die Abb. 341 eines ägyptischen Bettes mit geschnitzten Füßen (1), einem Kopfkissen (2) und einer kleinen Treppe zum Hinaufsteigen (3). Der Tisch diente nur zum Essen und war deshalb ganz niedrig, da man in der Regel auf dem Boden (Abb. 336) oder auf ganz niedrigen Sitzgelegenheiten um ihn herumhockte. Die Lampe ist jetzt aus Ton, aber immer noch eine ganz einfache Schale mit einer Schnauze für den Docht (Abb. 344). Sie muß stets brennen, schon um das schwer zu beschaffende Feuer zu erhalten; so wird sie zum Bild der Erhaltung des Lebens der Einzelnen wie der Fortdauer des Geschlechts (Ps. 18, 29; Hiob 29, 3; Jer. 25, 10).

Auch für die Küche brauchte man keine große Einrichtung. Neben den Schläuchen (Abb. 334) hatte man Krüge (Abb. 344) verschiedener Größe, in denen auch Korn, Bohnen, Linsen 2c. aufbewahrt wurde. Das Mehl wurde tagtäglich frisch gemahlen auf Handmühlen, die den heutigen jedenfalls ganz ähnlich waren (Abb. 335). Sie bestehen aus zwei runden Steinen, der untere feststehende Stein ist gewölbt, der obere ist entsprechend ausgehöhlt und dreht sich um einen Zapfen. Die schwere Arbeit des Mahlens fiel den Weibern und Sklavinnen zu (2. Mose 11, 5; Jes. 47, 2; Matth. 24, 41). Früh am Morgen ertönt noch heute (vgl. Spr. 31, 5) in allen arabischen Dörfern aus jedem Hause das widerwärtige Geräusch der Handmühle, auf der die Frauen das Mehl fertig gemahlen haben, bis die Männer aufstehen (vgl. Jer. 25, 10). Eine noch einfachere Form der Handmühle zeigt Abb. 337, eine Platte, auf der das Korn mit einem Stein zerrieben wurde. Ein ebenso unentbehrliches Stück Hausrat war endlich der Backofen. Denn man aß und ißt das Brot gern frisch und bäckt deshalb täglich oder sogar zu jeder Mahlzeit. Entweder legt man die Brote auf die durch ein Mistfeuer über der Backschüssel (das oft wochenlang brennend erhalten wird) erhitzten Steine (Abb. 339), oder man backt sie im zylinderartigen Tonofen, indem man sie innen an die erhitzten Wände anklebt (Abb. 340).

Messer, Aexte, Sicheln, Nadeln, Pfeilspitzen und dergl. waren in der ältesten Zeit aus Feuerstein, vgl. die Sichelsteine aus Gezer (a. b.) und Sichelstein und Messer aus Taanach (c. d.) auf Abb. 342. Dann kam die Bronze, die man bis auf die Zeit Davids herab als Material benützte, vgl. die Beschreibung der Rüstung Goliaths (1. Sam. 17, 5—7), welche fast ganz aus Bronze bestand (vgl. die Bronzewaffen Abb. 343). Nur die Spitze seines Speers war aus Eisen. Von da an wurde dann das Eisen auch in Israel immer allgemeiner.

Die Kleidung der ältesten Zeit, den einfachen Hüftschurz, zeigt uns eine ägyptische Abbildung 349, vgl. 155/156. Er blieb auch später noch oft die einzige Kleidung bei der Arbeit (Joh. 13, 4; 21, 7). Beim Nomaden war der Schurz aus Fellen. Der israelitische Landmann trug einen „Leibrock", d. h. einen Hemdrock, der in alter Zeit bis an die Knie reichte und ärmellos war (vgl. Abb. 143), bei Vornehmen (und später allgemein) wurde er länger, bis an die Knöchel reichend, getragen und bekam Aermel (Abb. 347, 350); ein solches Gewand ist 1. Mose 37, 3 gemeint mit dem „bunten Rock", wie Luther ungenau übersetzt. So trugen ihn auch die Frauen (Abb. 347). Auch der Bauer und Beduine

heutigen Tages hat einen solchen Hemdrock auf dem Leib unter dem Mantel (Abb. 345 u. 346). Wer nur in diesem Hemd ging, wurde als „nackt" bezeichnet (Jes. 20, 2 f.); denn gewöhnlich trug man darüber ein Obergewand, auch „Kleid" schlechtweg genannt. Nur bei der Arbeit legte man es ab (Matth. 24, 18); bei Nacht benützte man es als Decke (5. Mose 24, 12 f.). Beim einfachen Mann war dieser Mantel aus dickem, grob gewobenem Stoff gefertigt, gleich der heutigen abaje der Bauern und Beduinen (Abb. 346). Vornehmere trugen ihn aus feinerem Stoff (Abb. 351). Bei der Frauentracht war im Unterschied von der Männertracht der Schleier ein wesentliches Stück. Dieses Schleiertuch ist aber nicht ein Gesichtsschleier — die israelitische Frau ging unverschleiert —, sondern wird als Nackentuch getragen, das über den Kopf geschlagen wird und bis zur Hüfte oder bis zum Gewandsaum reicht, so bei der hetitischen Frauentracht Abb. 348.

Die heute gebräuchliche Kopfbedeckung zeigen Abb. 345, 346: ein großes quadratisches Tuch, das als Dreieck zusammengefaltet und über den Kopf gelegt wird; eine dicke Wollschnur doppelt gelegt, hält es auf dem Kopf fest. Aehnlich mag auch die Kopfbedeckung des hebräischen Nomaden und Bauern gewesen sein. Vornehmere trugen auch einen Turban (Luther „Hut", „Haube"), d. h. eine mehrmals um den Kopf geschlungene Binde, die heute beim Bauern und Städter allgemein ist, soweit letzterer nicht den roten Fez trägt (vgl. Abb. 334).

Fußbekleidung trug man für gewöhnlich nicht, jedenfalls im Zimmer (Mark. 1, 7) und an heiligen Plätzen (2. Mose 3, 5) legte man sie ab. Sie bestand in Sandalen (2. Mose 12, 11 und sonst), Luther „Schuhe", die man mit Riemen über den Füßen festband.

Schmuck war wie noch heute bei den Orientalen sehr beliebt. Die Männer trugen Fingerringe (Abb. 352), namentlich Siegelringe, deren Abdruck statt der Unterschrift galt. Doch wurden letztere auch an einer Schnur um den Hals getragen (1. Mose 38, 18). Unter den erhaltenen Siegeln ist das schönste das oben erwähnte aus der Zeit Jerobeams II. (Abb. 354). Andere zeigt Abb. 350, 355 bis 359. Die Siegelstecherkunst wurde übrigens in der Hauptsache von babylonischen und phönizischen Meistern geübt.

Bei den Frauen waren neben Fingerringen die Nasenringe (Abb. 361—363), Ohrenringe (Abb. 360) und Fußringe um Knöchel und Zehen (Abb. 365 u. 366) beliebt, ferner Halsketten (Abb. 364, 367, 368), Armspangen (Abb. 369), Stirnbänder und Diademe der verschiedensten Art (Abb. 360, 363). Einen Frauengürtel mit Glöckchen zeigt Abb. 370, einen Handspiegel aus poliertem Metall aus Aegypten Abb. 353.

Die Hauptbeschäftigung der Israeliten war der Ackerbau. Pflügen, Säen, Ernten und Dreschen veranschaulichen uns hübsche ägyptische Bilder (Abb. 371—374). Nicht minder lehrreich sind die heutigen Geräte und Bräuche. Der Holzpflug, mit dem heute der Boden aufgekratzt wird (Abb. 378) kann in älterer Zeit auch nicht viel einfacher gewesen sein. Der Ochsenstecken in der Hand des Pflügers dient zum Antreiben der Tiere (Richter 3, 31; 1. Sam. 13, 21), daher die Redensart „wider den Stachel löcken" d. h. ausschlagen (Apostelgesch. 9, 5) und gelegentlich auch zum Zerstoßen der Erdschollen. Gewöhnlich spannte man Rinder vor den Pflug; Esel und Rinder zusammenzuspannen, war mit Rücksicht darauf, daß der Esel viel schwächer ist, verboten (5. Mose 22, 10), ist aber heute nicht selten. Das mit der Sichel geschnittene Korn (Abb. 375) wurde auf die Tenne gebracht, die an freiem, luftigem Platz meist oben auf dem Dorfhügel angelegt war. Dort trieb man Rinder über das Getreide und ließ es austreten (Abb. 376), oder man fuhr mit dem Dreschschlitten darüber (Abb. 379, 380), einer einfachen Holztafel, auf deren Unterseite harte, spitzige Steine eingesetzt sind; der Bauer steht oben auf diesem Brett. Neben dem Dreschschlitten war auch wie in Aegypten der Dreschwagen, dessen Räder spitzige eiserne Scheiben sind, im Gebrauch (Abb. 379). Gelegentlich werden mit diesen Instrumenten auch die Gefangenen gemartert (Am. 1, 3; 2. Kön. 13, 7). Dem Rinde aber, das da drischt, sollst du das Maul nicht verbinden, sagt das alte Gesetz (5. Mose 25, 4), es soll vom Getreide beim Dreschen erhaschen dürfen, soviel es will. Auf diese Weise wurde natürlich das Stroh zu feinem Häcksel zerrissen, beziehungsweise zer-

treten. Durch Worfeln mit Schaufeln und Gabeln bei mäßigem Luftzug (Abb. 377) wurde das Korn vom Häcksel gesondert. Letzterer, der Häcksel, diente neben der Gerste als Viehfutter. Das Korn wurde in zisternenartigen Gruben im Boden aufbewahrt.

Neben dem Getreide sind Wein, Olive und Feige die Hauptfrüchte des Landes. Ihr Anbau ist lohnend, bringt aber viel Arbeit im Bergland: da muß mühsam der Boden dem Bergabhang abgewonnen und durch Terrassenbau vor Wegschwemmen geschützt werden, das Land ist von Steinen zu reinigen, durch Mauern und Hecken vor wilden Tieren zu schützen, in den Weinbergen werden Wachttürme errichtet (Jes. 1, 8), wo zur Zeit der Traubenreise ein Wächter wacht (Abb. 381). Felsenkeltern müssen angelegt werden, in denen Oliven und Weintrauben ausgepreßt werden (Abb. 382, 383). Diese bestanden in der Regel aus zwei in den Felsboden gehauenen Trögen. In dem oberen wurden die Früchte ausgetreten oder auch mit großen Steinen ausgepreßt. Durch eine Rinne im Felsen floß der Saft in den zweiten tieferen kufenartigen Behälter, von wo er ausgeschöpft wurde (Abb. 383). Solche alte Felskeltern sind noch zahlreich in Palästina erhalten.

Von den Handwerken gehört zu den ältesten von den Israeliten geübten die Schmiedekunst, d. h. überhaupt die Bearbeitung der Metalle. Eine so wichtige Rolle dieselbe auch bei den Völkern des alten Orients spielte, haben wir doch auch von den Aegyptern keine Bilder, die diese Tätigkeit veranschaulichen würden. Dagegen sehen wir auf ägyptischem Bilde (Abb. 384) die Arbeit der Töpfer genau dargestellt. Wie geläufig alle Vorgänge der Töpferei dem Volk waren, erkennt man daran, daß die Propheten mit Vorliebe ihre Bilder diesem Handwerk entlehnen (Jer. 18, 6; vgl. Jes. 29, 16; 45, 9; 64, 7; und sonst oft). Nicht minder lehrreich ist die Darstellung einer Bäckerei auf einem ägyptischen Bild (Abb. 385). Oben wird der Teig mit den Füßen geknetet, dann in Krügen zum Bäcker getragen, der ihn in allerhand Figuren formt. Die einen werden dann in einer großen Pfanne gebraten, die andern im Ofen gebacken. Auch die Weberei in ihrer alten einfachen Weise kennen wir aus ägyptischen Bildern (Abb. 387). Die Kette des Gewebes wird wagrecht zwischen den beiden Webebäumen, die mit Pflöcken am Boden befestigt sind, ausgespannt; der Webende sitzt am Boden, Stäbe zwischen den Fäden halten diese auseinander, mit einem andern Stab wird der Querfaden durchgezogen und dann festgeschlagen. Später kam dann das Weberschiffchen auf (Hiob 7, 6). Abb. 386 zeigt, daß noch heute die Beduinen in dieser einfachsten Weise ihre Zelttücher und Mäntel weben. Zu den „Leinewebern" (1. Chr. 4, 21 Luther), d. h. Baumwollarbeitern endlich vergleiche das Bild eines modernen Baumwollkremplers, wie er durch Schlagen an die Schnur seines harfenartigen Bogens die Baumwolle lockert und säubert (Abb. 388).

Die Schreibekunst war unter den alten Israeliten schon frühzeitig ziemlich verbreitet. Der Ursprung ihrer Schrift, das Uralphabet, aus welcher sie sich entwickelt, ist uns nicht bekannt. Man hat sie schon aus der ägyptischen, assyrischen und hethitischen Schrift ableiten wollen, aber keine dieser Vermutungen läßt sich zur Sicherheit erheben. Dagegen wissen wir, daß dieses Uralphabet durch die Vermittlung der Phönizier die Grundlage der griechischen und lateinischen Schrift und damit der meisten europäischen Schriftarten wurde.

Abb. 389 u. 392 zeigen uns den ägyptischen Schreiber bei seinem Geschäft. Nicht anders sitzt noch heute der arabische Schreiber da (Abb. 402), in der linken Hand sein Papier, in der rechten das Schreibrohr haltend. — Die ägyptische Schrift, die Hieroglyphenschrift ist eine Bilderschrift, d. h. die Zeichen sind Abbildungen von Gegenständen, und wenn sie als Buchstaben verwandt werden, entspricht ihr Lautwert dem Anfangsbuchstaben des Wortes, das sie bezeichnen, z. B. das Bild für Hand „dot" ist = d usw., vgl. Abb. 391. Die Schrift ist sehr hübsch, wenn die Bilder sorgfältig ausgeführt sind, (vgl. die Hierogl. auf Abb. 155 u. a.) und namentlich mit den entsprechenden Farben bemalt machen diese einen gefälligen bunten Eindruck. Beim Schreiben auf Papyrus zeichnete man natürlich keine

vollständigen Bilder, sondern begnügte sich mit den Umrissen. Für den Gebrauch des täglichen Lebens entwickelte sich daraus bald eine Art Kursivschrift, die „hieratische" Schrift (Abb. 391), und später aus dieser „heiligen" Schrift in noch weiterer Abkürzung die „Volksschrift" d. h. das Demotische. Die Entzifferung der ägyptischen Schrift gelang erst, als man bei der Expedition Napoleons 1799 die Inschrift von Rosette fand, welche denselben Text in dreifacher Schrift, in Hieroglyphen, Demotisch und in Griechisch enthält. Den hieroglyphischen Teil des Steins zeigt Abb. 393. Den Schlüssel zur Entzifferung gab die Beobachtung, daß auf dieser, wie auf allen ägyptischen Inschriften, der Name des Königs in einen ovalen Ring eingefaßt ist. Abb. 390 gibt diese Königsringe für zwei aus der Bibel bekannte Pharaonen.

Auch die assyrisch-babylonische Schrift ist ursprünglich eine Bilderschrift. Aber abgesehen von den allerältesten Denkmälern finden wir sie schon überall zur Silbenschrift entwickelt, die von links nach rechts geschrieben wird. Sie trägt ihren Namen Keilschrift daher, daß die Buchstaben beziehungsweise Silben durch Keile in verschiedener Stellung zueinander dargestellt werden (vgl. Abb. 395). Ihre Entzifferung ist erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts gelungen. Ein besonderes Interesse für die Geschichte Kanaans hat diese Schrift deshalb, weil sie auch in Kanaan um das Jahr 1400 v. Chr. und noch später im Gebrauch war (s. z. Abb. 162). Man schrieb auf kleinen Tontafeln mit scharfem, hartem Griffel. Abb. 179 zeigt uns eine Tontafel aus der Bibliothek Assurbanipals mit dem assyrischen Sintflutbericht, Abb. 162 einen aus Jerusalem stammenden Brief, eine der Tell Amarna-Tafeln, Abb. 396 einen Keilschriftvertrag, der in Gezer gefunden wurde und auch dort geschrieben war, Abb. 394 endlich eine Tafel, die, nachdem sie beschrieben war, in ein „Kuvert", eine Tonhülle, gesteckt wurde (vgl. Jer. 32, 10 ff.).

Wie frühe die Keilschrift in Palästina durch die althebräische Schrift verdrängt wurde, wissen wir nicht. Die älteste Probe dieser Schrift zeigt der Mesastein aus dem neunten vorchristlichen Jahrhundert (Abb. 397, vgl. Abb. 165). Hievon weicht die hebräische Schrift des achten Jahrhunderts, wie wir sie aus dem Siegel des Schema (Abb. 354) und aus der Siloahinschrift (Abb. 398, vgl. Abb. 175) kennen, nur unwesentlich ab. Ebenso zeigen die gleich alten und die jüngeren phönizischen Inschriften dieselbe Schriftgattung.

Von der semitischen Schrift des Westens ist das alte aramäische (s. Abb. 400) Alphabet eine Abzweigung mit eigenartigen Aenderungen. Unter dem Einfluß dieser aramäischen Schrift hat sich dann die althebräische Schrift zu einer Form entwickelt, die man als mittelhebräisch bezeichnet. In ihr waren die heiligen Bücher der Juden in der Zeit während des Exils und bald nachher geschrieben. Nach der jüdischen Ueberlieferung wurde von den Samaritern diese Schrift mit dem Pentateuch übernommen und von ihnen beibehalten, während die Juden ihre Schrift bald wechselten. In dieser Schrift schrieben also die Propheten Maleachi, Haggai, Sacharja ihre Bücher. Man darf sie sich etwa wie die in Abb. 401 wiedergegebene samaritanische vorstellen.

Während wie erwähnt die Samaritaner diese Schrift ohne große Veränderungen beibehielten, wurde sie bei den Juden durch eine spätere Form der aramäischen Schrift ersetzt, die wir Quadratschrift nennen. Ihre Form zeigt Abb. 403.

In diesen hebräischen Schriften, auch in der Quadratschrift ursprünglich, werden nur die Konsonanten geschrieben, die Vokale hatte der Leser selbst dazu zu finden. Erst in verhältnismäßig später Zeit, im sechsten oder siebten Jahrhundert n. Chr. wurden von der rabbinischen Schule in Tiberias auch die Vokale mit Punkten und Strichen bezeichnet (vgl. Abb. 403), wie noch heute in unseren hebräischen Bibelausgaben üblich. Abb. 399 zeigt uns den Text der Siloahinschrift in der heute üblichen hebräischen Druckschrift, jedoch ohne Vokalbezeichnung. Ein anderes System der Vokalbezeichnung wurde im neunten Jahrhundert im Osten, in Babylon ausgebildet.

Der Geldverkehr in der ganzen vorexilischen Zeit war ein sehr umständlicher, da es keine Münzen gab. Das Edelmetall, Silber oder Gold mußte vom Käufer dem Verkäufer dargewogen werden (vgl.

1. Mose 23, 16 u. sonst). Die Darstellung einer solchen „Zahlung" auf ägyptischen Bildern (Abb. 406) zeigt das Gold in Ringform, die Gewichte haben die Form eines Kuhkopfes oder auch eines Löwen oder eines Kegels. Dazu vergleiche die babylonischen Gewichte in Form eines Löwen und einer Ente (Abb. 404 u. 405). Die ersten Münzen, die in Palästina kursierten, waren die Dariken (s. Abb. 245). Es folgten die Münzen der Ptolemäer und Seleuciden (Abb. 197 bis 219), dann die Sekel (= ℳ 2.50) und Halbsekel der Makkabäer (Abb. 220 bis 232), Herodes und seine Nachfolger schlugen nur Kupfermünzen (Abb. 233 bis 240), denn nur die Herstellung solcher war allgemein in den römischen Provinzen freigegeben; die Prägung von Silber war nur einzelnen Städten gestattet. Während der beiden Aufstände unter Vespasian und Hadrian wurden dann wieder Silbermünzen von den Juden geprägt, sowohl von Eleazar im ersten Aufstand als von Simon Bar Kochba im zweiten Aufstand (Abb. 241 bis 244, vgl. 428, 429 u. 442. Bei letzteren sieht man mehrfach noch deutlich, daß sie auf römische Denare des Vespasian und Trajan aufgeprägt sind. Daneben waren natürlich in der Hauptsache griechisch-römische Münzen im Umlauf. Die griechische Drachme (Abb. 246 u. 247) war ca. 78 Pfg. wert, daneben war die Tetradrachme (= vier Drachmen) das häufigste Geldstück (Abb. 248 u. 249), sie wurde einem heiligen Sekel gleichgesetzt (vgl. 2. Makk. 4, 19; 10, 20; 12, 43; Matth. 17, 24 u. a.; Luther im Neuen Testament „Groschen"). Seit Ausbreitung der römischen Herrschaft im Orient wurde die Drachme dem römischen Denar (Abb. 254 u. 255) gleichgestellt (Matth. 18, 28; 20, 2 u. sonst; Luther meist „Groschen", einigemal „Pfennig" Mark. 6, 37; Joh. 6, 7). Kleinere Scheidemünzen waren das Aß = $^1/_{10}$ Drachme (Matth. 10, 29 Luther „Pfennig"), der Quadrans = $^1/_4$ Aß (Matth. 5, 26 Luther „Heller") und das Lepton = $^1/_8$ Aß (Luk. 12, 59 Luther „Scherflein").

Auf dem Gebiet der Baukunst sind die Wasserbauten, Teiche und Leitungen, schon erwähnt worden (s. zu Abb. 37 ff.). Ihnen schließen sich an die Gräberbauten. Man scharrte die Toten nicht in die lockere Erde ein wie wir es machen, denn dort wären die Leichname nicht vor Schändung durch die wilden Tiere geschützt gewesen. Man barg sie vielmehr in Höhlen, deren es viele gab, und hieb ihnen im Felsen die Gräber aus. Das gemeine Volk wurde an gemeinsamen Grabstätten begraben (Jer. 26, 23; Jes. 53, 9; Matth. 27, 7), die besseren Leute hielten darauf, daß jedes Geschlecht seine eigene Grabanlage hatte (1. Kön. 13, 22, vgl. den Ausdruck „zu seinen Vätern versammelt werden" 1. Mose 25, 8 u. oft). Eine solche Gräberanlage, die für mehrere Tote Platz bieten mußte, bildete eine ausgedehnte Vereinigung von Grabkammern, in deren Seiten dann die einzelnen Gräber angebracht waren. Abb. 412 zeigt ein Einzelgrab, Abb. 407 den Eingang eines Familiengrabes, beide bei den Ausgrabungen des Deutschen Palästinavereins in dem alten Megiddo gefunden. Eine der größten der bekannten Grabanlagen dieser Art sind die sogenannten Königsgräber von Jerusalem im Norden der Stadt. Ein großer Hof ist ca. 8 m tief aus dem Felsen ausgehauen; in seiner Westwand befindet sich das Portal zu den eigentlichen Grabkammern (Abb. 408). Ihre Anlage vergegenwärtigt der Grundriß (Abb. 411). Er zeigt in gleicher Höhe mit der Vorkammer (a) drei Seitenkammern (d, e, g) mit Gräbern an den Wänden und außerdem noch ein tiefer gelegenes Stockwerk mit drei kleineren Kammern (d^1, f, h). Die Richtergräber, deren Eingang Abb. 413 zeigt, sind sogar in drei Stockwerken untereinander angelegt (Abb. 414). Beide Grabanlagen stammen allerdings nicht aus althebräischer Zeit; die Königsgräber sind höchst wahrscheinlich eine Anlage der Königin Helena von Adiabene, die mit ihrem ganzen Haus zum Judentum übergetreten war, und wurden Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts erbaut. Die Richtergräber sind älter.

Einzigartig sind die Grabanlagen in Bet Dschibrin (aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert), von deren größter (mit 41 Schiebgräbern) Abb. 415 die Rückwand des Vorraums zeigt. Ähnliche Malerei, die griechische Hand verrät, haben auch die Grabkammern; sonst sind in Palästina nirgends

Grabmalereien zu finden. Die großartigste Gräberstadt ist die von Petra. Dort sind an den fast senkrechten Wänden der die Stadt umgebenden Sandsteinmassen die Gräber bis in unzugänglich erscheinende Höhe hinauf ausgehauen, von der bescheidenen kleinen Grabhöhle bis zur prächtigen Tempelanlage (Abb. 416). Fremdländischer Einfluß zeigt sich bei diesen allen in der Ausgestaltung der Portale, aber er hat sich nicht in der eigentlichen Grabanlage geltend gemacht. Das Charakteristische bei allen diesen und sonstigen hebräischen Grabanlagen ist, daß nie die Gräber an der Oberfläche des Bodens in den Felsen geteuft sind nach Art unserer Gräber, sondern daß man stets eine senkrechte Felswand herzustellen suchte, in die man die Gräber der Länge oder der Breite nach einhauen konnte, oder erst eine ganze unterirdische Felskammer aushieb, in der man dann das Grab in den Boden senkte. Abb. 410 zeigt eine solche Kammer aus den Königsgräbern. Der Gang in der Mitte führt ins Freie, rechts und links davon sind in der Felswand Einzelgräber ausgehauen, in welche man die Leiche schob.

Von den Hochbauten der Israeliten, ihren Palästen und Häusern sind uns so gut wie gar keine Reste aus alter Zeit erhalten. Was wir jetzt im Ost- und Westjordanland an Ruinen aus dem Altertum bewundern, stammt aus der Zeit des Hellenismus nach Alexander d. Gr. und zeigt in sehr lehrreicher Weise das Eindringen griechisch-römischer Kunst auch in diese entfernten Gegenden. Im A. T. haben wir nur von den Salomonischen Bauten eine nähere Beschreibung, auch diese vielfach so allgemein gehalten, daß alle Versuche, danach die Bauten zu zeichnen, sehr willkürlich sein müssen. Der ungefähre Lageplan ist Abb. 417 wiedergegeben. Danach war das am tiefsten und am weitesten südlich, dem die Burg Betretenden zunächst gelegene Gebäude das „Libanonwaldhaus" (1. Kön. 7, 2—5). Seinen Namen hat es daher, daß die Halle des Unterstocks auf 45 Cedernsäulen den Oberstock trug (Abb. 418 u. 419). Der große Saal zu ebener Erde mochte zu Versammlungen dienen; die Gemächer des Oberstocks bildeten das Zeughaus (1. Kön. 10, 16 f.; Jes. 27, 8). Hinter dem Libanonwaldhaus (Pl. 5) stand eine Säulenhalle, an die sich dann die Thronhalle (1. Kön. 7, 6 u. 7) anschloß, die als Gerichtssaal diente. Von letzterer wird uns keine weitere Beschreibung gegeben, ebensowenig von dem eigentlichen Palast Salomos mit seiner und seiner Frauen Privatwohnung.

Von den schönen Künsten ist weder Plastik noch Malerei von den Israeliten entwickelt worden. Der Hauptgrund ist im Verbot des Bilderdienstes zu sehen. Dagegen waren sie ein sangeslustiges Volk. Haben wir auch keine von ihren Melodien mehr erhalten, so können wir uns doch auf Grund der Abbildungen von ihren Instrumenten ein Bild machen und danach wenigstens bis zu einem gewissen Grad ihre Musik vorstellen.

Was Luther „Harfe" heißt, das Instrument Davids (1. Sam. 16, 23), bezeichnet die alte griechische Übersetzung als Kithara. Eine sehr alte Form dieses Instruments bietet das Bild des Leierspielers (Abb. 426) aus dem Zug einwandernder Semiten (vgl. Abb. 156). Eine ägyptische Leier zeigt Abb. 422. Auch bei den Assyrern finden wir sie in solcher einfachen Form (Abb. 427). In seiner entwickelteren Form ähnelt es der griechischen Kithara, wie die Abbildungen auf alten jüdischen Münzen (Abb. 428 u. 429), zeigen, wo es bald der Leier, bald der Zither ähnlich gezeichnet ist.

Das andere Saiteninstrument der Israeliten, von Luther als Psalter bezeichnet (Ps. 57, 9 u. oft), verdiente eher den Namen „Harfe". Die entsprechenden ägyptischen Instrumente (Abb. 421, 432, 434, 435, 438, vgl. auch 425) gehören der Harfengattung an, die in Ägypten sehr beliebt war und eine große Mannigfaltigkeit in den Formen hatte, von der großen Standharfe bis zur kleinen tragbaren Harfe. Die altbabylonische und die assyrische Harfe wird senkrecht gehalten (Abb. 433, 431 der erste und letzte im Zug). Die Assyrer haben übrigens auch eine Harfe, welche horizontal getragen (Abb. 430) und dementsprechend mit einem Stab (Plektrum) geschlagen wird.

Auch zwei andere alte Instrumente hat man vielfach unter dem „Psalter" verstanden, nämlich die Laute und das sogenannte Psalterium. Jene, die Laute ist ägyptischen Ursprungs und bei den

Ägyptern sehr beliebt (Abb. 437). Sie ist schon frühe zu den Assyrern gekommen und war den Israeliten sicher nicht unbekannt. Den heutigen Syrern und Ägyptern gilt sie als das edelste der Saiteninstrumente (Abb. 439 u. 440). Das Psalterium finden wir auf Abb. 431 von einem Assyrer im Tanzschritt gespielt: über einem etwas gewölbten Resonanzboden sind die Saiten gespannt, die der Spieler mit einem Stab in der Rechten schlägt. Die Ägypter haben kein ähnliches Instrument gehabt, wohl aber spielen es die Araber bis heute.

Zum Vergleich stelle man neben diese alten Instrumente die modernen heute in Syrien gebräuchlichen (Abb. 436).

An Blasinstrumenten seien zunächst genannt das Horn, bei Luther meist Posaune (Richter 3, 27 u. o.), und die Trompete (4. Mose 10, 2 u. o.), ersteres zunächst ein natürliches Horn, dann auch aus Metall, aber immer gekrümmt, letztere im Unterschied davon gerade und in der Regel aus Metall, vgl. die ägyptische Trompete (Abb. 443), die Abbildung der Trompeten auf einer Münze des Bar Kochba (Abb. 442), sowie auf dem Titusbogen (Abb. 441). Nach letzterem Bild sind es lange, dünne Metallröhren; auf der Münze sind sie bedeutend verkürzt gezeichnet.

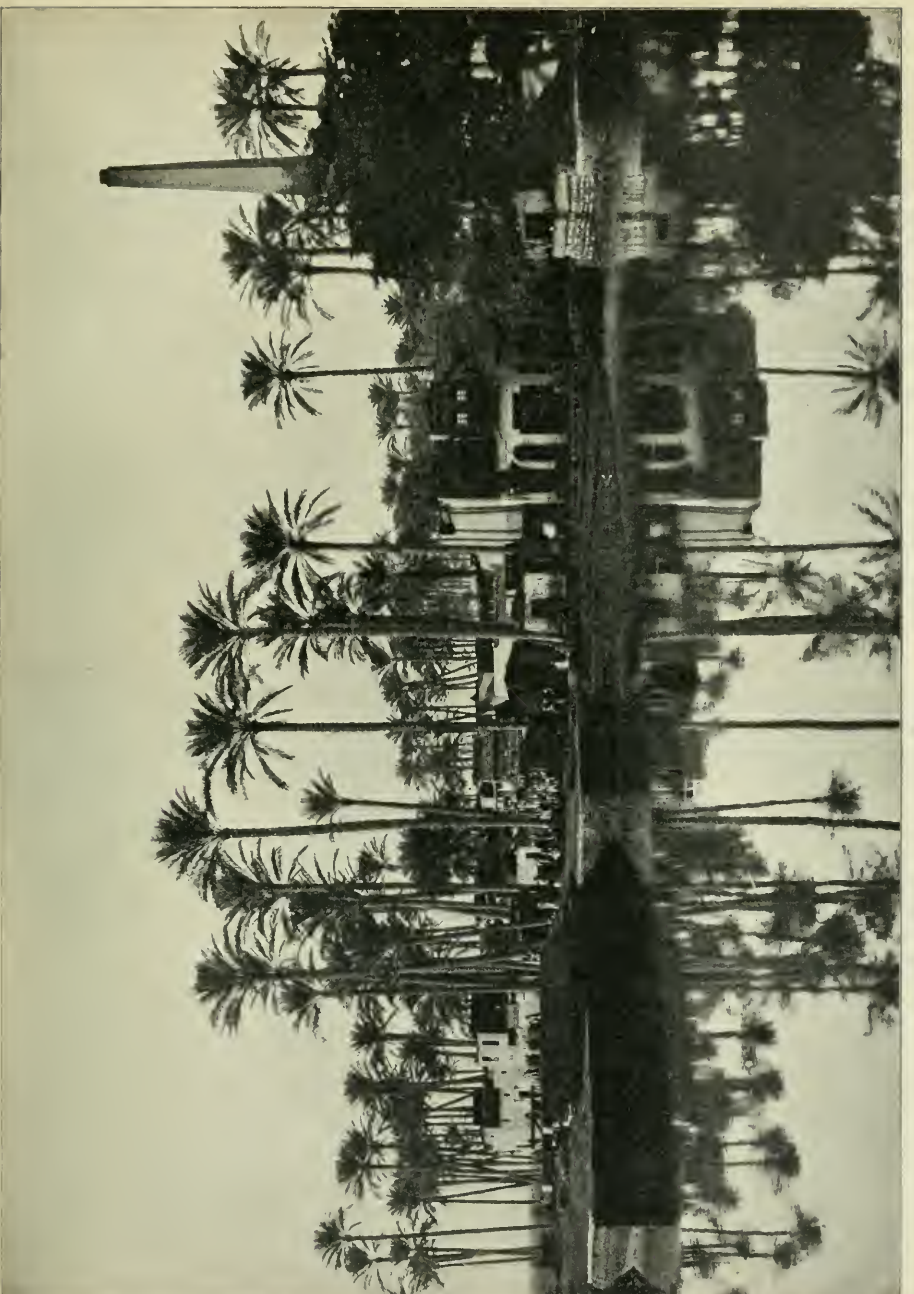
Von flötenartigen Instrumenten kennt das A. T. zweierlei, die Luther beide als Pfeife bezeichnet. Die Ägypter hatten die einfache Langflöte und Doppelflöten sowie Querflöten (Abb. 445, 424 u. 425). Die assyrische Doppelflöte sehen wir auf Abb. 431 von dem zweiten der Musiker gespielt.

Die Schlag- und Schüttelinstrumente zur Hervorhebung des Taktes spielen im Altertum wie heute im orientalischen Orchester eine viel größere Rolle als bei uns. Die Handtrommel (Luther „Pauke", 1. Mose 31, 27; 2. Mose 15, 20) wird meist von Frauen geschlagen, insbesondere beim Tanzen. Die assyrische Handpauke s. Abb. 427 u. 444. Kastagnetten (s. Abb. 420) sind vielleicht Ps. 150, 5 unter den „hellen Zymbeln" zu verstehen. Die Zymbeln waren nach der Beschreibung des Josephus flache Metallplatten, solche zeigt das assyrische Quartett Abb. 427; eine andere Art war glockenartig geformt, sie wurden von oben nach unten aufeinandergeschlagen (Abb. 446). Die 2. Sam. 6, 5 erwähnten „Schellen" sind nach alter Überlieferung Sistren gewesen, wie sie Abb. 423 zeigt; an den eisernen Querstangen hingen metallene Ringe, die geschüttelt wurden.

Auf dem Gebiet des Kriegswesens sind wir durch zahlreiche assyrische und ägyptische Bilder über die Bewaffnung der Soldaten unterrichtet. Die Leichtbewaffneten trugen Bogen oder Schleuder. Letztere, in deren Führung David sich auszeichnete (1. Sam. 17, 40 ff.), besteht in einer ca. 1½ m langen festen Wollschnur, in deren Mitte eine Kappe ist (Abb. 448). Der Schleuderer legt den Stein in die Kappe, nimmt die beiden Enden der Schnur in die Hand und macht mit der Schleuder einige Kreisschwingungen. Dann läßt er plötzlich das eine Ende der Schnur los, worauf der Stein aus der Kappe fliegt (Abb. 447). Die Schwerbewaffneten hatten Lanze und Schwert (Abb. 452). Mit großen (Abb. 452) und kleinen Schilden schützten sich die Soldaten; Panzer und Beinschiene waren seltener, einen assyrischen Panzer zeigt Abb. 449, er ist eigentlich ein mit Metallplatten besetztes Panzerhemd. Die Helme waren in der Hauptsache Lederhauben (s. Abb. 452), bei den Führern auch aus Metall (Abb. 451). Eine gefürchtete Waffengattung waren die Streitwagen (Abb. 451 u. 453), auf denen außer dem Rosselenker noch ein Bogenschütze und einer oder zwei Schildträger zu deren Schutz Platz fanden. Wie man bei Belagerungen und Erstürmung von festen Städten Dämme aufschüttete, mit Sturmböcken die Mauern erschütterte, hinter dem Schilddach stürmte usw., sieht man auf einem Steinrelief Tiglas Pilesers III., das die Erstürmung einer Festung darstellt (Abb. 450) und auf einer assyrischen Darstellung der Belagerung von Lachis durch Sanherib (Abb. 454).



I. Zur biblischen Geographie



1. Nillandschaft

2. Aegyptisches Schöpfrad

3. Tempel von Abu Simbel

4. Tempel von Philae

5. Halle des Tempels von Karnak

6. Pyramiden



7. Sphinx

8. Mosesquelle

9. Tal Feiran

10. Berge Safsafe und Musa

11. Sinaikloster

12. Wüste Sinai

13. Wadi Mokatteb (Tal der Inschriften)



14. Jerusalem, Gesamtansicht von Osten

15. Jerusalem, Teilansicht mit Tempelplatz

16. Jerusalem, Teilansicht mit Erlöserkirche

17. Hinnomtal

18. Kidrontal
mit den angebl. Gräbern von Absalom, Jakobus dem Aelteren und Zacharias

19. Oelberg

20. Bethanien

21. Gethsemane

22. Dorf Siloah

23. Oelbaum im Garten Gethsemane

24. Ceder

25. Jerusalem, der sogenannte Davidsturm

26. Jerusalem, Damaskustor

27. Jerusalem, Tempelplatz

28. Jerusalem, Omarmoschee

29. Jerusalem, Aksamoschee

30. Jerusalem, Nordwestecke des Tempelplatzes

31. Jerusalem, Berg Zion

32. Jerusalem, Zitadelle

33. Jerusalem, Eingang zur Grabeskirche

34. Jerusalem, Heiliges Grab

35. Jerusalem, Ecce homo Bogen

36. Jerusalem, Strassenbild

37. Marienquelle im Kidrontal

38. Siloahteich und unterer Ausfluss des Siloahkanals

39. Jerusalem, Mamillateich

40. Jerusalem, Sultansteich

41. Jerusalem, Hiskiateich

42. Die Salomonischen Teiche

43. Nebi Samwil

44. Emmaus

45. Bethlehem

46. Bethlehem, Inneres der Geburtskirche

47. Bethlehem, Geburtsgrotte

48. Berseba

49. Hebron

50. Hebron, Inneres der Moschee

51. Anathot

52. Gibeon

53. Kloster Mar Saba im Kidrontal

54. Schlucht des Wadi Kelt

55. Wüste Juda

56. Landschaft in der Nordwestecke des Toten Meeres (bei Ain Feschcha)

57. Masada

58. Das Tote Meer

59. Dschebel Usdum

60. Mündung des Arnon

61. Jordan bei Jericho

62. Jericho

63. Ruinen des alten Jericho



64. Stadtmauer des alten Jericho

65. Elisaquelle

66. Bethel

67. Landschaft aus dem Gebirge Ephraim

68. Ruinen von Silo

69. Josephsgrab bei Sichem

70. Jakobsbrunnen bei Sichem

71. Sichem und der Berg Garizim

72. Sichem und der Berg Ebal

73. Samaria

74. Säulenstrasse von Samaria

75. Samaria, Treppenaufgang beim Tempel

76. Samaria, Säulenhalle bei dem Forum

77. Dorf Jesreel

78. Ebene Jesreel mit dem Dorfe Sunem

79. Berg Karmel

80. Berg Tabor

81. Nazareth

82. Nazareth, am Brunnen

83. Tiberias mit See

84. Tiberias, Seeufer

85. Magdala

86. Bethsaida

87. Kapernaum

88. Hulesee

89. Jordanquelle bei Tell-el-Kadi (Dan)

90. Banijas (Caesarea Philippi)

91. Gaza

92. Asdod

93. Jaffa von Süden

94. Jaffa vom Meer aus

95. Caesarea Stratonis

96. Berg Nebo

97. Arnontal

98. Amman (Rabbat Ammon)

99. Akko

100. Tyrus

101. Sidon

102. Beirut

103. Hamath am Orontes

104. Libanonlandschaft mit den Orten Zachle und Muallaka

105. Hermon

106. Tal des Barada

107. Damaskus

108. Osttor von Damaskus



109. Babylon, Hügel el-Qasr, Nordostecke der Hauptburg Nebukadnezars

110. Blick von Mosul über den Tigris auf die Stätte von Niniveh

111. Birs Nimrud



112. Babylon, Hügel Babil



113. Ausgrabungen am Bel-Tempel in Nippur

114. Rekonstruktion des sogen. „Sargonpalastes“ in Khorsabad

115. Paphos

116. Tarsus

117. Smyrna

118. Ephesus

119. Sardes

120. Philadelphia

121. Pergamus

122. Vathy auf der Insel Samos

123. Patmos

124. Philippi

125. Thessalonich (Saloniki)

126. Korinth

127. Athen, Akropolis und Theseustempel

128. Rom, Forum

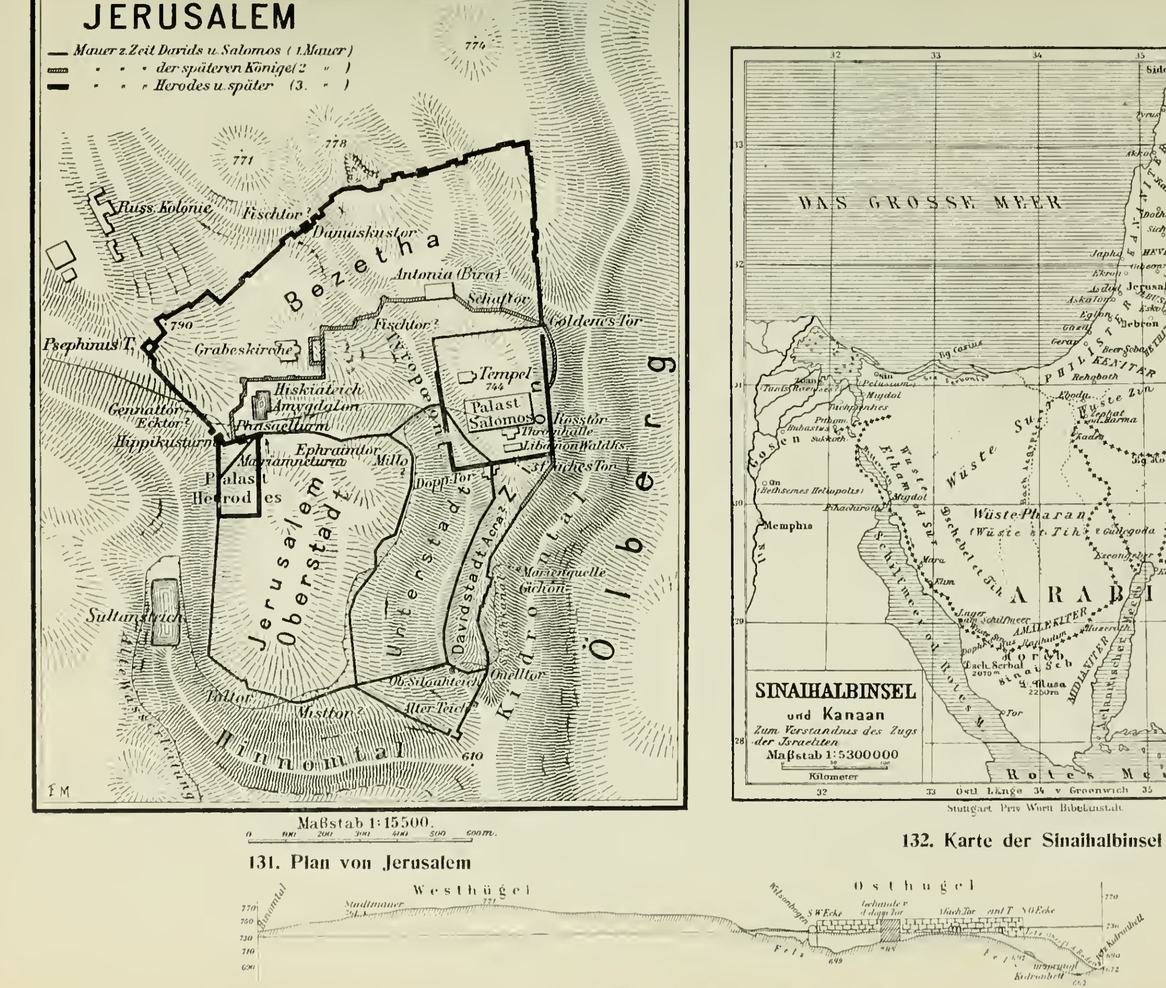


Verlagsbuchhandlung Theodor Benzinger Stuttgart.

129. Karte zum Alten Testament



130. Karte zum Neuen Testament



131. Plan von Jerusalem

132. Karte der Sinaihalbinsel

133. Querschnitt der Hügel von Jerusalem

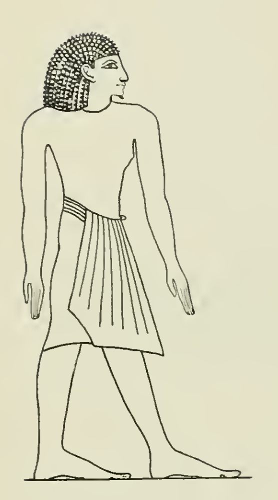
VORDERASIEN
zum Verständnis
des Alten Testaments
Maßstab 1:16600000

134. Karte von Vorderasien



135. Karte der Missionsreisen des Apostels Paulus

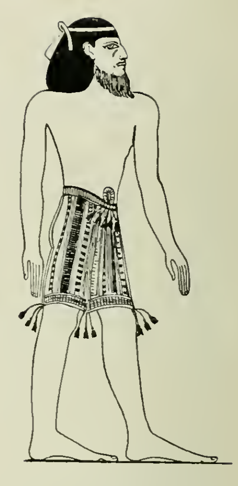
II. Zur Geschichte Israels



136. Aegypter



137. Neger



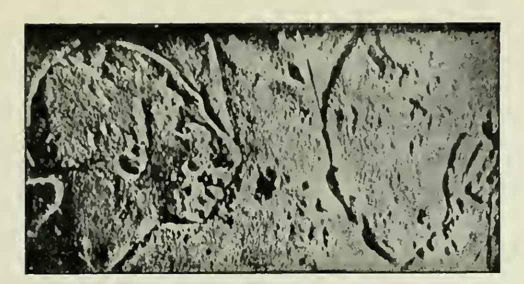
138. Semitischer Asiat



139. Syrer



140. Bewohner von Askalon



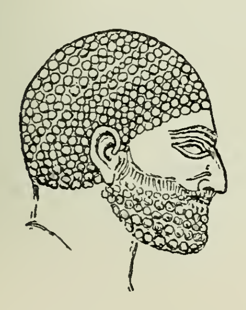
141. Hetiter



142. Hetitischer Krieger



143. Gefangene Israeliten



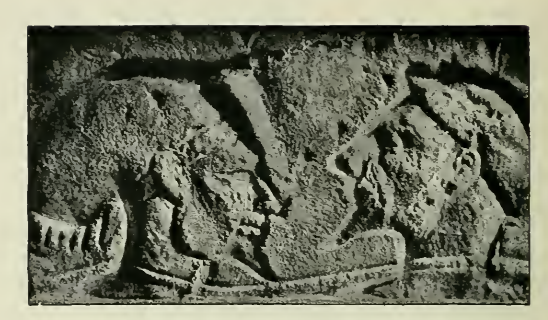
144. Judäer aus Lachisch



145. Israelite aus der Zeit Jehus



146. Assyrer



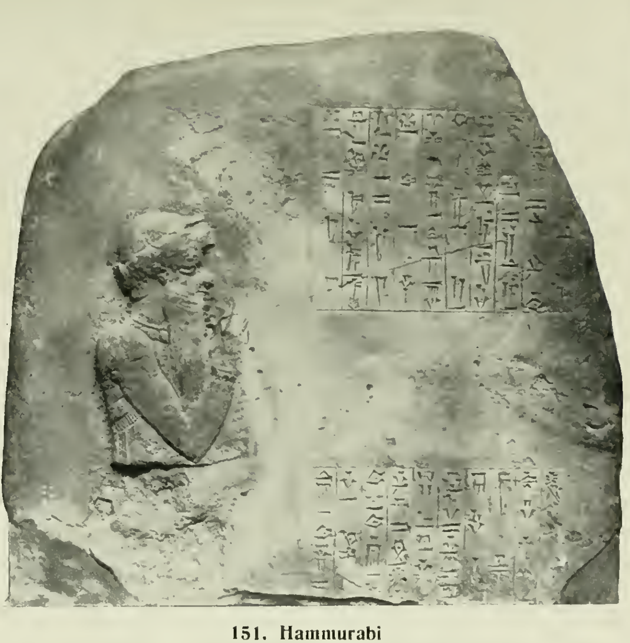
147. Schasu (Beduinen)



148. Moderne Beduinen 149.



150. Naram Sins Siegessäule



151. Hammurabi



152. Hammurabistele

153. Thutmosis' III. Städteliste in Karnak



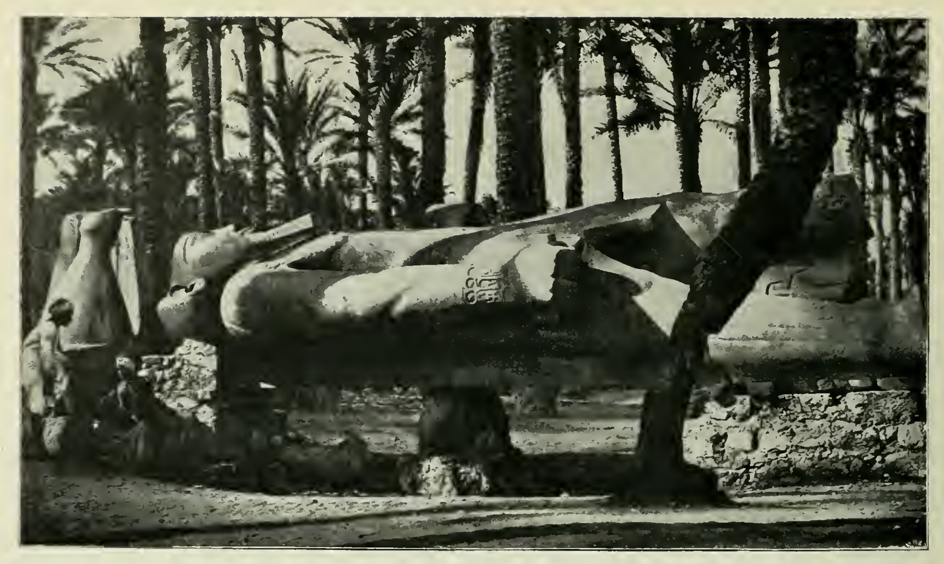
154. Kriegsgefangene Asiaten





155 u. 156. In Aegypten einwandernde Semiten

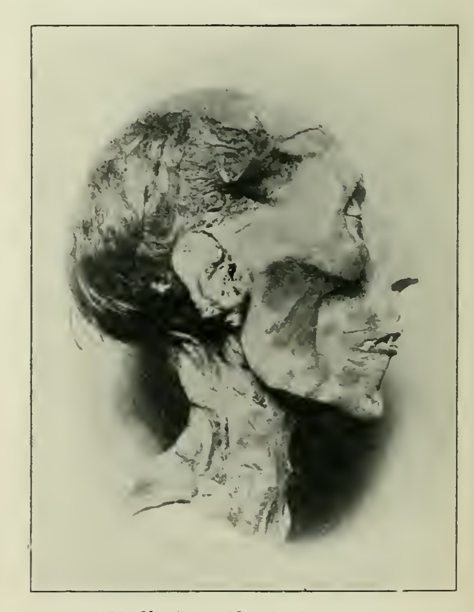
(Wandbild aus einem Grab in Beni Hassan)



157. Kolossalstatue Ramses' II. im Walde von Memphis



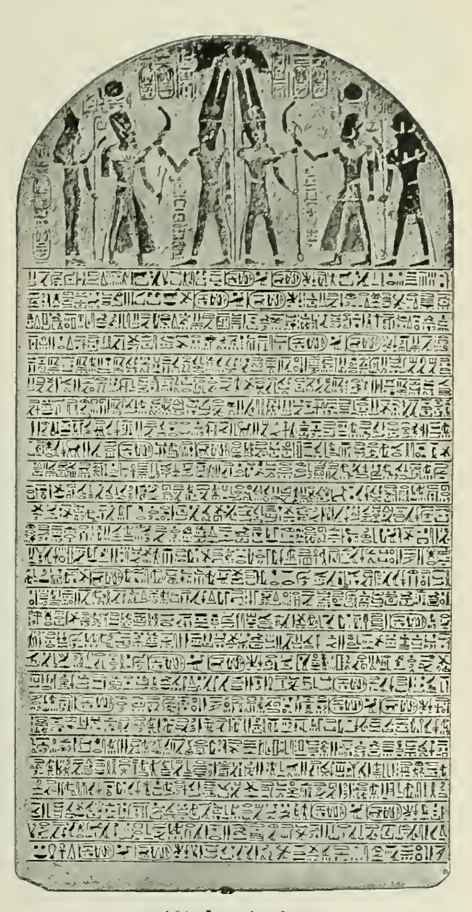
158. Porträtstatue Ramses' II.



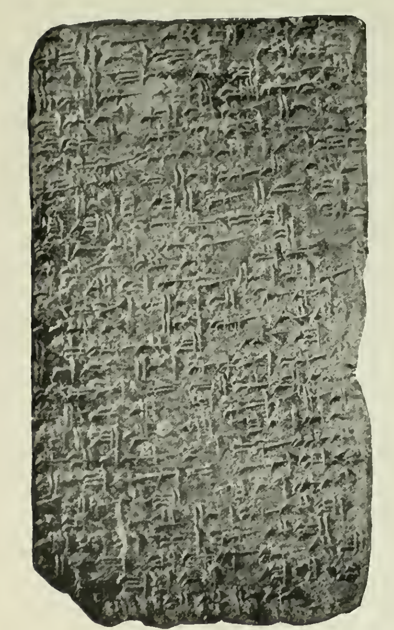
159. Kopf der Mumie Ramses II.



160. Bas-Relief des Meren-ptah



161. Israelstele



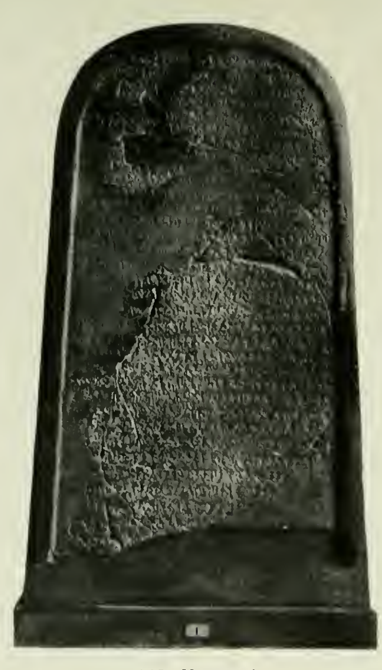
162. Tontafel aus Tell el-Amarna in Aegypten:
Brief Abdichibas, des Fürsten von Jerusalem



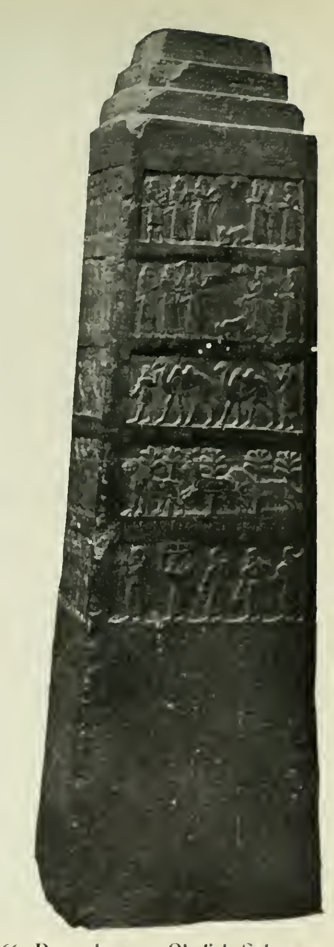
163. Denkmal Sisaks (Scheschonk I.) in Karnak
Gefangene aus dem Krieg gegen das Reich Juda, jeder eine eroberte Stadt darstellend



161. Siegesdenkmal Salmanassars II.



165. Mesastein



166. Der schwarze Obelisk Salmanassars II.



167. Relief vom Obelisk Salmanassars II.: Jehus Tribut

168. Relief vom Obelisk Salmanassars II.: Jehus Tribut



169. Tiglath-Pileser III. auf seinem Wagen

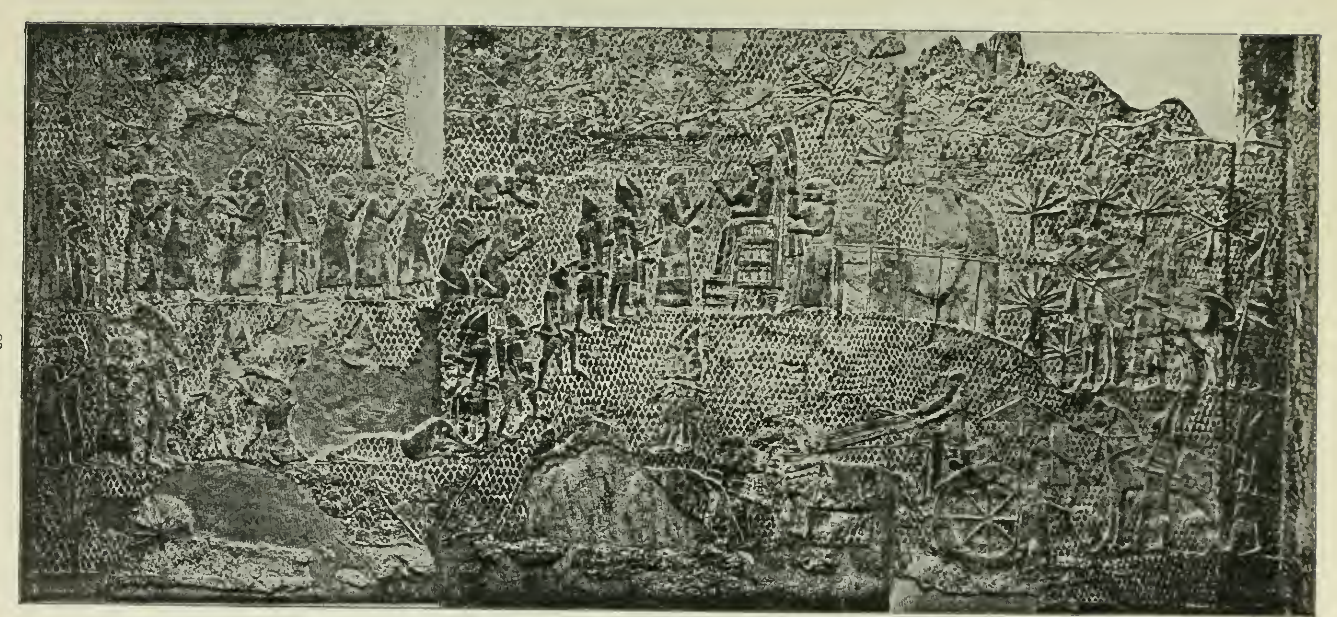


170. Merodach-Baladanstein



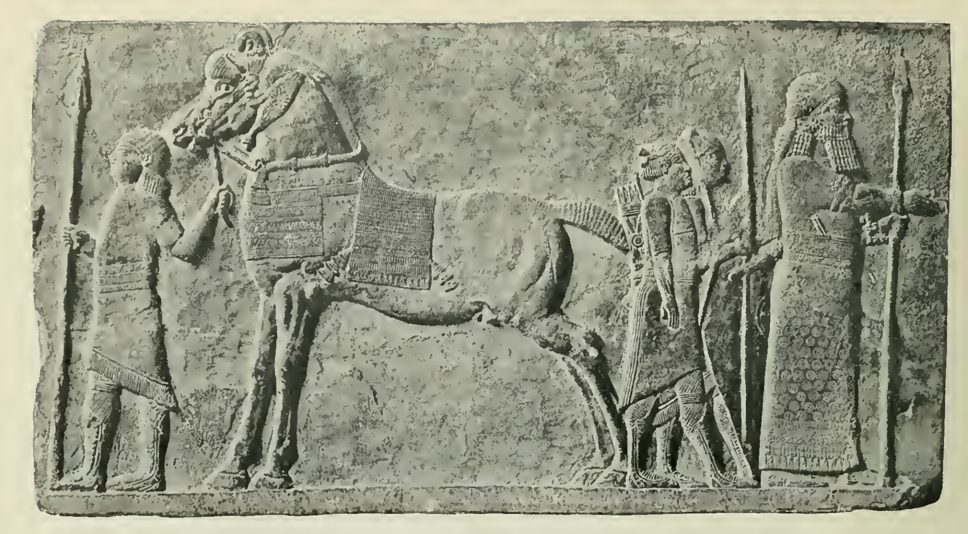
171. Denkstein Sargons
Der König mit einem Kolben in der Hand.

172. Sargon mit der Tiara



173. Sanherib im Kriegslager vor Lachis

In der Mitte der König auf dem Thron, mit zwei Pfeilen in der rechten und dem Bogen in der linken Hand. Hinter ihm zwei Eunuchen mit Fächern. Vor ihm ein Offizier, auf der linken Seite des Bildes jüdische Gefangene, auf der rechten Seite assyrische Streitwagen und Krieger.



174. Sanherib

Der König hält die Lanze in der Hand, ihm folgen zwei Leibwächter; hinter ihnen ein Eunuch mit dem reich geschmückten kgl. Pferde.

175. Siloahinschrift

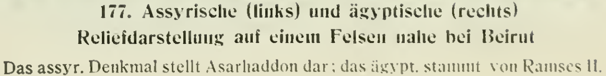
Uebersetzung: ... der Durchstich. Und dies war der Hergang des Durchstichs. Als noch ...][
die Spitzhacke einer gegen den andern. Und als noch drei Ellen waren zu ... die Stimme des einen, der][
rief dem andern; denn es war ein Riss (?) im Felsen südlich und nördlich; und am Tage des][
Durchstichs schlugen die Steinhauer Spitzhacke auf Spitzhacke einander entgegen; da floss das][
Wasser vom Ausgangspunkt bis zu dem Teich tausend zweihundert Ellen weit, und hun-][
dert Ellen betrug die Höhe des Felsens über dem Haupt der Steinhauer.][



176. Denkmal Asarhaddons

Errichtet zur Erinnerung an den Sieg über Tirhaka von Aegypten. Vor dem König mit der Krone kniet der besiegte bartlose Pharao Tirhaka, neben demselben ein bärtiger syrischer Fürst mit der Krone.





177. Assyrische (links) und ägyptische (rechts) Reliefdarstellung auf einem Felsen nahe bei Beirut

Das assyr. Denkmal stellt Asarhaddon dar; das ägypt. stammt von Ramses II.



178. Säule Assurbanipals



179. Tontafel aus der Bibliothek Assurbanipals
(enthält einen Teil des babyl. Sintflutberichts)



180. Steinrelief des assyrischen Königs Assurbanipal (668—626 v. Chr.)
Der König auf der Löwenjagd

181. Assurbanipal mit seiner Gemahlin in der Weinlaube



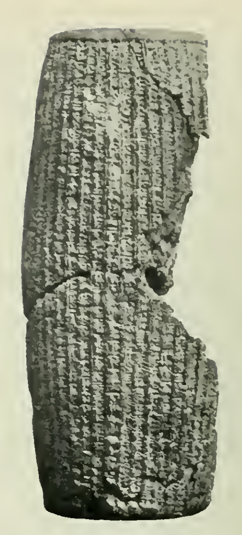
182. Backstein mit Inschrift Nebukadnezars



183. Kamee Nebukadnezars



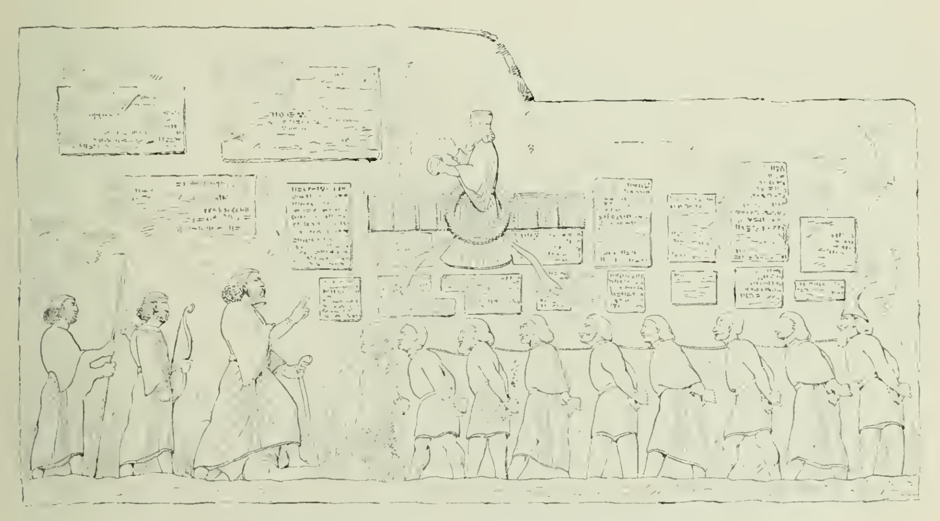
184. Reliefbild des Cyrus



185. Rassamcylinder

186. Grabmal des Cyrus

187. **Fels von Behistun mit dem Dariusdenkmal**



188. Dariusdenkmal am Felsen von Behistun

Darius setzt seinen Fuss auf den unterworfenen Magier Gaumata (Pseudo Smerdis); vor ihm stehen 9 andere besiegte Empörer.

189. Alexandersarkophag

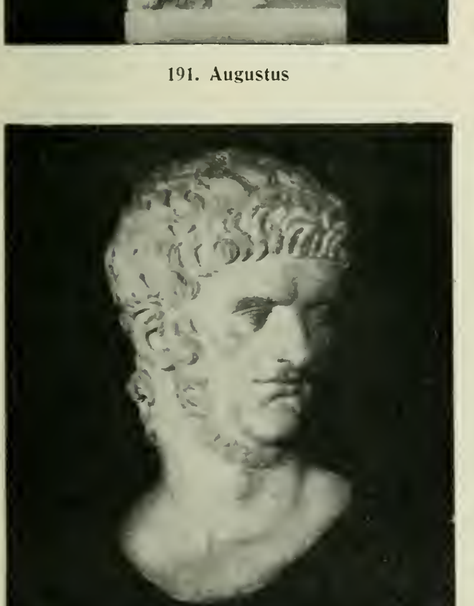
190. Triumphbogen des Titus



191. Augustus



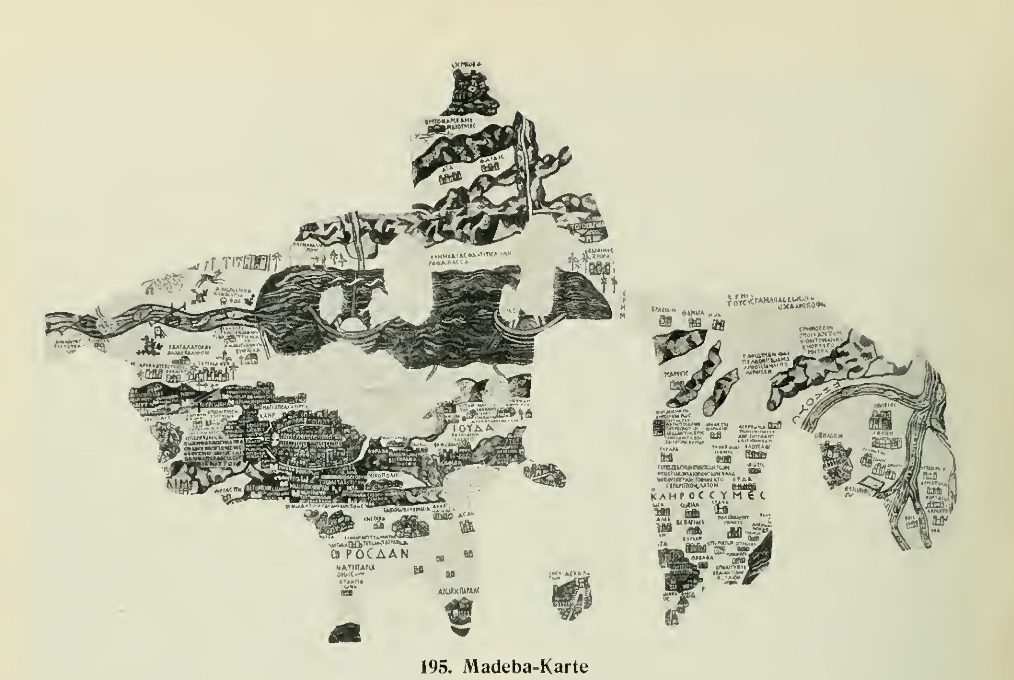
192. Tiberius



193. Nero



194. Titus

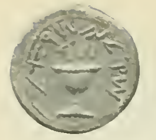


195. Madeba-Karte

196. Jerusalem auf der Madeba-Karte



197—219. Münzen der Herrscher Palästinas aus dem Hause der Ptolemäer und Seleuciden



220. 221. Simon Maccabaeus



222. 223. Johannes Hyrcanus I.

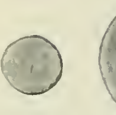


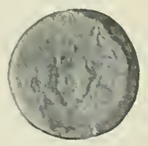
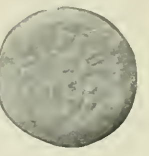
224. 225. Aristobulus I. (Juda)



226. 227. Alexander Jannaeus


228. Alexandra Salome



229. 230. Hyrcanus II.



231. 232. Antigonus



233. 234. Herodes d. Gr.



235. 236. Herodes Antipas



237. 238. Herodes Archelaus



239. 240. Herodes Agrippa I.

220—240. Münzen der Hasmonäer (Makkabäer) und Herodianer


241.


242.


243.


244.

241—244. Jüdische Aufstandsmünzen des Bar Kochba


245. Goldmünze der pers. Könige (Doppeldareikos)

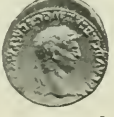


246. 247. Drachme Alexanders d. Gr.



248. 249. Tetradrachme Alexanders d. Gr.





250. 251. 252. 253. Münzen der Kaiser Augustus, Tiberius, Claudius und Nero



254. 255. Denar des Tiberius



256. 257. Münze Vespasians auf Jerusalems Fall



258. 259. Hadriansmünze der Kolonie Aelia Capitolina

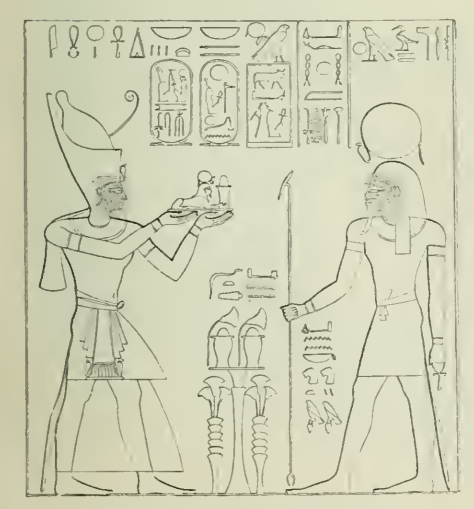
245—259. In Palästina umlaufende persische, griechische und römische Münzen

III. Zum Kultus Israels



260. Aegyptisches Räucher- und Trankopfer

261. Aegyptisches Milchopfer



262. Darbringung einer Salbenbüchse



263. Assyrische Opferscene



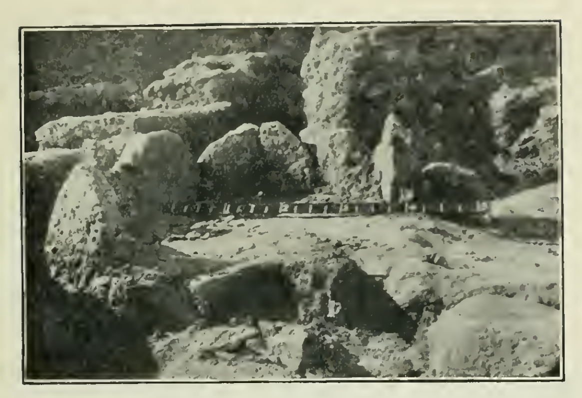
264. Assurbanipal opfert Trankopfer über erlegten Löwen
(aus dem Palast in Kujundschik)



265. Altar des edomitischen Heiligtums bei Petra



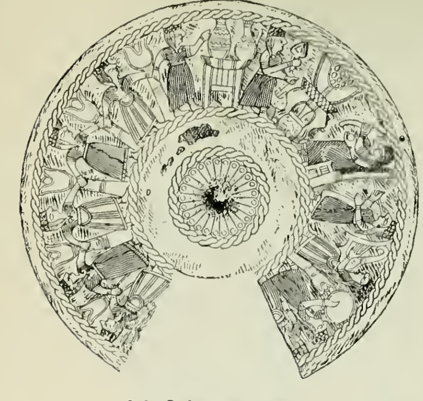
266. Malstein des edomitischen Heiligtums bei Petra



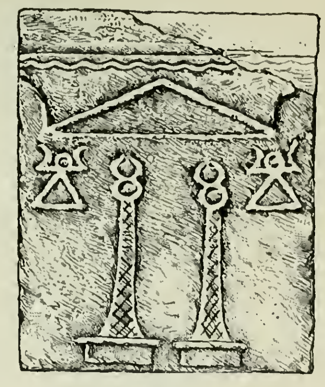
267. Steinkreis (aus Gezer)



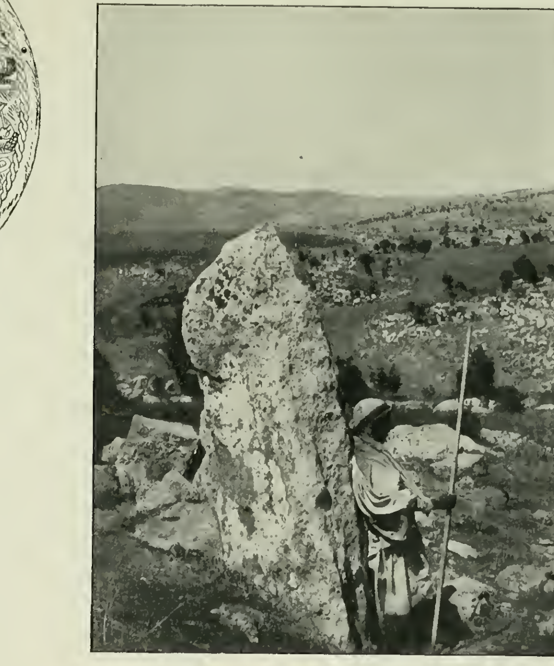
268. Heilige Steine (aus Gezer)



269. Opfer und Reigen



271. Heilige Pfähle

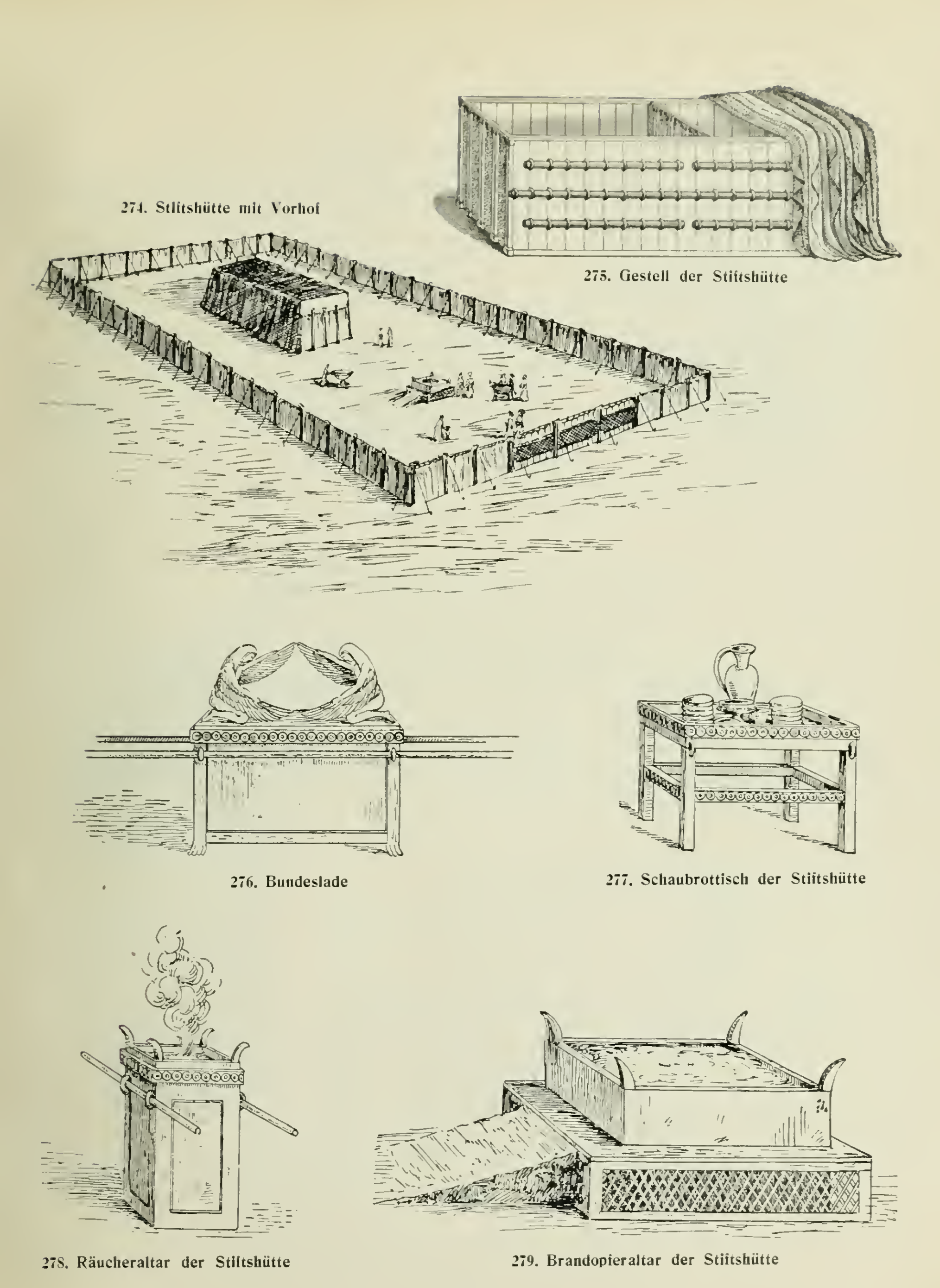


270. Malstein oder Menhir aus dem Ostjordanlande



272. Salben eines Malsteins

273. Reigen um einen heiligen Baum



274. Stiftshütte mit Vorhof

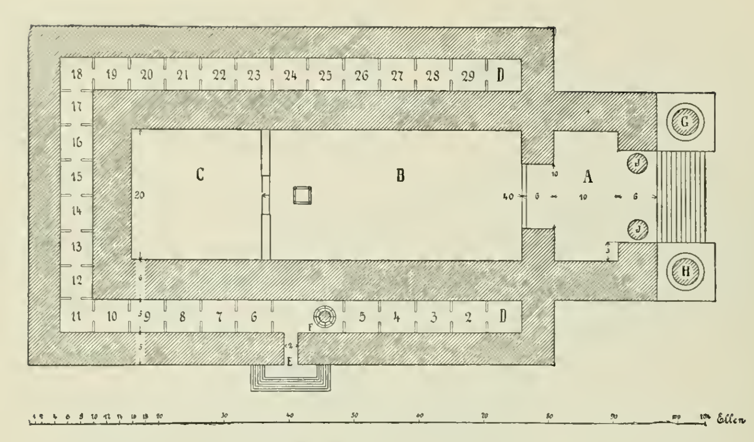
275. Gestell der Stiftshütte

276. Bundeslade

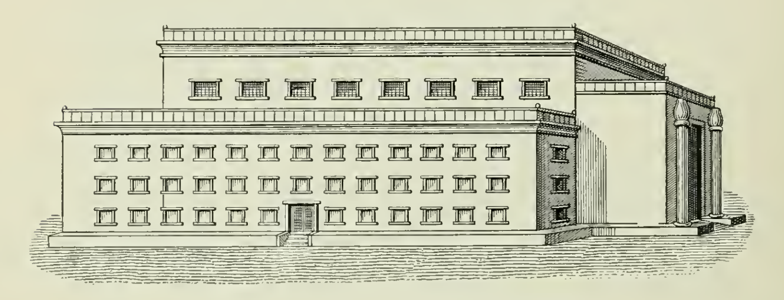
277. Schaubrottisch der Stiftshütte

278. Räucheraltar der Stiftshütte

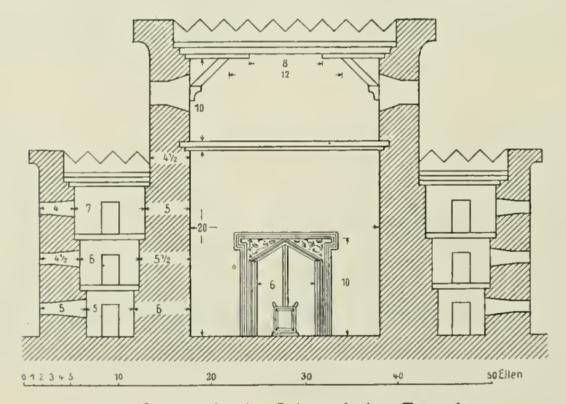
279. Brandopferaltar der Stiftshütte



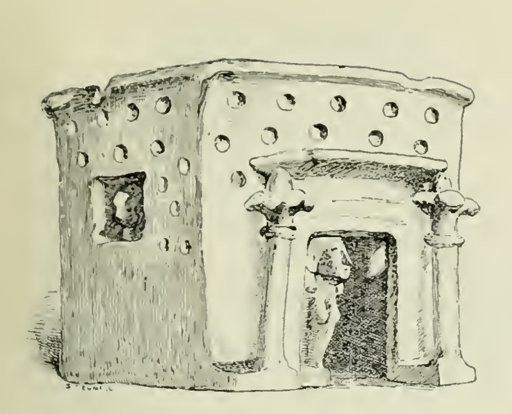
280. Grundriss des Salomonischen Tempels



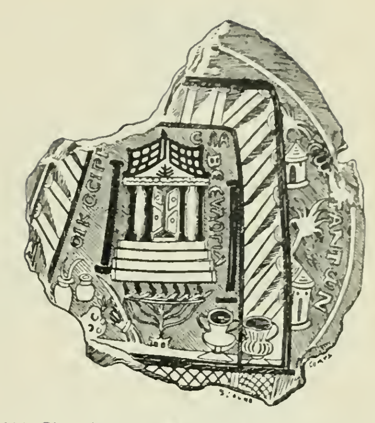
281. Seitenansicht des Salomonischen Tempels



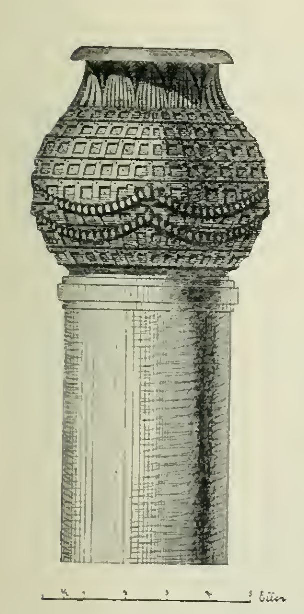
282. Querschnitt des Salomonischen Tempels



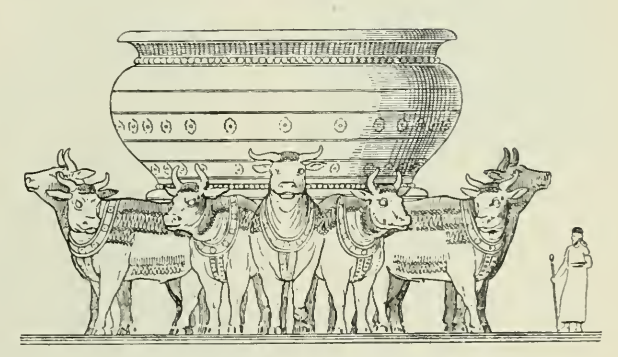
283. Phönizisches Tempelchen



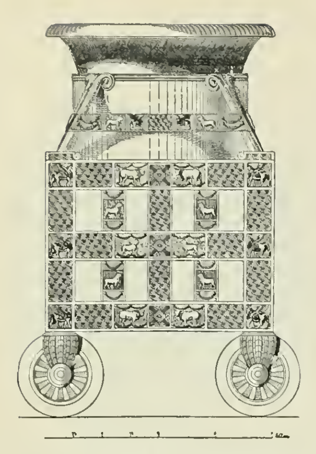
284. Glasschale mit Abbildungen des Tempels



285. Säule des Salomonischen Tempels
Jachin und Boas
(Rekonstruktion nach Benzinger)



286. Das eherne Meer des Salomonischen Tempels
(Rekonstruktion nach Stade)



287. Fahrbares Wasserbecken des Salomonischen Tempels
(Rekonstruktion nach Benzinger)



288. Broncewagen mit Weihwasserbecken aus Cypern

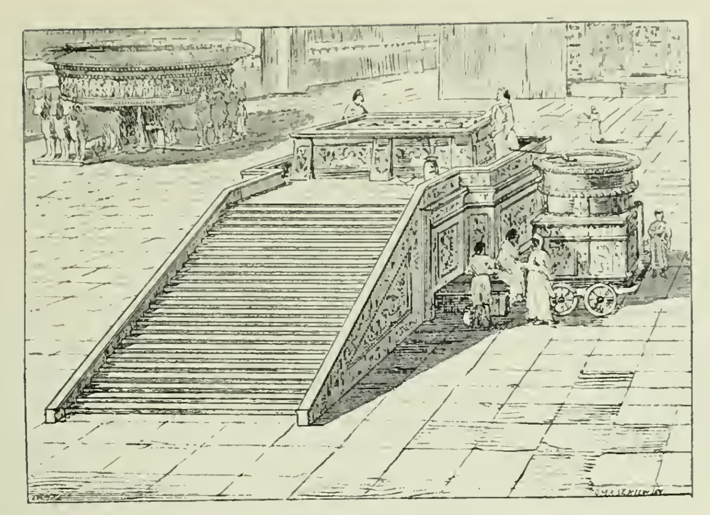


289. Siebenschnauzige Lampe aus Taannach

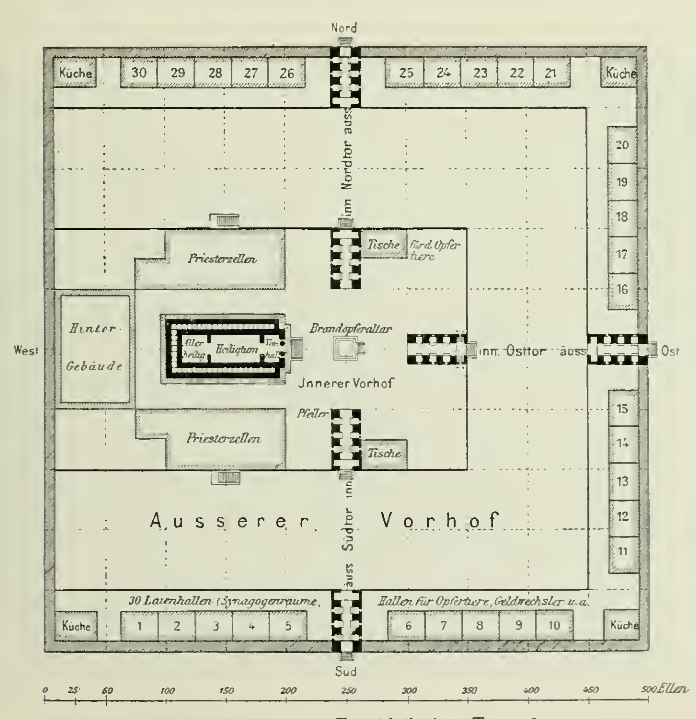


291. Siebenarmiger Leuchter
(vom Titusbogen)

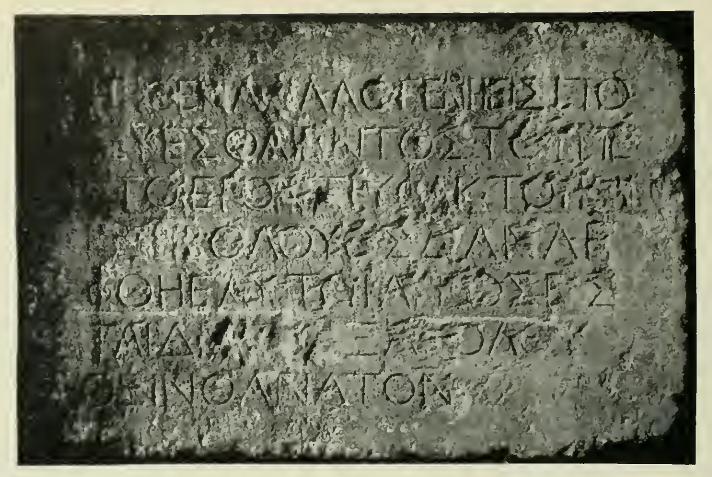
290. Räucherofen aus Taannach



292. Altar des Salomonischen Tempels
(Rekonstruktion nach Mangeant)



293. Grundriss des Ezechielischen Tempels



ΜΗΘΕΝΑΑΛΛΟΓΕΝΗΕΙΣΠΟ
ΡΕΥΕΣΘΑΙΕΝΤΟΣΤΟΥΠΕ
ΡΙΤΟΙΕΡΟΝΤΡΥΦΑΚΤΟΥΚΑΙ
ΠΕΡΙΒΟΛΟΥΟΣΔΑΝΛΗ
ΦΘΗΕΑΥΤΩΙΑΙΤΙΟΣΕΣ
ΤΑΙΔΙΑΤΟΕΞΑΚΟΛΟΥ
ΘΕΙΝΘΑΝΑΤΟΝ.

μηθένα ἀλλογενῆ εἰσπο-
ρεύεσθαι ἐντὸς τοῦ πε-
ρὶ τὸ ἱερὸν τρυφάκτου καὶ
περιβόλου. ὃς δ' ἂν λή-
φθῃ ἑαυτῷ αἴτιος ἔσ-
ται διὰ τὸ ἐξακολου-
θεῖν θάνατον.

Kein Heide darf eintreten innerhalb des Gitters und des Geheges um das Heiligtum! Wer aber ergriffen wird, hat sich selbst die Schuld zuzuschreiben, weil der Tod darauf folgt

294. Warnungstafel aus dem Herodianischen Tempel
mit Umschrift und Uebersetzung

295. Relief vom Titusbogen, Tempelgeräte darstellend

296. Der Salomonische Tempel
nach dem Modell von Baurat Dr. Schick

297. Der Herodianische Tempel
nach dem Modell von Baurat Dr. Schick

298. **Heiliger Felsen in der Omarmoschee**
(Standort des Salomonischen Brandopferaltars)

299. **Jerusalem, Westseite der Tempelmauer (Klageplatz der Juden)**



300. Jerusalem, Südostecke der Tempelmauer

301. Ostseite der Tempelmauer mit goldenem Tor

302. Synagoge von Kefr Birim in Nordgaliläa

303. Ruinen der Synagoge von Kapernaum



304. Münze mit dem Heiligtum und Symbol (Kegel) der Astarte



305. Münze mit dem Bildnis der Aschera, aus einem Baum hervorwachsend



306. Astarte als Himmelskönigin



307. Astarte mit Taube

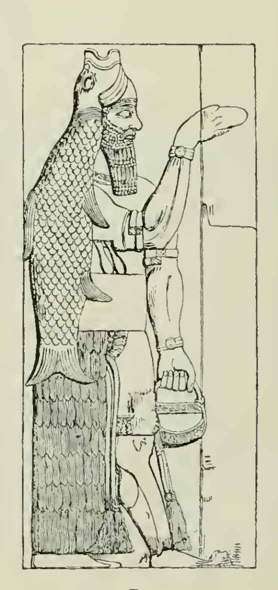


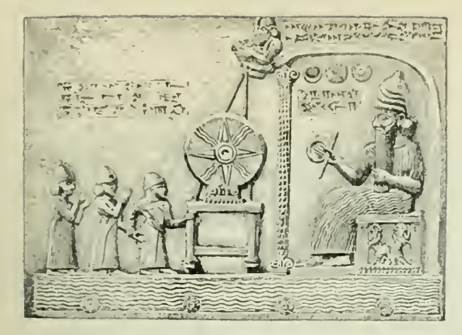
308. Astarte mit Hörnern


309. Baal (aus Karthago)

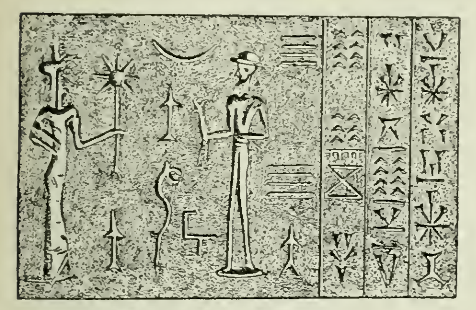

310. Broncestier aus dem Ostjordanland


311. Rimmon


312. Dagon



313. Sonnengott (Samas)



314. Mondgott (Sin) und Venus (Istar) auf einem Siegelcylinder



315. Marduk



316. Der Sonnengott gibt Hammurabi die Gesetze



317. Nebo-Statue



318. Kampf des Marduk mit dem Drachen



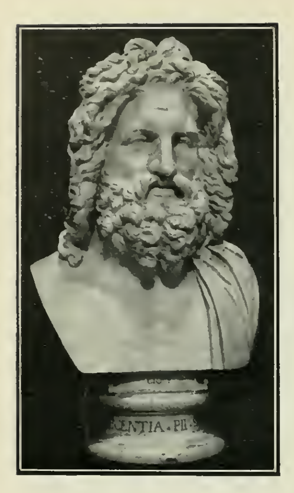
319. Kerube aus Sendschirli



320. Genien und Lebensbaum

321. Geflügelter Genius mit Stierleib und Menschenkopf

322. Geflügelter Genius mit Adlerkopf



323. Jupiter (Zeus) aus Otricoli





324. 325.
Silberne Tetradrachme
mit Bildnis der
Diana von Ephesus



326. Hermes (Merkur) von Praxiteles

327. Tempel der Diana in Ephesus
(Rekonstruktion nach Wood)

IV. Alltagsleben der alten Israeliten

328. Beduinenzelt



329. Assyrisches Zelt



330. Steinhaus mit Gewölbe

331. Arabisches Dorf (Endor)



332. Ruinen einer israelitischen Stadt (Gezer)

333. Ruinen einer hellenistischen Stadt (Gerasa)



334. Schlauchträger



335. Handmühle

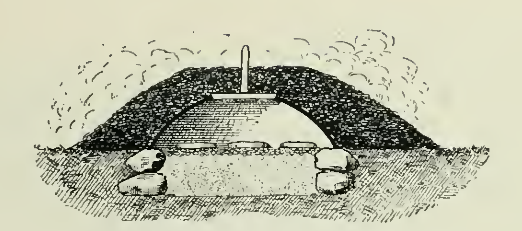
336. Essende Araber



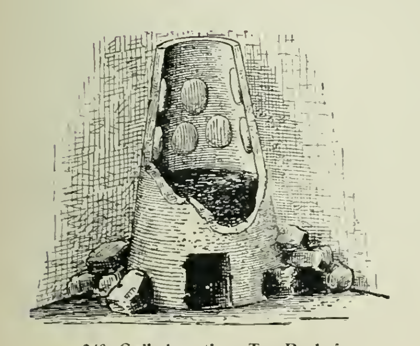
337. Getreidereiber aus Megiddo im Gebrauch



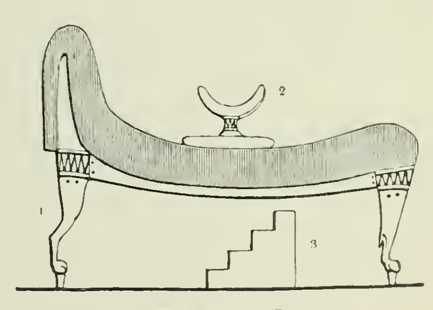
338. Teig knetende Dienerin



339. Moderner einfacher Backofen, Querschnitt



340. Cylinderartiger Ton-Backofen

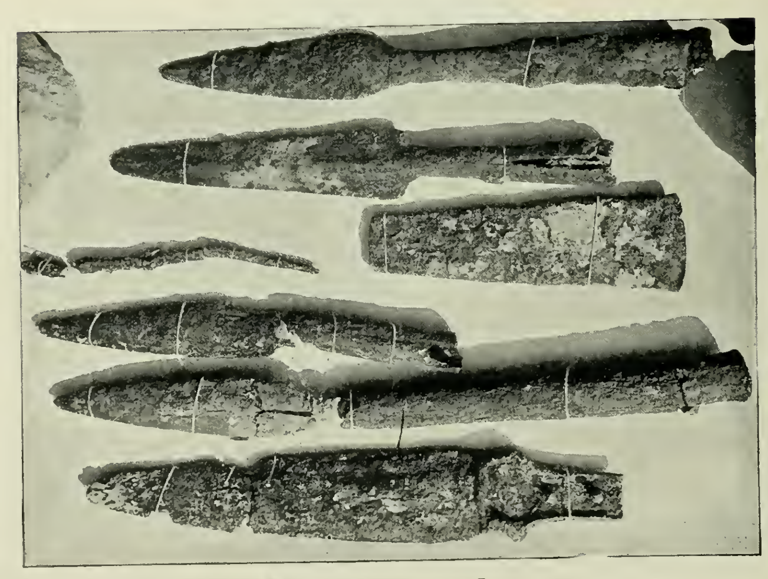


341. Aegyptisches Bett



342. Feuersteingeräte

a. b. Siegelstein aus Gezer, c. d. Siegelstein und Messer aus Taannach



343. Bronzewaffen aus Gezer



344. Altpalästinensische Krüge und Lampen

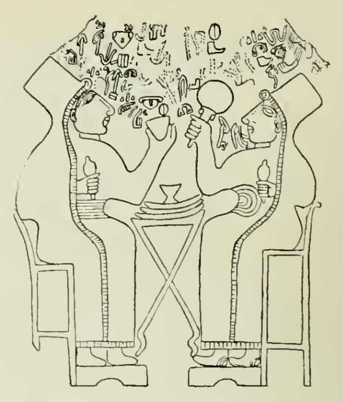




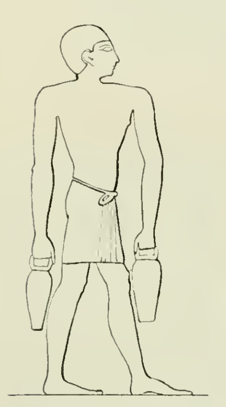
345. 346. Kleidung moderner Beduinen



347. Jüdische Gefangene im Hemdrock



348. Hethitische Frauentracht mit Schleier



349. Aegyptischer Schurz
älteste Form



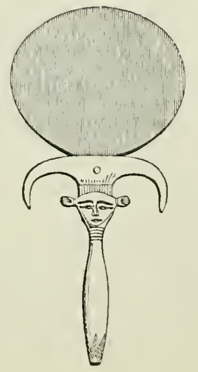
350. Siegel aus Rabbat Ammon



351. Kleidung eines Vornehmen
(Syrischer Gesandter)



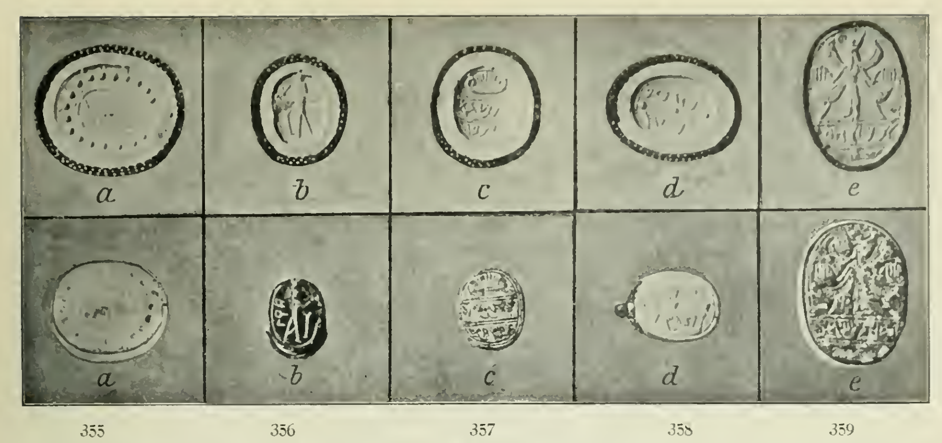
352. Silberring mit Achatsiegel



353. Aegyptischer Metallspiegel



354. Siegel des Schema
des „Dieners“ Jerobeams II.



355 356 357 358 359

Althebräische Siegelsteine (Siegelringe)

355. Chananjah, Sohn des Azarjah; 356. Pekach; 357. Chananjah, Sohn des Akbor; 358. Nohebeth, Tochter des Remaljah; 359. Kamosch-Sadak (aus Moab, 9. Jahrh. v. Chr.)



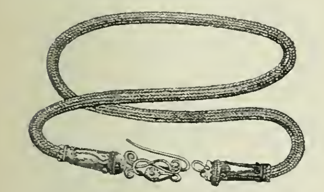
360. Schmuck arabischer Frauen



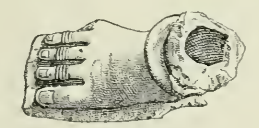
361. 362. Arabischer Nasenring



363. Weiblicher Kopf mit Nasenring



364. Goldene Halskette



365. Fuss mit Knöchelring und Zehenringen



366. Knöchelring

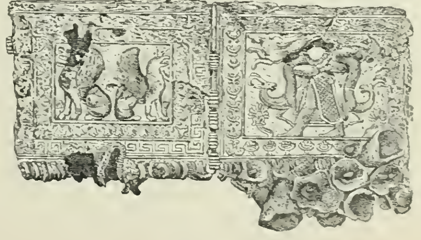




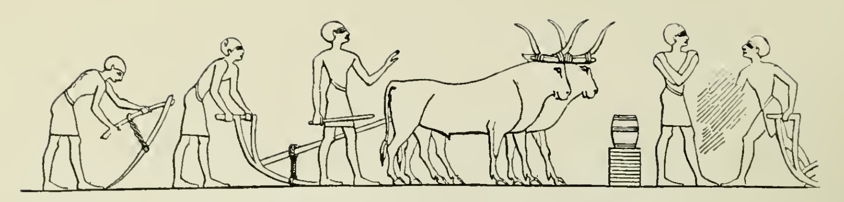
367. Arabische Halsketten 368



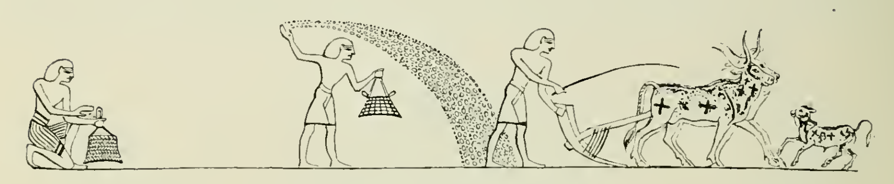
369. Arabische Armspange



370. Frauengürtel mit Glöckchen



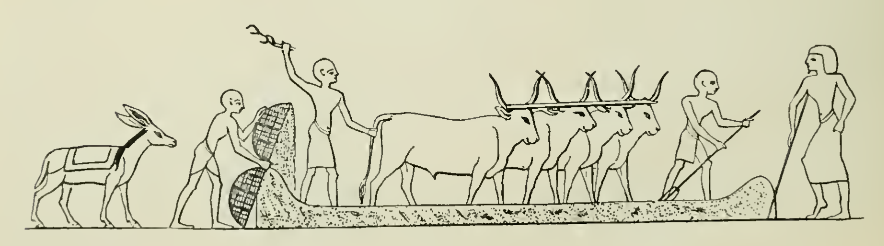
371. Das Pflügen nach ägyptischer Darstellung



372. Das Säen nach ägyptischer Darstellung



373. Das Ernten des Getreides nach ägyptischer Darstellung



374. Das Dreschen durch Rinder nach ägyptischer Darstellung

375. Ernten



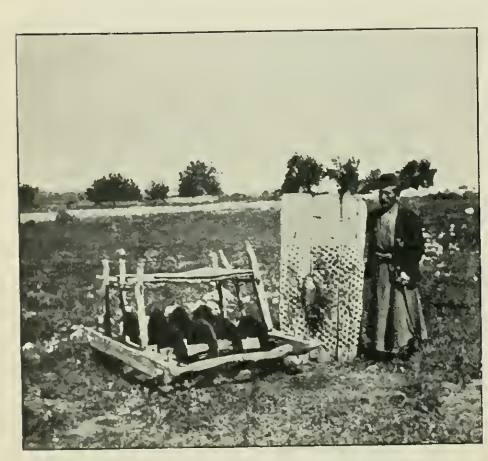
376. Dreschen durch Ochsen



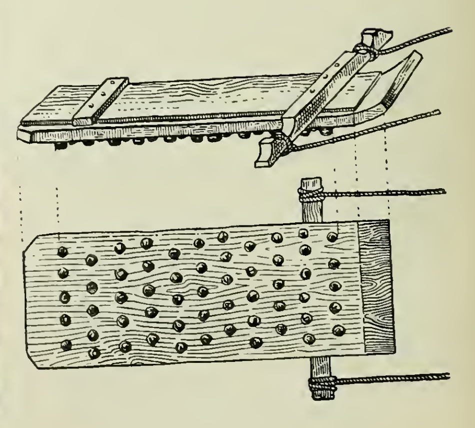
377. Worfeln



378. Pflügender Bauer aus Palästina



379. Moderner Dreschwagen und Dreschschlitten



380. Moderner Dreschschlitten



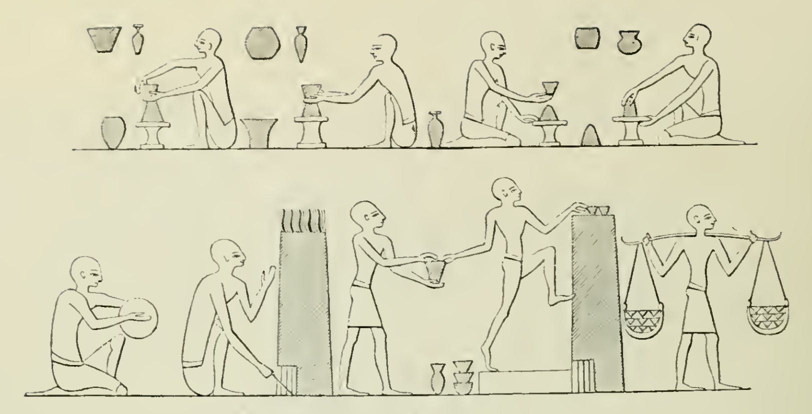
381. Turm im Weinberg



382. Alte Oelpresse



383. Alte Weinkelter, in den Felsen gehauen



384. Töpfer, nach ägyptischer Darstellung



385. Bäcker, nach ägyptischer Darstellung



386. Webende Beduinen



387. Weber, nach ägyptischer Darstellung

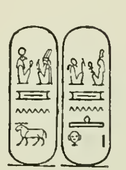
388. Baumwollkrempler



389. Aegyptischer Schreiber
Kalksteinfigur im Louvre



Ramses II



Merenptah

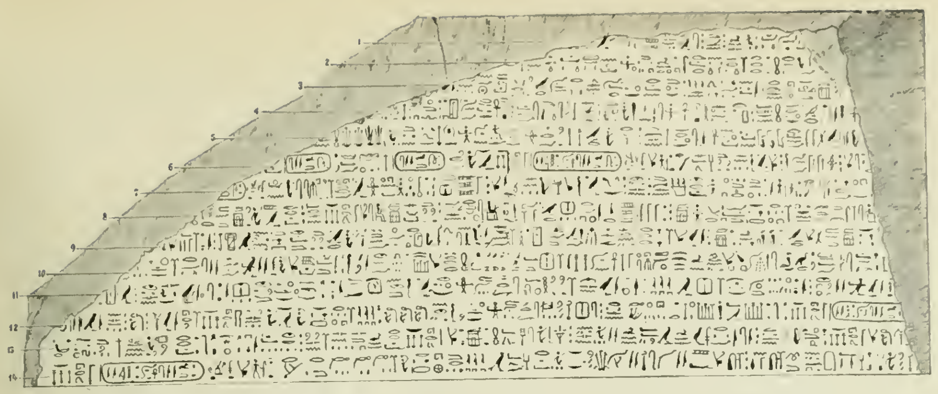
390. Aegyptische Königsnamen

Lautwert	Hieroglyphen		Hieratische Schrift
a	Adler		
b	Kranich		
k (g)	Thron		
t (d)	Hand		
h	Mäander		
f	Natter		
z	Ente		
kh (x)	Sieb		
th	Zangen		
i	Parallelen		
k	Schale		
l	Löwin		
m	Eule		
n	Wasser		
s	Stuhlrücken		
p	Laden		
t (ts)	Schlange		
q	Winkel		
r	Mund		
s	Garten		
t	Fangseil		

391. Vergleichende Tabelle des Hieroglyphen- und Hieratischen Alphabets



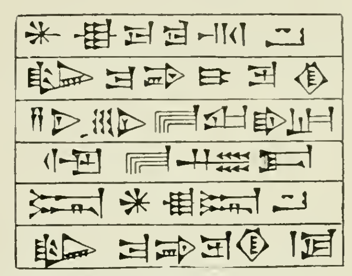
392. Aegyptische Schreiber



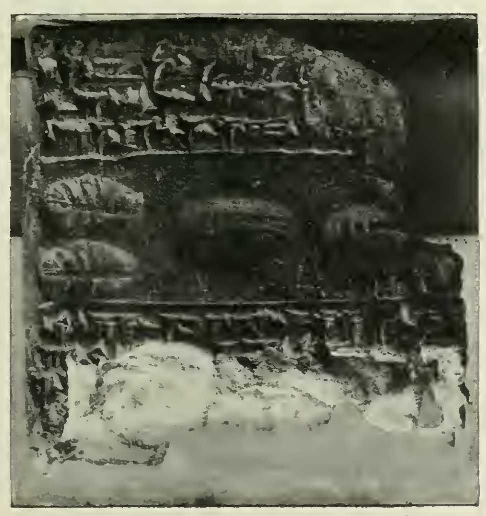
393. Inschrift von Rosette, hieroglyphischer Teil



394. Altbabyl. Tontafel mit aufgebrochener Hülle

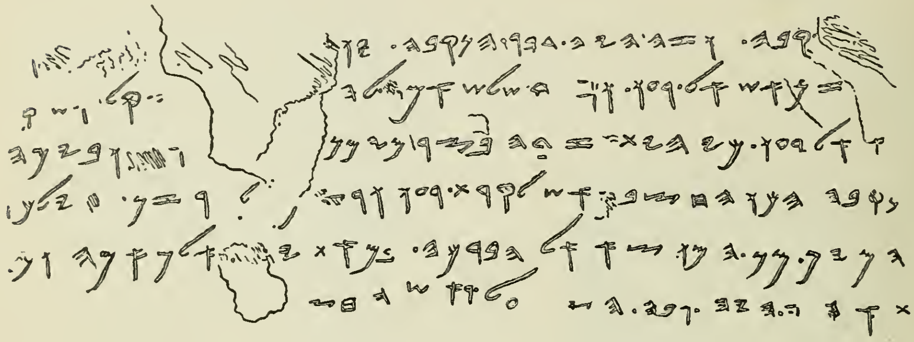


395. Babylonische Keilschrift auf einem Backstein Nebukadnezars



396. Assyrischer Keilschriftvertrag aus Gezer

397. Zwei Zeilen (24 u. 25) der Mesa-Inschrift (vgl. Abb. 165)

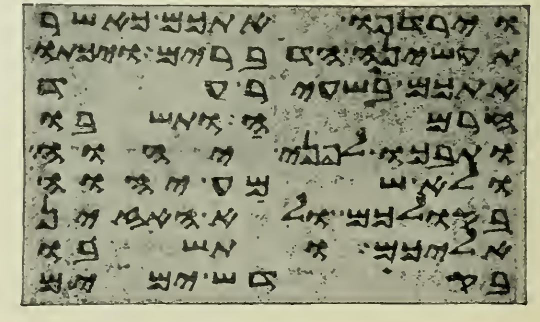


398. Siloah-Inschrift (vgl. Abb. 175 u. 399)

1 [הן . הנ]קבה . וזה . היה . דבר . הנקבה . [בע]ו[ד החצבם העלו]
2 [הגר]זן איש אל . רעו . ו[בעו]ד . שלש אמ[ה] . לה[פ.....מא] . קל . [א]ש ק
3 [ר]א אל רעו . כי הית . זדה בצר . מימן [קמו הכ]ו בימה
4 נקבה הכו החצב[ם] . איש לקרת . רעו [ג]רז[ן א]ל [ג]רזן [ו]ילכו
5 המים . מן . המוצא אל הברכה . במאתי[...] . אלף אמה ו[....]
6 ת א[מה] . היה . גבה . הצ[ר] על . ראש [החצב זה]

399. Text der Siloah-Inschrift (in hebr. Druckschrift ohne Vokalbezeichnung vgl. Abb. 175 u. 398)

400. Aramäische Inschrift



401. Aus einer samaritanischen Bibelhandschrift



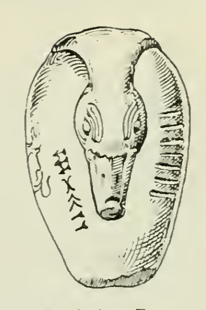
402. Arabischer Schreiber

חזון ישעיהו בן אמוץ
אשר חזה על־יהודה
וירושלם בימי עזיהו
יותם אחז יחזקיהו
מלכי יהודה׃

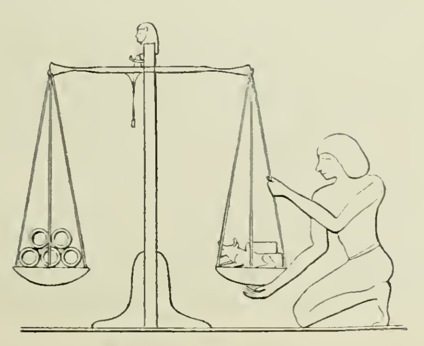
403. Aus der Erfurter Bibelhandschrift
(neuere hebr. Schrift mit Vokalbezeichnung)



404. Babylonisches Löwengewicht



405. Babylonisches Entengewicht



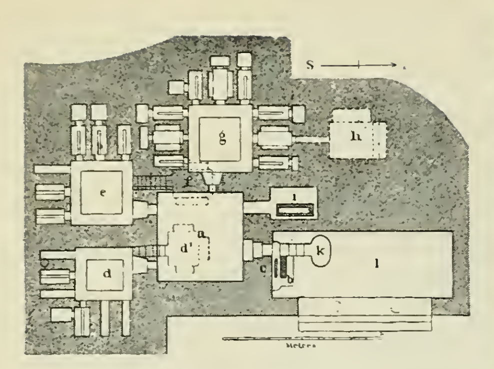
406. Darwiegen des Geldes

407. Jüdisches Familiengrab in Megiddo

408. Die Königsgräber bei Jerusalem (Eingang)

409. Rollstein als Grabverschluss (vor den Königsgräbern)

410. Inneres der Konigsgräber



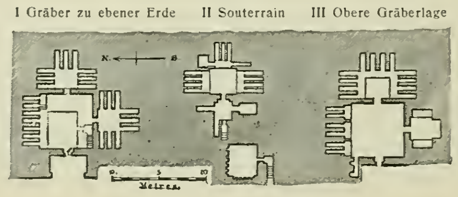
411. Plan der Königsgräber



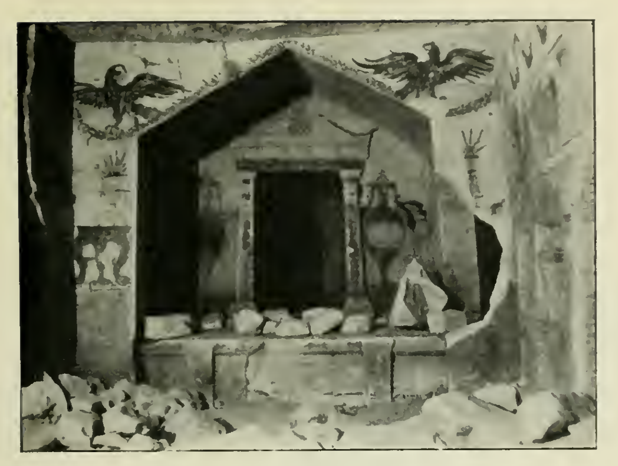
412. Einzelgrab, in einer Felskelter ausgehauen

413. Die sogen. Richtergräber bei Jerusalem

I Gräber zu ebener Erde   II Souterrain   III Obere Gräberlage

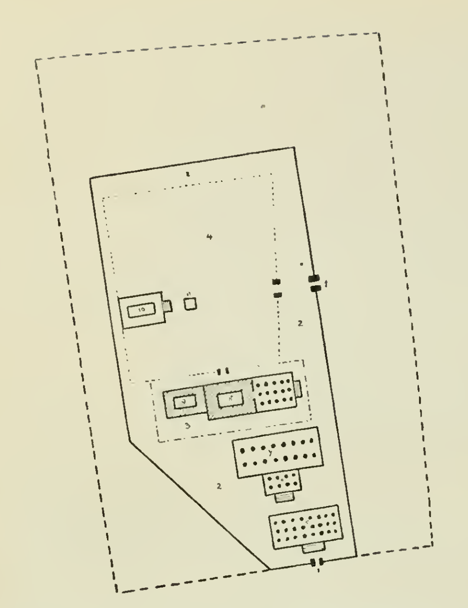


414. Plan der Richtergräber



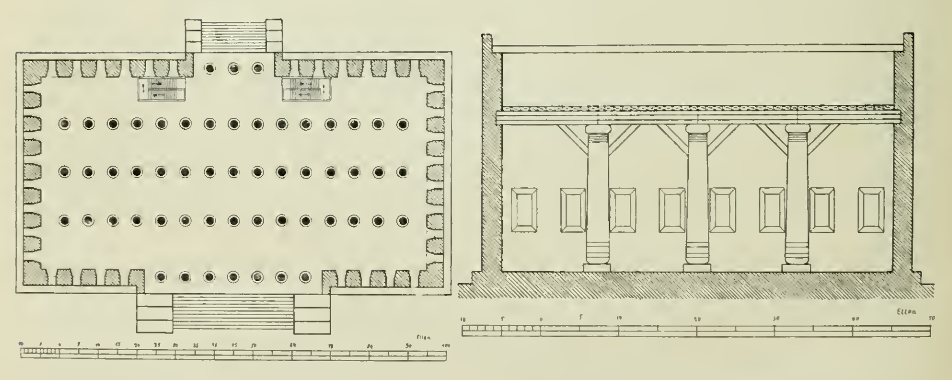
415. Grab von Tell Sandahanne (Beit Dschibrin)

416. Gräber von Petra



1 Eingänge zu Burg und Tempel
2 Der grosse Hof („grosser Vorhof")
3 Der Palasthof („zweiter Vorhof")
4 Der Tempelhof
5 Das Libanonwaldhaus
6 Die Säulenhalle
7 Die Thronhalle
8 Palast Salomos
9 Haus der Frauen Salomos
10 Tempel
11 Altar

417. Situationsplan der Bauten Salomos



418. Grundriss des Libanonwaldhauses

(nach Stade)

419. Querschnitt des Libanonwaldhauses

(nach Stade)

420. Aegyptische Kastagnetten

421. Aegyptische Harfe

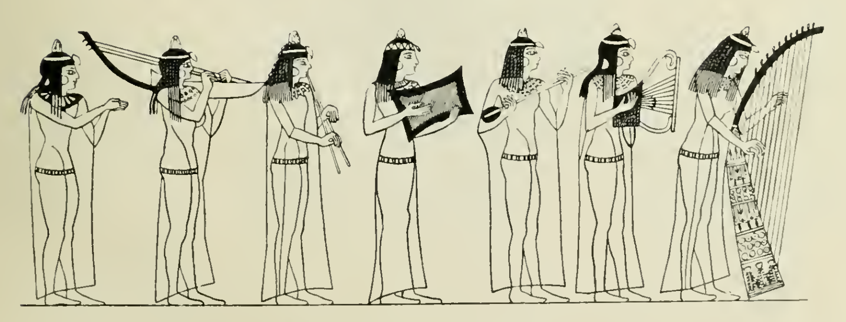
422. Aegyptische Leier

423. Aegyptische „Schellen“



424. Aegyptische Flöte

420—424. Aegyptische Musikinstrumente



425. Aegyptische Musikkapelle



426. Beduine mit Leier



427. Assyrische Leier



428. Dreisaitige Lyra auf einer Münze des Bar Kochba



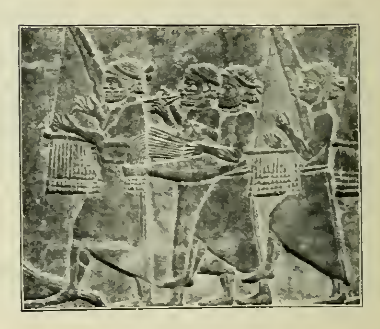
429. Dreisaitige Kithara auf einer Münze des Bar Kochba



430. Assyrische liegende Harfe



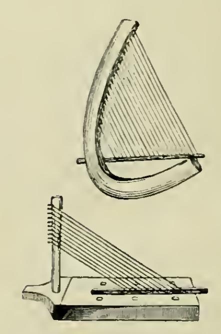
433. Altbabylonische Harfe



431. Assyrische Kapelle

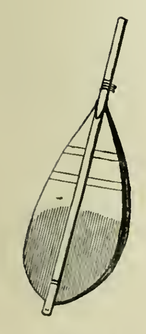


432. Aegyptische Harfe, mittlere Grösse

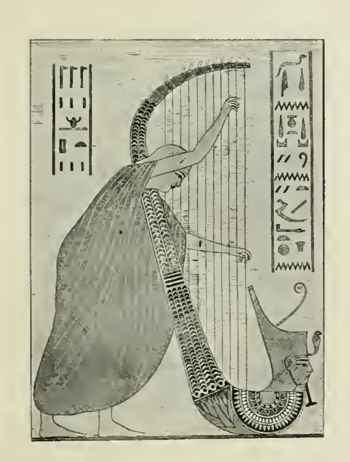


434. 435. Kleine ägyptische Harfen

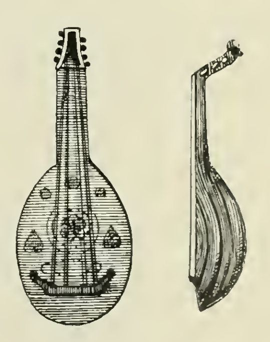
436. Moderne Musikinstrumente aus Jerusalem



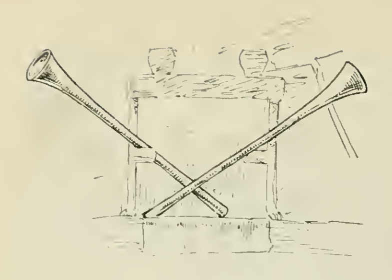
437. Aegyptische Laute



438. Grosse ägyptische Harfe



439. 440. Arabische Laute



441. Trompeten vom Titusbogen



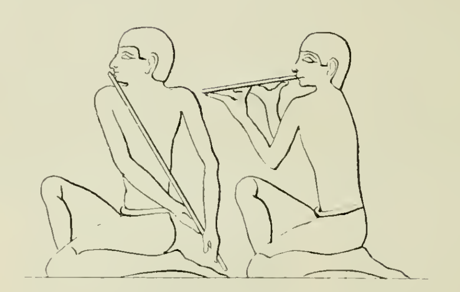
442. Trompete auf einer Münze des Bar Kochba



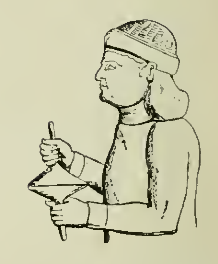
443. Aegyptischer Trompeter



444. Assyrischer Trommler



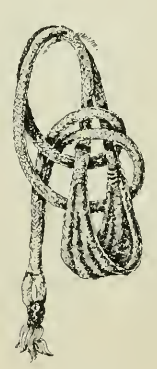
445. Aegyptische Flötenspieler



446. Assyrischer Cymbalist



447. Assyrischer Krieger mit Schleuder



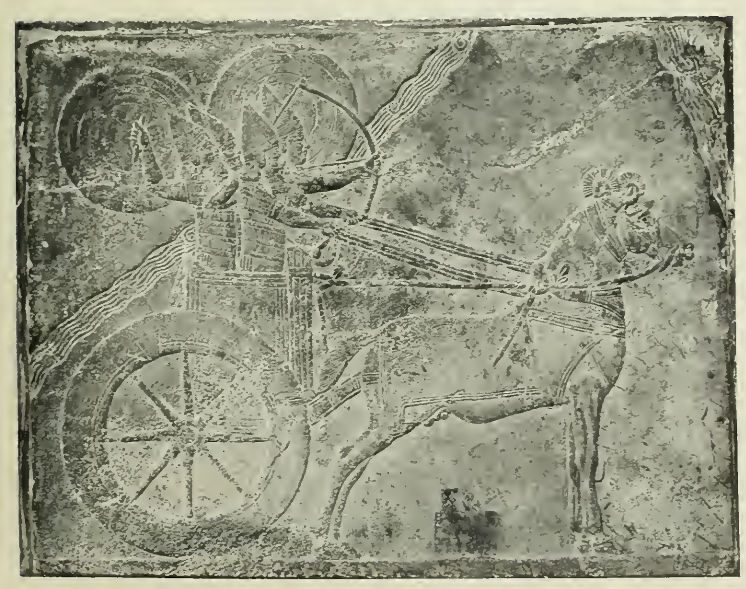
448. Schleuder



449. Assyrischer Krieger mit Schuppenpanzer

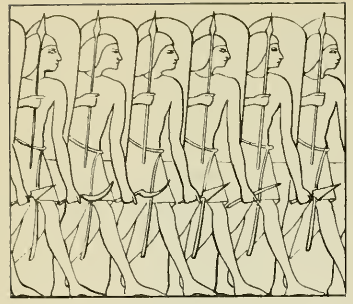


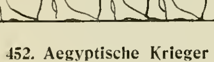
450. Steinrelief Tiglath Pilesers III.: Erstürmung einer Festung



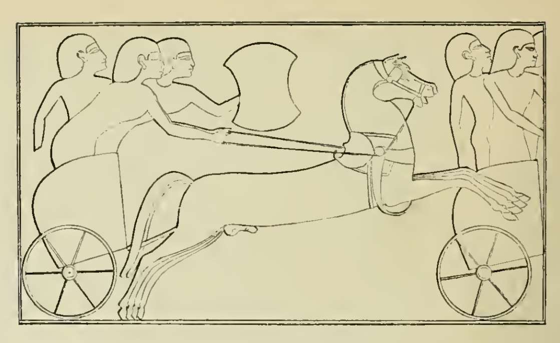
451. Assyrischer Streitwagen. Steinrelief aus dem Palaste Sanheribs

Auf dem Wagen der Wagenlenker, ein bogenschiessender Eunuch und zwei Schildträger





452. Aegyptische Krieger



453. Hethitischer Streitwagen



454. Belagerung von Lachis





